

## 2. DIE WIRTSCHAFTLICHE UND POLITISCHE ENTWICKLUNG NORDOSTASIENS UND DES TUMEN RIVER AREAS BIS 1990

Wo liegt Nordostasien? Geografische Definitionen sind in erster Linie „man-made“, wie man leicht am Beispiel Europas erkennen kann. Dieser nordwestliche Zipfel der eurasischen Landmasse hat zu seiner physischen Abgrenzung nach Osten und Südosten hin nur einige bessere Hügel im Ural und im Kaukasus vorzuweisen, und dennoch stellt der Begriff „Europa“ einen wesentlichen Pfeiler im Gebäude des Selbstverständnisses der westlichen Welt dar.

Für unser Thema von größerer Bedeutung ist das in den neunziger Jahren in Mode gekommene Konstrukt „Pacific Rim“. Auch hier handelt es sich eher um ein Konzept als um einen realen geografischen Raum<sup>1</sup>, in dessen Rahmen die asiatischen Newly Industrialized Countries („NICs“) bis hin zu Singapur oft einbezogen wurden, um die glorreiche Zukunft des kommenden „pazifischen Jahrhunderts“<sup>2</sup> zu illustrieren, während die weniger erfolgreichen „basket cases“<sup>3</sup> unberücksichtigt blieben. Institutionell findet dies seinen Niederschlag in der

---

<sup>1</sup> „The terms („Pacific Rim“ oder „Pacific Basin“, WA) sometimes include societies technically outside the physical boundaries of the Pacific Ocean even as some of the societies situated on the Rim or within it are left out. These usages problematize the geographic reference to the terms. Indeed, it is arguable that the terms represent ideational constructs that, although they refer to a physical location on the globe, are themselves informed by conceptualizations that owe little to geography understood physically or positivistically — in other words, that they define the physical space they pretend to describe.“ Dirlik 1989b, S. 3.

<sup>2</sup> Dieser Begriff wurde zuerst von Ezra Vogel in die Diskussion gebracht und u.a. von Linder (1986), Gibney (1992), Abegglen (1994) und Naisbitt (1997) popularisiert. Ebenfalls 1984 äußerte US-Präsident Ronald Reagan erstmals die Ansicht: „The Pacific is where the future of the world lies“ (zit. nach Berger, Borer 1997b, S. 14). Abgesehen von einer kurzen Baisse während des japanisch-amerikanischen Handelsstreits Ende der 80er Jahre erfreute sich „the Pacific Century“ bis Mitte 1997 großer Beliebtheit („Just when it seemed safe to go into the bookstore, yet another book about the Asian-Pacific economies stares you in the face.“, Lingle 1997, S. 1), muss aber zu den Opfern der dann einsetzenden Asienkrise gerechnet werden. Nur wenige Autoren, wie Lingle, blieben den euphorischen Visionen gegenüber skeptisch. Hardack weist auf die bereits 200 Jahre alte Tradition in der amerikanischen Literatur hin, den Pazifik zu „transzendieren“: „American transcendentalists ... shift their attention ... to the new-world, universal Pacific, a process that begins at the end of the 18<sup>th</sup> century much as Americans begin to imagine themselves as universal modes of mankind. The Pacific represents a dehistoricized space, seemingly without written record or finite parameters.“ Hardack 1999, S. 54. Entsprechend sah ein kalifornischer Soziologe 1996 bereits den Konfuzianismus als die „hegemoniale Ethik des 21. Jahrhunderts“ heraufziehen. Madsen 1996.

<sup>3</sup> Cumings 1998, S. 56.

Mitgliedschaft des 1989 gegründeten Asia Pacific Economic Cooperation Forum (APEC)<sup>4</sup>. Die Mitgliedsstaaten<sup>5</sup> bildeten bis zur Asienkrise 1997 einen eher exklusiven Klub, dem zahlreiche Anrainerstaaten des Pazifik<sup>6</sup> nicht angehörten, und in dem es vor allem um die Definition des Verhältnisses zwischen den USA und denjenigen Staaten Ostasiens ging, „die sich von Dominosteinen in Dynamos verwandelt haben“, wie US-Präsident Clinton auf dem APEC-Treffen in Seattle 1993 formulierte<sup>7</sup>.

Die in dieser Arbeit benutzte Definition für „Nordostasien“, wie in Kap. 1 ausgeführt, kann leider nicht Allgemeinverbindlichkeit in der Literatur beanspruchen. „Nordostasien“ wird in sehr unterschiedlicher Weise definiert, lediglich die Zugehörigkeit ganz Japans und der koreanischen Halbinsel wird übereinstimmend postuliert.

Im Falle Chinas bilden die drei nordöstlichen Provinzen Heilongjiang, Jilin und Liaoning den kleinsten gemeinsamen Nenner, ob auch Teile der Inneren Mongolei zu berücksichtigen wären, wird diskutiert<sup>8</sup>. Viele Autoren beziehen jedoch ganz China mit ein und verlegen damit die Grenze Nordostasiens bis nach Indien und Vietnam. Taiwan wird gelegentlich eingeschlossen, seltener auch Hong Kong<sup>9</sup>. Die alte chinesische Definition des Nordens als „nördlich des Yangzi“ kommt in der moderneren Literatur nicht mehr vor.

---

<sup>4</sup> Zur Geschichte des APEC im Überblick siehe z.B. Hellmann, Pyle 1997, S. 203-208. Vgl. auch Kap. 4.2.

<sup>5</sup> Die 12 Gründerländer 1989 waren: Australien, Brunei, Indonesien, Japan, Kanada, Süd-Korea, Malaysia, Neuseeland, Philippinen, Singapur, Thailand und die USA. Seitdem sind neu hinzu gekommen: Im November 1991 die VR China, Hong Kong und Taiwan („Chinese Taipei“), im November 1993 Chile, Mexiko und Papua Neuguinea. Seit 1998 sind auch Peru, Russland und Vietnam Mitglieder.

<sup>6</sup> Z.B. Nord-Korea, Vietnam, die pazifischen Inselstaaten, die Staaten Mittelamerikas, Peru und nicht zuletzt Russland.

<sup>7</sup> Zitiert nach Berger, Borer 1997b, S. 1.

<sup>8</sup> Bornschein 1994: „Nordostasien besteht aus Japan, der Mongolei, Nordkorea, Nordostchina, Russland Fernost und Südkorea.“ (S. 9). „Die ... Definition Nordostasiens beschreibt das Umfeld des Japanischen Meeres. ... Strenggenommen müssten auch die drei Bünde (Hulunbeier Meng, Zhelimu Meng, Xingan Meng) und eine bezirksfreie Stadt (Chifeng Shi) der Inneren Mongolei zu Nordostchina gehören, da sie zwischen Nordostchina und der Mongolei liegen.“ (S. 13).

Epe 1994, S. 10: „Zu Nordostasien gehören .... Japan, Nordkorea, Südkorea, die Äußere Mongolei, Nordostchina und Russisch-Fernost.“ „Strenggenommen sind zum chinesischen Teil Nordostasiens neben Dongbei auch die nordöstlichen Gebiete des Autonomen Gebietes Innere Mongolei zu zählen, die nördlich der Provinz Hebei und westlich Liaonings, Jilins und Heilongjiangs liegen. ... Eine solche Definition ... entspricht auch der chinesischen Definition der 'Nordöstlichen Wirtschaftsregion' (Dongbei Jingji Ou), die in der chinesischen Diskussion um wirtschaftliche Kooperation in Nordostasien eine Rolle spielt.“ (S. 11).

<sup>9</sup> Cai K.G. 1999, S. 7: „Geographically, Northeast Asia covers Japan, the Korean Peninsula, Russia's Far East, Mongolia, China, Taiwan, and Hong Kong. ... Major economies: Japan, South Korea, Taiwan, Hong Kong and China.“ Lincoln 1987, S. 1, nennt: Japan, Südkorea, Taiwan, Hong Kong, China, Mongolei, Nordkorea, Sowjetunion. Valencia 1995, S. 1 definiert als zu Nordostasien gehörig „Russian Far East, Northeast China, Mongolia, North Korea, South Korea, Taiwan and Japan“. Campbell 1997, S. 10

Die unabhängige Mongolei wird trotz der großen Entfernung zum Japanischen Meer ebenfalls des öfteren in den Kreis der nordostasiatischen Staaten aufgenommen<sup>10</sup>

Der russische Anteil am Nordosten Asiens kann, bemerkt Stephan

„... refer to anything from a province to half the world. ... In some contexts the entire Far East vanishes into Siberia's capacious embrace.“<sup>11</sup>

Entsprechend meint Bornschein:

„Die Abgrenzung, welche Teile Russlands zu NOA gehören, ist schwierig. Ganz Sibirien einzuschließen hieße, Nordostasien bis an die Grenze Europas zu verlegen.“<sup>12</sup>

Epe ist sich seiner Sache sicher:

„Die Definition dessen, was in englischen Quellen als ... 'Russian Far East' ... bezeichnet wird, scheint im deutschen Sprachraum eher weniger bekannt zu sein. Es handelt sich dabei um ein aus sieben russischen Territorien bestehendes ... Gebiet. Dazu gehören die beiden Grenzregionen (russisch: Kray) Primorski und Chabarowsk, die vier Gebiete (russisch: Oblast) Amur, Kamtschatka, Magadan, Sachalin und die russische Republik Jakutien.“<sup>13</sup>

Damit schließt er aber den nördlichen Teil Kamchatkas (Autonomer Okrug Koriakskii) und das Gebiet gegenüber Alaska (Autonomer Oblast Chukotskaia), ebenso aus<sup>14</sup> wie die östlich des Baikalsee gelegenen Gebiete Buriatische Republik, Chitinskaia Oblast und Autonomer Okrug Aginskii-Buriatskii, die von anderen Autoren<sup>15</sup>, aber mit zu Russisch-Fernost gerechnet werden.

---

unterteilt in „Developing NEA“ (Nordost-China, Nord-Korea, Russisch-Fernost, Mongolei) und „Developed NEA“ (Japan und Süd-Korea). Macao findet sich dagegen in keiner Definition Nordostasiens.

<sup>10</sup> Manchmal allerdings nur Teile, wie z.B. bei Wang, F.L. 1996, S. 41: „Japan, the Korean peninsula, the Far East of Russia, and the northeast region of China and Mongolia“. Die Mongolei ist Mitgliedsstaat des TRADP.

<sup>11</sup> Stephan 1994, S. 7. Stephan schließt als „Far Eastern core“ Priamur, Primorie, Okhotsk, Kamchatka, Chukotka, Sakhalin und die Kurilen ein, nicht aber Jakutien und Transbaikalien.

<sup>12</sup> Bornschein 1994, S. 13. Bei Lincoln 1987 grenzte Nordostasien durch die Einbeziehung der gesamten Sowjetunion sogar bis an das Baltikum!

<sup>13</sup> Epe 1994, S. 11.

<sup>14</sup> Dagegen Aikens, Rhee S.N. 1992, S. 3: „Pacific Northeast Asia includes the Japanese archipelago, northeastern China, Korea, and the coastal and near-coastal lands of the Russian far east, extending to the Bering Sea.“

<sup>15</sup> Z.B. Azulay, Azulay 1995.

Die größte Abstraktion von geografischen Sachverhalten erreichen Autoren wie Kihl Y.W., Hayes<sup>16</sup>, die neben Nord- und Süd-Korea, Japan, China und Russland auch die USA zu einem Teil Nordostasiens erklären.<sup>17</sup>

Die Tatsache, dass es neben den Ländern auch noch internationale Gewässer gibt, berücksichtigen dagegen Kwak T.H., Olsen:

„Northeast Asia ... is comprised of Japan, the two Korean states in a divided nation, adjacent portions of China and Russia, and the seas that simultaneously divide and connect these countries.“<sup>18</sup>

Aus dieser Verwirrung lassen sich drei Tatsachen ableiten:

Zum einen beweist der vielfältige Umgang mit dem Begriff "Nordostasien", den zu definieren sich fast jeder Autor am Beginn seines Textes verpflichtet fühlt, dass es sich hier weder um einen einigermaßen eindeutigen geografischen Sachverhalt handelt, noch um einen Raum mit wahrgenommener historischer Identität<sup>19</sup>.

Zum zweiten reflektiert die jeweilige Definition und Abgrenzung auch politische, geopolitische und zentralstaatliche Interessen, wie sie Lyuba Zarsky deutlich benennt:

„The focus ... is on 'Northeast Asia' as defined by the political boundaries of six particular nation-states: China, Japan, North Korea, South Korea, the Russian Federation, and Mongolia. This designation reflects the UN propensity to draw regional boundaries in politico-geographical terms and to promote within them cooperative relations across a broad spectrum of issues. It also reflects the interests of central governments in Northeast Asia to maintain control over foreign relations. Many environmental issues involving China and Russia concern primarily the Russian Far East and the Northeast Chinese provinces: on an ecological basis, the border of the 'region' would bifurcate these two countries. Finally, the designation reflects political and security interests in excluding the United States, even though Alaska stretches well into geographical proximity. Nurtured by the UN Economic and Social Commission on Asia and the Pacific and the UN Development Program, the primary initiatives toward regional environmental cooperation have embraced these six countries.“<sup>20</sup>

---

<sup>16</sup> Kihl, Hayes 1997, S. xiii.

<sup>17</sup> Endicott 1997, S. 381 nimmt in seinem Beitrag zum gleichen Band (Kihl, Hayes 1997) noch zusätzlich neben der Mongolei die subtropische Insel Taiwan auf. Kim C.S. 1991, S. 55 geht besonders selektiv vor, indem er nur China, Japan, Süd-Korea und Taiwan als die „Northeastern Asian economies“ definiert.

<sup>18</sup> Kwak, Olsen 1996, S. 1. Vgl. die Karte im Anhang, S. A35.

<sup>19</sup> Die Entstehung einer solchen Identität musste vor dem 19. Jahrhundert schlicht an der relativen Menschenleere vor allem im nördlichen Teil Nordostasiens scheitern. Sie wurde aber darüber hinaus in den vergangenen Jahrzehnten aktiv behindert (siehe Kap. 2.8.).

<sup>20</sup> Zarsky 1995, Kap. I.

Es liegt daher auf der Hand, dass alle quantitativen Aussagen, Statistiken etc. stets sehr genau darauf untersucht werden müssen, von welchem „Nordostasien“ jeweils die Rede ist.<sup>21</sup>

Trotzdem macht es Sinn, mit dem Begriff „Nordostasien“ zu operieren. Abgesehen von den russischen Siedlern verfügen die Bewohner Nordostasiens über stärkere gemeinsame Wurzeln und ausgeprägtere gemeinsame Geschichtsabläufe, als ihnen in der Regel selbst bewusst ist. Vor allen Dingen aber entscheidet sich in der Fähigkeit oder Unfähigkeit einer gemeinsamen Gestaltung insbesondere der ökonomischen Zukunft das gemeinsame Schicksal des „Sea of Japan Rim“.

Dabei bietet dieser Begriff der „Sea of Japan“ selbst bereits einen Vorgeschmack auf die Schwierigkeiten im Umgang der Anrainer dieses Fast-Binnenmeeres miteinander. Der Begriff „Japanisches Meer“ ist im internationalen Sprachgebrauch üblich und seit 1929 von der International Hydrographic Organization offiziell festgeschrieben. Auch in China bezeichnet man dieses Gebiet stets als „Ribei Hai“ (Japanisches Meer). Aus koreanischer Sicht ist dieser Name jedoch unannehmbar.

Die „Society for East Sea“ an der Seoul National University führt seit langem einen Kampf für die Benutzung des Begriffes „East Sea“ anstelle von „Sea of Japan“. Die südkoreanische Regierung forderte seit ihrer Aufnahme in die Vereinten Nationen auf mehreren Konferenzen<sup>22</sup> die Aufnahme einer Diskussion über eine solche Änderung auf die Tagesordnung, scheiterte aber jeweils am Widerstand Japans. Verleger von Landkarten und internationale Medien sowie Presseagenturen werden regelmäßig dazu aufgefordert, den Begriff „East Sea“ zu benutzen. Dabei werden zahlreiche historische Belege dafür aufgezählt, dass vor der Meiji-Reform die Begriffe „East Sea“ oder sogar „Sea of Korea“ in Korea, China, Russland und selbst in Japan gebräuchlich waren.<sup>23</sup>

---

<sup>21</sup> Ein Beispiel: Cai, K.G. 1999 nutzt seine weitreichende Definition von Nordostasien dazu, sein Argument einer wachsenden regionalen Integration zu untermauern: Japan exportiert 1994 23,4% aller Exporte nach Nordostasien (S. 11, Tabelle 2). Campbell (1997) dagegen stützt sein Argument einer unterentwickelten regionalen Kooperation auf der Grundlage seiner engen Definition ebenfalls auf Japans Exporte nach Nordostasien, die hier 1992 nur 10,5% betragen (S. 16, Tabelle 2.5)!

<sup>22</sup> 1992 auf der sechsten „U.N. Conference on the Standardization of Geographical Names“, 1994 auf dem New Yorker und 1996 auf dem Genfer „Meeting of the U.N. Group of Experts on Geographical Names“ und im April 1997 in Vorbereitung der fünfzehnten „International Hydrographic Conference“ in Monaco. Society for East Sea 2000.

<sup>23</sup> Um die Verbissenheit der Auseinandersetzung zu dokumentieren, sei die Argumentation hier ausführlich zitiert: „Korea has used the term, ‚East Sea‘ in writings since 59 B.C. Examples can be found in numerous records including the Monument of King Kwanggaeto (411), the Samguk sagi (History of the Three Kingdoms, 1145) and the Samguk yusa (Memorabilia of the Three Kingdoms, 1284). Moreover, the still extant ‚Atlas of Eight Provinces‘ in the Shinjong tongguk yoji sungnam (A revised edition

Andere historische Karten, die den Begriff „Sea of Japan“ benutzen, werden herabgewürdigt<sup>24</sup> oder japanischen Machenschaften<sup>25</sup> zugeschrieben.

Nord-Korea gelingt es, die Nachbarn im Süden sogar noch zu übertrumpfen: Im DPRK-Sprachgebrauch heißt die Wasserfläche „East Sea of Korea“<sup>26</sup>, so als ob das Gelbe Meer die „West Sea of Korea“ wäre. Die nordkoreanische Vertretung bei der UN verfolgt allerdings lediglich wie die südkoreanische das Ziel, den Namen „East Sea“ zu etablieren, wenn auch mit etwas größeren Argumenten.<sup>27</sup>

---

of the Augmented Survey of the Geography of Korea, 1530) uses the term ‚East Sea‘. In addition, a 16th century Tongguk chido (Map of Korea) uses the term ‚Tong cho taehae‘ (Great Sea of the Lower East). A map of Yongnam (the southeastern region of the peninsula) which was made in the 1740's and a map of Korea which was officially created in the mid-18th century also used the name, ‚East Sea‘. Reference to the ‚East Sea‘ was also constant in numerous maps created after the 18th century. Many geography textbooks published and used before the annexation of Korea by Japan in the early 20th century made reference to the ‚East Sea‘, ‚Sea of Choson‘ or ‚Sea of Korea‘. ... China used the term ‚East Sea‘ from the Liao until the Qing Dynasty. ... Russian maps of East Asia were all created after 1639 when Russians first arrived in the Pacific coast region. In 1687, Nic Witzens ‚Noord en Oost Tartarye‘ refers to the East Sea as ‚Oceanus Orientalis‘. N. Goman's 1725 map uses the term ‚Eastern Ocean‘, and in a 1734 map, I. Kirilov refers to the East Sea as ‚Vostochnoe‘, meaning ‚east sea‘. The Map of Asia printed by the renowned Petersburg Academy of Sciences in 1745 also refers to the East Sea as ‚Koreiskoe More‘, or ‚Sea of Korea‘. Other famous maps printed in Russia from 1745 to 1791 use the term ‚Sea of Korea‘. ... Until 1870, even Japanese maps referred to East Sea as the ‚Sea of Choson‘. All of the following maps refer to the East Sea as the ‚Sea of Choson‘: Takahasi Kageyasu's 1810 ‚Sinteibankokuzenzu‘, Abe Kinin's 1838 ‚Bankokuzenzu‘, Sugita Gendan's 1850 ‚Chigakuseisozu‘, Matsuda Rokuzan's 1855 ‚Chikyubankokuzenzu‘, and the 1870 ‚Meizikaiteibankokuyochibunzu‘. ... The map which was created by Godinho de Eredia of Portugal in 1615 was the first map published in Europe to have called the East Sea as ‚Mar Coria‘ (Sea of Korea). Moreover, the East Sea is called ‚Mare di Corai‘ (Sea of Korea) in Sir Robert Dudley's 1647 ‚Carta Particolare della Isola de Giapone‘ which was made in England. The Map of Asia which appears in E. Bowen's World Atlas in 1744 and 1752 also refers to the East Sea as the ‚Sea of Korea‘. The Map of the North Pacific published by J.N. Delise of France in 1750 after his exploration of Northeast Asia also calls the East Sea ‚Mer De Coree‘. Furthermore, ‚Sea of Korea‘ appears in the first edition of the 1771 Encyclopedia Britannica.“ Society for East Sea 2000.

<sup>24</sup> „The ‚Kunyuwanguoditu‘ is a map printed in Beijing in 1602. It was a translation into Chinese of a world map kept by a Jesuit priest, Matteo Ricci and it refers to the East Sea as the ‚Sea of Japan‘. It is the oldest surviving Chinese map known to use the term ‚Sea of Japan‘. However, this map does not have much significance because it was a translation of a map made by a foreigner living in China. In addition, it is believed that the production of the map was influenced by information obtained from Japan rather than from Korea.“ Society for East Sea 2000.

<sup>25</sup> „The Japanese government directed, as a matter of policy, that the name ‚Sea of Japan‘ be used. Especially, geographical references and names were changed in Matsuda Rokuzan's 1854 map and his ‚Bankokuzenzu‘ of 1871. Hasimoto Chyozuki's 1871 ‚Sinseiyochizenzu‘ calls the East Sea the ‚Sea of Japan‘.... Since the East Sea was referred to as the ‚Sea of Japan‘ in La Perouse's map of 1797, maps produced thereafter in Europe began to use the term ‚Sea of Japan‘ with greater frequency. ... However, it is believed that such a replacement was a reflection of the easier availability of information about Japan than Korea as Japan's military power had expanded and the recognition of Japan had increased in the international community.“ Society for East Sea 2000.

<sup>26</sup> Z.B. in Karte und Text von KISUPH 1995, S. 18f. und passim.

<sup>27</sup> „In naming any sea, from the topographical point of view, due consideration should be given to the universally established practice, under which most of the seas are named after the seaboard continent

Das Tumen River Area Development Program (TRADP) hat auf unterschiedliche Weise versucht, diesen Empfindlichkeiten Rechnung zu tragen. In seinen Publikationen von Mitte der 90er Jahre ist regelmäßig von „East Sea (Sea of Japan)“ die Rede<sup>28</sup>, später wird auf eine Bezeichnung des entsprechenden Meeresgebietes überhaupt ganz verzichtet<sup>29</sup>. Nur die von der Welttourismus-Organisation erstellte Tourismus-Broschüre von 1999<sup>30</sup>, an deren Erarbeitung die DPRK direkt beteiligt war, lässt die Bezeichnung „Korean East Sea (Sea of Japan)“ zu.

Welche Bedeutung dieser Streit um Worte als Stolperstein eines Annäherungsprozesses hat, zeigte sich zuletzt bei der Northeast Asia Economic Conference 2000 in Niigata, der die südkoreanische Delegation fernblieb, da in den vorbereitenden Unterlagen unbedachterweise der Begriff „Sea of Japan“ benutzt wurde.<sup>31</sup>

Die oben zitierte Aussage von Kwak, Olsen, dass Meere gleichzeitig trennen und verbinden, kann auch auf den Tumenjiang<sup>32</sup> übertragen werden. Die Idee, für das TRADP den Grenzfluss als Ausgangspunkt der Kooperation zu nehmen, hat zudem Vorbilder anderswo in Asien. Neumann benutzt z.B. den Begriff „Mekong-Anrainerstaaten“, also Kambodscha, Laos, Myanmar, Thailand und Vietnam, um den „Wirtschaftsraum Indochina“ zu definieren.<sup>33</sup>

---

or peninsula, not after any vicinal island (sic!) belonging to a country. It was only just before and during the Japanese colonial rule over Korea that ‚Sea of Korea‘ or ‚East Sea‘ was changed to ‚Sea of Japan‘ by the Japanese. ... ‚Sea of Japan‘ has never been recognized at any international conference or by any international convention. (Hier vergessen die nordkoreanischen Vertreter neben den Festlegungen von 1929 u.a. den russisch-japanischen Friedensvertrag von 1905, WA) Therefore, the allegation about the international ‚recognition‘ of ‚Sea of Japan‘ is utterly preposterous and it is nothing but a sophistry.“ DPRK Mission 1999.

<sup>28</sup> Z.B. in der Serie der TRADP-Veröffentlichungen von 1994. In ersten TRADP-Publikationen, bei denen auf der Karte nur „Sea of Japan“ steht, wurde dieser Text nachträglich mit „East Sea (Sea of Japan)“ von Hand überklebt (z.B. TRADP 1994).

<sup>29</sup> Z.B. in den „Briefing Notes“ Tumen Secretariat 1998a und Tumen Secretariat 2000b und in den Investitionsführern für Yanbian und Rajin-Sonbong (UNIDO 1998a und UNIDO 1998b).

<sup>30</sup> WTO 1999.

<sup>31</sup> Vgl. Toshihiko N. 2000, S. 74.

<sup>32</sup> Glücklicherweise herrscht hier – bis auf die Nuance der koreanischen Verschriftung als „Tuman“ – Einigkeit über den Namen des Flusses.

<sup>33</sup> Neumann 1996, S. 13.

## 2.1. Geografie, Klima, Ressourcen, Bevölkerung

### 2.1.1. Nordostasien

Nordostasien im engeren Sinne, also der Nordosten Chinas, der nördliche Teil Koreas und Russisch-Fernost, erstreckt sich etwa zwischen dem 120ten und 140ten östlichen Längengrad und zwischen dem 38ten und 60ten nördlichen Breitengrad entlang des Japanischen und des Okhotsk-Meeres sowie Teilen des Pazifischen Ozeans.

In der orografischen Gliederung Nordostasiens zeichnet sich die Küste durch relativ hohe küstennahe Gebirge aus. Im russischen Teil ist dies der Sikhote Alin Gebirgszug, im koreanischen Teil sind es die Ausläufer des chinesisch-koreanischen Grenzgebirges Changbaishan (korean. Paektusan) und die Hamgyong-Bergkette.

Der Sikhote-Alin verläuft parallel zur Küste und verfügt nur über wenige Pässe, die den Weg zur Küste freigeben. Die höchsten Gipfel sind der Gora Tardoki-Yani (2.077 m.) und der Gora Ko (2.004 m.)<sup>34</sup>. Das Hamgyong-Gebirge ist bis zu 2.540 m hoch und fällt ebenfalls steil zur Küste hin ab, nur an einigen Stellen küstennahe Alluvialebenen zulassend. Der Changbaishan (korean. Paekdusan), der „heilige Berg“ der Gründungsmythologie Koreas<sup>35</sup>, bildet eine weitere Sperre zum Hinterland. Der Changan-Gipfel am Rand des Kratersees (chin. Tiandi, korean. Chon-See) eines ehemaligen Vulkans (Baiyunfeng) stellt den höchsten Punkt mit 2.744 m dar. Aus dem See, mit 383 m der tiefste Vulkansee der Welt, entspringen sowohl der Songhua- wie auch der Yalu- (Amnok-) und der Tumen-Fluss<sup>36</sup>.

Den chinesischen Nordosten bestimmen vor allem vulkanische Gebirgslandschaften und die fruchtbare Nordöstliche oder Mandschurische Ebene, die im Westen vom Großen (Da Xing'an Ling) und im Nordosten vom Kleinen Xingan-Gebirge (Xiao Xing'an Ling) begrenzt wird. In der heutigen volkschinesischen Provinz Heilongjiang sind aus Ablagerungen der drei Flüsse Heilong (russisch: Amur), Songhua und Wusuli (russisch: Ussuri) die Sanjiang-Ebene und die Songnen-Ebene<sup>37</sup> entstanden, die vom Songhua miteinander verbunden werden. Eine weitere kleinere Ebene befindet sich im äußersten nordöstlichen Grenzgebiet zu Russland nördlich des Xingkai-Sees.

---

<sup>34</sup> Diese und folgende Angaben zu den Gebirgen sind entnommen aus [www.Peakware.com](http://www.Peakware.com).

<sup>35</sup> Taegun, der mythische Gründer Koreas, soll hier auf die Erde gekommen sein.

<sup>36</sup> Kwaak Y.H. 1994, S. 543. Kwaak gibt abweichend von anderen Quellen die Höhe des Gipfels mit 2.749 m an.

<sup>37</sup> So benannt nach den Flüssen Songhua und Nen.

Klimatisch zeichnet sich Heilongjiang durch extremes Kontinentalklima mit kurzen Sommern und langen Wintern aus. Frühjahrsdürren, Überschwemmungen im Sommer und Frosteinbrüche im Herbst erschweren die Lebensbedingungen. Die Durchschnittstemperaturen liegen zwischen  $-32^{\circ}$  und  $-17^{\circ}$  Celsius im Januar und  $16^{\circ}$  bis  $23^{\circ}$  Celsius im Juli, wobei die niedrigsten Temperaturen im Nordwesten gemessen werden. Die jährliche Niederschlagsmenge schwankt zwischen 250 und 700 mm, 60% der Niederschlagsmenge fällt in den Monaten Juni bis August<sup>38</sup>. Die Flüsse frieren pro Jahr für etwa 6 Monate zu<sup>39</sup>.

Tabelle 2-1

Klimatabelle Qiqihar, Provinz Heilongjiang (47 Grad 23 Min. Nördlicher Breite, 123 Grad, 55 Min. Östlicher Länge, Höhe 146 m ü.M.)

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Höchstt.	-13	-8	+2	+13	+21	+26	+28	+26	+20	+11	-1	-11
Niedrigstt.	-25	-21	-12	-1	+7	+14	+18	+16	+8	-1	-12	-21
Niedersch.	0.3	0.3	0.5	1.5	3.3	6.4	13.5	9.9	5.1	1.8	0.5	0.3
Humidität	69	63	51	46	48	62	74	74	68	60	63	68
Schnee	26	17	7	2	0	0	0	0	0	1	11	22

Höchst- und Niedrigsttemperaturen in Grad Celsius im langjährigen Durchschnitt, Niederschlag in cm, Humidität in %, Tage mit Schneebedeckung im langjährigen Mittel.

Quelle: FCC 1997, Umrechnung in metrische Angaben WA.

Tabelle 2-2

Klimatabelle Harbin, Provinz Heilongjiang (45 Grad 41 Min. Nördlicher Breite, 126 Grad, 37 Min. Östlicher Länge, Höhe 172 m ü.M.)

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Höchstt.	-13	-8	+2	+13	+21	+26	+28	+26	+21	+12	0	-9
Niedrigstt.	-25	-22	-11	0	+7	+14	+18	+16	+9	0	-11	-21
Niedersch.	0.3	0.5	1.0	1.5	3.7	7.9	15.7	11.7	6.9	2.5	0.8	0.5
Humidität	74	70	58	51	51	65	77	78	71	64	67	72
Schnee	29	23	12	2	0	0	0	0	0	2	13	24

Höchst- und Niedrigsttemperaturen in Grad Celsius im langjährigen Durchschnitt, Niederschlag in cm, Humidität in %, Tage mit Schneebedeckung im langjährigen Mittel.

Quelle: FCC 1997, Umrechnung in metrische Angaben WA.

<sup>38</sup> Vgl. die nachfolgenden Klimatabellen.

<sup>39</sup> Lee 1970, S. 4.

Tabelle 2-3

Klimatabelle Mudanjiang, Provinz Heilongjiang (44 Grad 34 Min. Nördlicher Breite, 129 Grad, 36 Min. Östlicher Länge, Höhe 241 m ü.M.)

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Höchstt.	-11	-7	+2	+13	+21	+25	+28	+27	+21	+13	+1	-8
Niedrigstt.	-24	-21	-11	-1	+7	+13	+18	+16	+8	-1	-11	-20
Niederschlag	0.5	0.5	1.0	1.5	5.1	8.6	11.2	12.7	6.4	3.3	1.3	0.8
Humidität	70	65	58	53	55	70	76	79	74	66	66	70
Schnee	27	22	13	3	0	0	0	0	0	2	14	24

Höchst- und Niedrigsttemperaturen in Grad Celsius im langjährigen Durchschnitt, Niederschlag in cm, Humidität in %, Tage mit Schneebedeckung im langjährigen Mittel.

Quelle: FCC 1997, Umrechnung in metrische Angaben WA.

In der Provinz Jilin unterbricht nur die Songliao-Ebene im Nordwesten die Bergketten, mit Hügelland und Hochplateaus nehmen diese 70% der Fläche ein. Wichtigster Strom ist auch hier der Songhua-Fluss, während der Yalu und der Tumen die Grenze zu Korea markieren.

Das Klima ist kontinental mit Monsun-Einflüssen, langen, kalten Wintern, kurzen regnerischen Sommern und windigem und wechselhaftem Frühlings- und Herbstwetter. Die Durchschnittstemperaturen liegen zwischen  $-20^{\circ}$  und  $-14^{\circ}$  Celsius im Januar und  $16^{\circ}$  bis  $24^{\circ}$  Celsius im Juli, wobei in den Bergen wesentlich niedrigere Temperaturen gemessen werden. Die jährliche Niederschlagsmenge schwankt zwischen 350 und 1.000 mm mit nach Nordwesten hin abnehmender Häufigkeit. Wie in Heilongjiang fallen auch hier 60% der Niederschläge in den Monaten Juni bis August.

Tabelle 2-4

Klimatabelle Changchun, Provinz Jilin (43 Grad 53 Min. Nördlicher Breite, 125 Grad, 20 Min. Östlicher Länge, Höhe 237 m ü.M.)

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Höchstt.	-11	-6	+3	+14	+22	+26	+28	+26	+21	+13	+2	-7
Niedrigstt.	-21	-18	-9	+1	+8	+14	+19	+17	+9	+2	-9	-17
Niederschlag	0.3	0.5	1.0	2.4	4.3	9.1	18.3	13.5	5.8	3.0	1.0	0.5
Humidität	68	62	54	51	51	66	79	80	71	63	65	67
Schnee	25	19	10	2	0	0	0	0	0	2	11	19

Höchst- und Niedrigsttemperaturen in Grad Celsius im langjährigen Durchschnitt, Niederschlag in cm, Humidität in %, Tage mit Schneebedeckung im langjährigen Mittel.

Quelle: FCC 1997, Umrechnung in metrische Angaben WA.

Liaoning, die südlichste der drei mandschurischen Provinzen, wird geprägt durch den namensgebenden Liao-Fluss, der den zentral in der Provinz gelegenen südlichen Teil der Nordostchinesischen Ebene durchfließt, und die Liaodong-Halbinsel.

Das Klima ist feucht mit Monsun-Einflüssen an den Küsten, weniger feucht im Norden. Lange, kalte Winter, regnerische Sommer und kurze, windige Frühlinge charakterisieren den jahreszeitlichen Verlauf. Die Durchschnittstemperaturen liegen zwischen  $-17^{\circ}$  und  $-5^{\circ}$  Celsius im Januar und  $21^{\circ}$  bis  $25^{\circ}$  Celsius im Juli und sind damit höher als in Heilongjiang und Jilin. Die jährliche Niederschlagsmenge schwankt zwischen 400 und 1.200 mm mit nach Osten zunehmender Häufigkeit. Wie im übrigen Nordosten Chinas konzentrieren sich auch in Liaoning 60% der Niederschlagsmenge auf die Monate Juni, Juli und August.

Tabelle 2-5

Klimatabelle Shenyang, Provinz Liaoning (41 Grad 46 Min. Nördlicher Breite, 123 Grad, 26 Min. Östlicher Länge, Höhe 42 m ü.M.)

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Höchstt.	-6	-2	+6	+16	+23	+27	+29	+28	+23	+16	+6	-2
Niedrigstt.	-17	-13	-5	+3	+11	+17	+21	+19	+12	+4	-4	-13
Niederschl.	0.8	0.8	1.5	4.1	5.5	8.91	18.5	17.8	8.1	4.2	1.8	1.0
Humidität	62	57	53	53	55	68	78	79	71	66	63	62
Schnee	19	13	6	1	0	0	0	0	0	0	7	12

Höchst- und Niedrigsttemperaturen in Grad Celsius im langjährigen Durchschnitt, Niederschlag in cm, Humidität in %, Tage mit Schneebedeckung im langjährigen Mittel.

Quelle: FCC 1997, Umrechnung in metrische Maße WA.

Tabelle 2-6

Klimatabelle Dalian, Provinz Liaoning (38 Grad 54 Min. Nördlicher Breite, 121 Grad, 38 Min. Östlicher Länge, Höhe 93 m ü.M.)

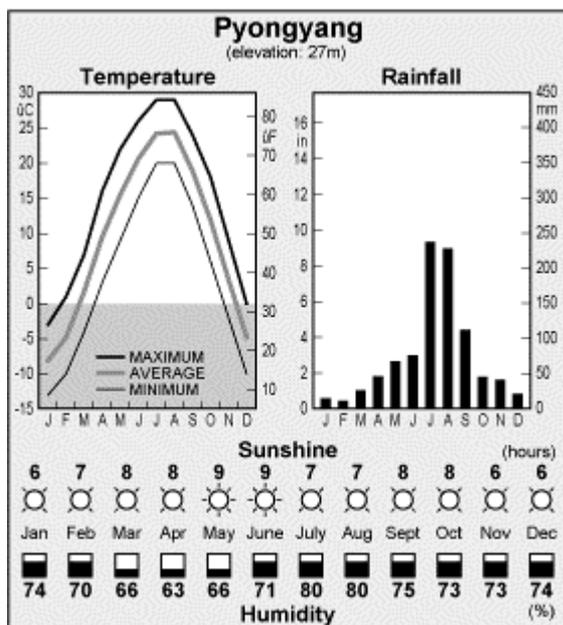
	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Höchstt.	-1	+1	+6	+14	+20	+23	+26	+27	+24	+18	+9	+2
Niedrigstt.	-8	-6	-1	+7	+12	+17	+21	+21	+17	+11	+2	-4
Niederschl.	0.8	0.8	1.5	3.3	4.1	8.1	17.5	15.0	7.4	3.3	2.0	1.0
Humidität	57	58	58	58	63	76	87	83	71	64	60	58
Schnee	9	5	4	0	0	0	0	0	0	0	2	6

Höchst- und Niedrigsttemperaturen in Grad Celsius im langjährigen Durchschnitt, Niederschlag in cm, Humidität in %, Tage mit Schneebedeckung im langjährigen Mittel.

Quelle: FCC 1997, Umrechnung in metrische Maße WA.

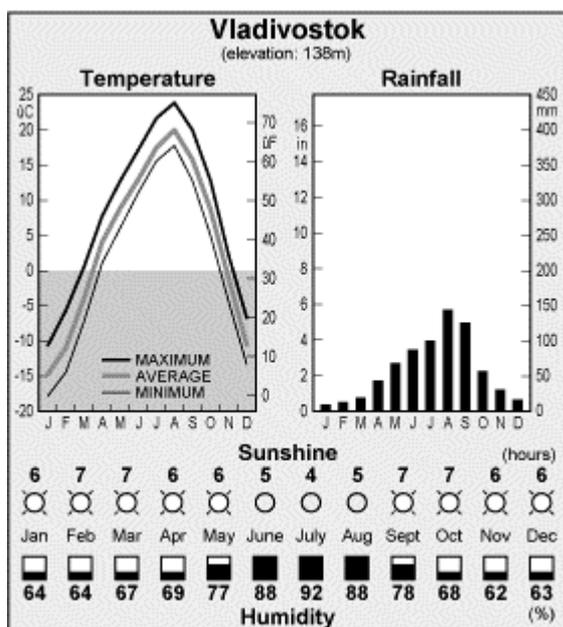
Auf der koreanischen Halbinsel herrscht ein moderates Klima mit vier ausgeprägten Jahreszeiten. Die heißesten und zugleich niederschlagstärksten Monate sind Juli und August, die kältesten Dezember und Januar. Frühling und Herbst sind mild und überwiegend trocken, von Oktober bis März fallen nur etwa 10% der jährlichen Niederschlagsmenge von etwa 1.500 mm. Entlang der koreanischen Küste ist das Japanische Meer ganzjährig eisfrei, während es nördlich der Tumen-Mündung von Dezember bis April mit Eis bedeckt ist<sup>40</sup>.

<sup>40</sup> Vgl. die Karte „Tumen River Area: China, North Korea and Russia“ im Anhang, S. AE3.



Quelle: Travel-guides 1999

Der Russische Ferne Osten weist allein aufgrund seiner Größe unterschiedliche klimatische Bedingungen auf. An der Küste finden sich aufgrund warmer Strömungen relativ günstige Lebensumstände. Auch Vladivostok weist relativ milde Winter auf, mit mehr Sonnenschein als Sochi am Schwarzen Meer<sup>41</sup>. Dafür ist die Luftfeuchtigkeit im Sommer ähnlich hoch wie beispielsweise in Kalkutta.



Quelle: Travel-guides 1999

<sup>41</sup> Stephan 1994, S. 9.

Das Landesinnere, das durch Gebirge vom Meer abgeschirmt bleibt, weist ein kontinentales Klima auf, mit heißen Sommern, sehr kalten Wintern und weniger Niederschlag als die Küstenregion. Jakutien hält den Kälterekord außerhalb der Antarktis mit Werten unter minus 50° Celsius. 70% des Russischen Fernen Osten sind Permafrost-Gebiete, in denen nur die obersten zwei bis drei Meter der Bodenschicht im Sommer auftauen.

Nordostasien verfügt über eine große Zahl an bedeutenden Rohstoffvorkommen, große Flächen fruchtbaren Bodens, Wälder und reiche Fischgründe.

„The rich natural resources of Manchuria had important bearing upon its historical development. Its mountains were covered by extensive forests, which provided shelter for many valuable fur-bearing animals and shade for the much sought-after ginseng plant. The rivers teemed with fish. ... Beneath the earth were coal and iron deposits ... Gold was found in the riverbeds ...“<sup>42</sup>

Die drei Provinzen Nordostchinas stellen mit 1,24 Mio. km<sup>2</sup> etwa 1/7 der Fläche der heutigen Volksrepublik China dar. Davon sind rund 30% bewaldet<sup>43</sup>, die ertragreichen landwirtschaftlichen Nutzflächen vor allem in der zentralen Ebene repräsentieren fast ein Fünftel der gesamten Ackerfläche und ein Zehntel der gesamten Weidefläche Chinas.

Die Hälfte aller bekannten Erdölvorkommen, 1/4 des Eisenerzes, 1/5 des Goldes, 1/6 der Erdgasvorkommen und 10% der Kohle Chinas befindet sich in Nordostchina. Für Molybdän und Graphit sind die hier lagernden Vorkommen sogar die Hauptvorkommen der Erde.

Bedeutend sind ebenfalls die Lagerstätten von Chrom, Magnesium, Mangan, Nickel, Wolfram, Aluminium, Antimon, Blei, Zink, Kupfer, Kobalt, Phosphor, Eisensulfid, Quecksilber, Titan, Uran, Bor, sowie von Diamanten, Jade, Marmor, Basalt, Kieselerde, Bimsstein, Talkum, Kieselgur und Zeolith.

Russisch Fernost verfügt aufgrund der klimatischen Verhältnisse nur in geringem Umfang über Ackerflächen<sup>44</sup>, aber ebenfalls über große Waldvorkommen sowie über die Meeresressourcen des größten Teils der Westküste des Japanischen Meeres.

---

<sup>42</sup> Stephan 1994, S. 4.

<sup>43</sup> Diese Wälder stellen 1/3 der gesamten Waldfläche Chinas dar.

<sup>44</sup> An den Unterläufen der Flüsse Zeya und Bureya sowie in den Küstengebieten in der Nähe des Khanka (chin: Xingkai) Sees.

Die Bodenschätze stellen den eigentlichen Reichtum Russisch Fernosts dar. Sehr bedeutende Erdöl-, Gas- und Kohlevorkommen sind ebenso vorhanden wie Gold, Diamanten, Zinn, Zink, Eisenerz, Antimon, Kupfer, Quecksilber, Tungsten, Phosphor und Fluorspan.<sup>45</sup> Ihre Ausbeutung setzt jedoch große Anstrengungen voraus.

„Contrary to popular believe, the area is to a certain extent only hypothetically rich in non-oil minerals: Many reserves, though impressive in size, are remote from markets, expensive in terms of exploration and inferior in quality when compared to the world market standard.“<sup>46</sup>

Der nördliche Teil der koreanischen Halbinsel verfügt über Eisenerz-, Magnesium-, Kohle-, Gold- und Graphit-Vorkommen, die allerdings sowohl an Bedeutung wie an aktueller Ausbeutung hinter denen Chinas und Russlands zurückbleiben.

### **2.1.2. Tumen River Area**

Der Tumen (koreanisch: Tuman) Fluss entspringt im Changbai-Gebirge und mündet nach 516 km in das Japanische Meer. Die Wassertiefe liegt zwischen 1 und 4 m. Am Oberlauf beträgt das Gefälle durchschnittlich etwa 15‰, am Mittellauf noch 1,5‰ und auf dem letzten 122 km des Unterlaufs nur noch 0,35‰. Die jährliche Durchlaufmenge beträgt etwa 7 Mrd. m<sup>3</sup>, wovon rund  $\frac{5}{8}$  in den Monaten Juni bis September anfallen. Im Mündungsgebiet bildet der Tumen ein Delta aus, das bei Hochwasser bis zu 1.800 m breit werden kann. Pro Jahr ist der Fluss durchschnittlich während 129 Tagen zugefroren.<sup>47</sup> Sechs größere Überflutungen fanden im 20. Jahrhundert statt, die letzte davon 1986<sup>48</sup>.

Alle anderen Flüsse im chinesischen Teil des TRENDA fließen in den Tumen, während die Flüsse im russischen und koreanischen Teil in den küstennahen Bergregionen entspringen und relativ schnell und auf kurzem Wege ins Meer fließen.

Vor 1949 lebten fast 40 Sorten von Fischen im Tumen-Fluss und seinen Nebenflüssen, jährlich konnten 2.000 t Fisch gefangen werden. Seit den 80er Jahren ist der Fluss biologisch „tot“.<sup>49</sup>

Das Tumen River Area gehört zu den aktivsten Erdbebengebieten in der östlichen Hälfte Chinas. Auf einer Karte des Seismologischen Büros der VR China lässt sich erkennen, dass

---

<sup>45</sup> Ausführlicher dazu siehe Dorian 1997, S. 90-93, und Kovrigin 1997, S. 72f.

<sup>46</sup> NARC 1999, Kap. 2.3.6.

<sup>47</sup> Ding S.C. 1997, S. 17.

<sup>48</sup> Die anderen fünf datieren auf 1914, 1928, 1938, 1957 und 1960. Meierfeldt 1998, S. 13.

mehr als ein Dutzend Erdbeben, die eine Stärke von mindestens 6 auf der Richter-Skala erreichten, im 20. Jahrhundert in diesem Gebiet stattfanden, allerdings erreichte keines dieser Beben einen Wert von 7 oder höher<sup>50</sup>. Daher sind auch keinerlei besondere Vorkehrungen im TRA erkennbar<sup>51</sup>, obwohl China derzeit seine fünfte aktive Erdbeben-Phase im 20. Jahrhundert erlebt, die von Ende der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts bis in die ersten Jahre des 21. Jahrhunderts dauert.<sup>52</sup>

Das kühle und gemäßigte Klima im TREDATA wird durch starke, monsumbedingte Schwankungen der Windrichtungen und Niederschlagsmengen bestimmt. 80% der durchschnittlich 600 bis 700 mm Niederschlag fallen in den Sommermonaten Mai bis September. An der Küste sorgt der ozeanische Einfluss für bis zu 200 frostfreie Tage im Jahr, während im Inneren des Landes nur 80 bis 150 Tage frostfrei bleiben.

Flora und Fauna sind ungewöhnlich artenreich, da die Region zum größten Teil nicht von der letzten Eiszeit erfasst wurde und noch heute über weitgehend unberührte Feuchtgebiete verfügt. Nördlich der Tumen-Mündung stoßen im Küstenbereich das kalte Wasser des sibirischen Stroms mit dem wärmeren Wasser des Koreanischen Stroms im Japanischen Meer zusammen und schaffen damit die Grundlage für einen außerordentlichen Fischreichtum.<sup>53</sup>

Der heute chinesische Teil des Tumen River Area befindet sich in der „Yanbian Korean Autonomous Prefecture“, dem östlichsten Teil der Provinz Jilin, im Süden begrenzt vom Tumen-Fluss. Das Gebiet ist überwiegend gebirgig mit Höhen zwischen 500 und 1.000 m, nur der Mudanjiang bildet an seinen Ufern nördlich von Jinhua eine Ebene aus. Fast 80% der Fläche sind bewaldet. Im Südwesten der Präfektur liegt auf über 2.700 m Höhe im Changbai-Gebirge der See Tianchi, mit 373 m der tiefste See ganz Chinas. Dieser Kratersee entstand durch drei Eruptionen eines Vulkans zwischen 1597 und 1702<sup>54</sup>.

---

<sup>49</sup> Vgl. Yu F. 1999, S. 22 und Kap. 5.6.4.

<sup>50</sup> Gebiete ähnlich starker Aktivität finden sich in China nur auf Taiwan und in den Gebirgsregionen Westchinas. Vgl. die Karte im Anhang, S. A44. Erdbeben mit mindestens Stärke 8 gab es in China im 20. Jahrhundert nur in fünf Fällen. Die Richter-Skala ist logarithmisch aufgebaut, d.h. ein Erdbeben der Stärke 8 ist zehnmal so stark wie ein Beben der Stärke 7.

<sup>51</sup> Eine Gefahr durch Erdbeben wird sogar in einzelnen Studien geleugnet, vgl. Kwaak Y.H. 1994, S. 508: Hazards resulting from earthquakes can be considered as minor“. Ähnlich für Rajin-Sonbong: „Minor earthquakes were recorded about 1,400 years ago but, on the whole, the zone is free from earthquakes.“ CPEEC 1995, S: 6.

<sup>52</sup> Jiang W.S. 1998, S. 9.

<sup>53</sup> CRAES 1994.

<sup>54</sup> Cui S.C. 1989, S. 17. Kwaak Y.H. 1994, S. 543 nennt die Daten 1579, 1668 und 1702.

Klimatisch gehört Yanbian zur feuchten Monsum-Klimazone, mit wenig Regen im Frühjahr und Herbst, warmen und regnerischen Sommern und sehr kalten und schneereichen Wintern.

Tabelle 2-7

Klimatabelle Yanji (42 Grad 50 Min. Nördlicher Breite, 129 Grad, 26 Min. Östlicher Länge), Jinhua (43 Grad 20 Min. Nördlicher Breite, 128 Grad, 20 Min. Östlicher Länge) und Hunchun (42 Grad 50 Min. Nördlicher Breite, 130 Grad, 10 Min. Östlicher Länge), Provinz Jilin

	Yanji 1997	Yanji	Jinhua.	Hunchun
Durchschnittl. Jahrestemperatur	5.9	5.0	4.8	5.6
Durchschnittl. Temperatur Januar	-13.7.	-14.4	-17.4	
Minimum Temperatur Januar		-35		
Durchschnittl. Temperatur April	8.2			
Durchschnittl. Temperatur Juli	24.9	21.3	19.8	
Maximum Temperatur Juli		36		
Durchschnittl. Temperatur Oktober	5.2			
Niederschlag pro Jahr (mm)	476	515	894	618
Frostfreie Tage pro Jahr	129			
Schneedecke pro Jahr		75	112	61

Durchschnitts-, Höchst- und Niedrigsttemperaturen in Grad Celsius in Spalte 2-4 im langjährigen Durchschnitt, Tage mit Schneebedeckung im langjährigen Mittel.

Quelle: eigene Berechnungen WA nach Hunchun Government 1998a, Cui S.C. 1989, CMPH 1995, Ding S.B., Sun L.H. 1998, Göhler 1999.

Yanbian verfügt über Vorkommen an Bodenschätzen einschließlich Gold, NE-Metalle wie Blei, Zink, Kupfer, Mangan und Molybdän, Braunkohle<sup>55</sup>, Öl, sowie Kalkstein, Marmor, Silizium, Graphit und Quarz.

Der nordkoreanische Teil des TRA, die Rajin-Sonbong FETZ, liegt zwischen 42° 05' und 43° nördlicher Breite und 130° 07' und 130° 45' östlicher Länge und bildet damit den nordöstlichen Teil Koreas. Die höchste Erhebung innerhalb der FETZ ist der Songjin-Berg (1.146 m), das Gelände ist überwiegend bergig bzw. hügelig mit Höhen unter 1.000 m. Die Hauptwindrichtungen sind je nach Jahreszeit Nordwest oder Südost. 25% der Niederschläge fallen im Frühling und 65% im Sommer, die Frostperiode dauert von Mitte Oktober bis Ende April. Der Februar<sup>56</sup> ist der Monat mit den meisten Sonnenscheinstunden des Jahres. Bedeutsam ist die Tatsache, dass Rajin und Sonbong die nördlichsten Häfen an der westlichen Pazifik-Küste sind, die das ganze Jahr über eisfrei bleiben.<sup>57</sup>

<sup>55</sup> Die nachgewiesene Menge beträgt 1,2 Mrd. t, größtenteils in der Gegend von Hunchun.

<sup>56</sup> Die Angabe in CPEEC 1996a, S. 8, dass der Juli die meisten Sonnenscheinstunden aufweist, ist offensichtlich falsch, da Juni und Juli die Monate mit den meisten Niederschlägen sind.

<sup>57</sup> KISUPH 1995.

Tabelle 2-8

Klimatabelle Rajin/Sonbong, DPRK (42 Grad nördlicher Breite, 130 Grad östlicher Länge)

Durchschnittl. Jahrestemperatur	6.3
Durchschnittl. Temperatur Januar (kältester Monat)	-8.8
Durchschnittl. Temperatur August (wärmster Monat)	20.9
Niederschlag pro Jahr	770
Dauerfrostage pro Jahr	121
Schneedecke pro Jahr	110

Durchschnittstemperaturen in Grad Celsius im langjährigen Durchschnitt, Niederschlag in mm, Tage mit Schneebedeckung und Dauerfrostage im langjährigen Mittel.

Quelle: eigene Berechnungen WA nach KISUPH 1995, CPEEC 1996a.

Für die nordöstlichen Provinzen Nord- und Süd-Hamgyong<sup>58</sup> gibt Nord-Korea die Existenz von Eisen, Nickel, Kupfer, Gold, Blei, Zink, Chrom, Mangan sowie Kalkstein, Magnesium, Graphit, Tungsten, Talkum, Asbest und Kaolinerde an.<sup>59</sup>

Primorskii Krai, der russische Teil des TRA, hat kurze, aber kalte Winter. Im Januar liegt die durchschnittliche Temperatur bei  $-12^{\circ}$  bis  $-14^{\circ}$  Celsius an der Küste und  $-20^{\circ}$  bis  $-27^{\circ}$  Celsius im Hinterland. Dabei werden Maximalwerte von bis zu  $-30^{\circ}$  Celsius in Vladivostok<sup>60</sup> und bis zu  $-45^{\circ}$  Celsius im Binnenland erreicht. Im Sommer ist es oft bewölkt oder neblig und schwül, mit zahlreichen schweren Stürmen an der Küste. Die Temperaturen erreichen im Sommer bis zu  $40^{\circ}$  Celsius, die Durchschnittstemperaturen liegen bei  $14^{\circ}$  bis  $21^{\circ}$  Celsius. 90% der 600 bis 900 mm Niederschlag pro Jahr fallen im Sommer, oftmals im Gefolge von Taifunen. Der kurze, meist sonnige Herbst ab Mitte Oktober beendet dann die Zeit hoher Luftfeuchtigkeit<sup>61</sup>.

Die Gegend um Vladivostok hat in den 135 Jahren seit der Gründung der Stadt noch kein schweres Erdbeben erlebt, im Gegensatz zu weiter nördlich gelegenen Gebieten im Russischen Fernen Osten wie Sakhalin, Kamchatka oder den Kurilen<sup>62</sup>

Der Reichtum an Bodenschätzen des russischen Fernen Ostens sorgt auch im Primorskii Krai, der zusammen mit Sakhalin und Kamchatka zur Pazifischen Bergbau Zone gehört, für große polymetallische Vorkommen u.a. an Kupfer, Eisen, Blei, Zink, Tungsten, sowie an Fluorspar und Kohle. Gold wird im Primorskii nur in geringen Mengen<sup>63</sup> gefördert.<sup>64</sup>

<sup>58</sup> Die Rajin-Sonbong FETZ ist Teil der Provinz Nord-Hamgyong.

<sup>59</sup> The People's Korea 1999.

<sup>60</sup> Vgl. die Klimatabelle Vladivostok in 2.1.1.

<sup>61</sup> Angaben nach Kungurov 1995.

<sup>62</sup> Redkin 1995.

<sup>63</sup> Goldförderung 1992: Primorskii 244 kg, im Vergleich Magadan: 43.238 kg. Dorian 1997, S. 97.

## 2.2. Frühe Geschichte

### 2.2.1. Nordostasien

Archäologische Funde belegen, dass Nordostasien mehr ethnische und frühgeschichtliche Gemeinsamkeiten besitzt, als dies den zumeist nationalistisch orientierten Historikern der heute auf diesem Territorium existierenden Staaten lieb ist.<sup>65</sup> Umso wichtiger ist es auch im Rahmen dieser Arbeit, einen kurzen Blick auf die vor- und frühgeschichtliche Entwicklung der Gebiete rund um das Japanische Meer zu werfen<sup>66</sup>.

Die heutigen Küstenlinien Nordostasiens entstanden erst nach dem Ende des letzten Eiszeit vor rund 10.000 Jahren. Davor hatte die Gletscherbildung der über einen Zeitraum von rund 500.000 Jahren aufeinanderfolgenden Eiszeiten immer wieder dazu geführt, dass die Wasserstände der Meere sanken und sowohl zwischen Alaska und Chukotka wie auch zwischen Korea und Japan Landbrücken entstanden. Die ältesten gefundenen Spuren menschlichen Lebens datieren in Nordchina auf etwa 500.000 v.Chr.<sup>67</sup>, im heutigen Russischen Fernen Osten (RFO) auf etwa 300.000 v.Chr.<sup>68</sup>. Für Korea sind keine menschlichen Spuren festzustellen, die älter als etwa 50.000 Jahre wären<sup>69</sup>.

„The settlers of the Korean peninsula appear to have come originally from present-day Manchuria and Siberia. They spoke a polysyllabic and highly inflected language, in striking contrast to the monosyllabic and uninflected Chinese tongue.“<sup>70</sup>

Zwei Phänomene sind durch zahlreiche archäologische, linguistische<sup>71</sup> und antropologische Forschungsergebnisse belegt: erstens, die gemeinsame und sich gegenseitig beeinflussende

<sup>64</sup> Dorian 1997, S. 89ff.

<sup>65</sup> Siehe dazu auch die Beiträge in Staiger 1995.

<sup>66</sup> Dieser Möglichkeit der Hinterfragung xenophobischer Mythen begibt man sich, wenn man wie z.B. Bornschein (1994) und Epe (1994) erst im 7. Jahrhundert einsetzt.

<sup>67</sup> Der berühmte „Peking-Mensch“ von Zhoukoudian bei Beijing.

<sup>68</sup> „They appear to have entered the Amur Basin from Mongolia and Manchuria during warm intervals between ice ages ...“. Stephan 1994, S. 12.

<sup>69</sup> Lee K.B. 1984, S. 1. Yi S.B. weist allerdings darauf hin, dass „... in general, well-stratified archaeological sites are rare in Korea ... This phenomenon seems to reflect geological, topographic, and climatic characteristics of the Korean peninsula which tend to encourage erosional processes over sedimentation.“ Yi S.B. 1989, S. 23. Nordkoreanische Behauptungen, dass Menschen, und dazu noch „Koreaner“, bereits vor einer Million Jahre die Halbinsel bewohnt hätten (siehe Fußnote 74), sind offensichtlich haltlos. Yi stellt dazu fest: „The goal of archaeological science (in North Korea, WA) is pre-set by a political dogma which sees archaeology only as a scientific tool to establish and delimit an Engelsian scheme of social evolution.“ Yi S.B. 1989, S. 23.

<sup>70</sup> Cotterell 1993, S. 46.

<sup>71</sup> „Comparative linguistic evidence shows that the languages spoken by the Koreans, Tungusic peoples (Manchus, Goldi, Gilyak, northern Tungus), and Japanese are all related, albeit very distantly. This implies that all sprang from a common speech community in some ancient time, and it is one indicator of long-standing cultural unity and continuity in the area.“ Aikens 1992, S. 99.

Entwicklung der Anrainer des Japanischen Meeres jenseits aller modernen politischen und ethnischen Grenzen, und zweitens das im Vergleich zu den Nachbarregionen frühzeitige Erreichen technologischer und zivilisatorischer Fortschrittsstufen in Nordostasien<sup>72</sup>.

Da damit aber Mythen der rassistischen Überlegenheit oder Reinheit einer Nationalität oder der Besiedlung „seit jeher“ nicht aufrechtzuerhalten sind, stoßen diese Tatsachen auf den Widerstand nationaler Historiker. Hier werden Grundlagen für xenophobische Tendenzen gelegt, die uns bei der Beschäftigung mit dem TRADP noch begegnen werden<sup>73</sup>. Dabei findet man die gesamte Bandbreite von offensichtlicher Fälschung<sup>74</sup> über Geschichtsklitterei<sup>75</sup> bis zur reinen Gedankenlosigkeit<sup>76</sup> vor.

Ausgrabungen der letzten Jahre im Gebiet des unteren Amur und anderen Gebieten in RFO<sup>77</sup> haben frühe Keramiken entdeckt, die denen in Jomon (Japan) gleichen und auf 13.000 bis 7.000 v.Chr. (d.h. spätes Pleistozän bis frühes Holozän) zu datieren sind.<sup>78</sup>

Vor rund 9.000 Jahren wurde das Klima in Nordostasien zunehmend wärmer<sup>79</sup>.

„With late glacial and early post-glacial warming the forest-steppe retreated northward and the coast came to be dominated by dense woods of pines, firs, and birches, with deciduous woodlands of oak, walnut, ash and other species in the adjacent interior.“<sup>80</sup>

---

<sup>72</sup> Vgl. ausführlich z.B. die Texte in Aikens, Rhee S.N. 1992.

<sup>73</sup> Vgl. Kap. 5 und 7.

<sup>74</sup> „In Gulpo ri in Sonbong county, primitive relics were unearthed in 1962 ... including stone axes, stone spearheads, stone wheels and various other stone implements, earthen wares and fossilized shells. The relics date back to the mid-Paleolithic era, that is, a million years ago. This proves that the Korean people have lived on this peninsula since the primitive age.“ KISUPH 1995, S. 31.

Die Sowjetunion war beim besten Willen nicht in der Lage, so weit zurückreichende Projektionen zu fabrizieren, jedoch: „Soviet readers in the 1980s learned that no Chinese had even set foot in the Primorye until the nineteenth century.“ Stephan 1994, S. 19.

<sup>75</sup> Vgl. unten in Fußnote 106 den chinesis-koreanischen Streit um den Haarknoten von Wiman Choson.

<sup>76</sup> Vgl. z.B. Lu L.D. 1998, der in einer Studie über die Verbreitung von Steinklingen einerseits als Einleitungssatz zitiert: „The microblade tradition in China has been considered by Smith (1974) to be a part of the Northeast Asian-Northwest American Microblade Tradition“ (Lu L.D. 1998, S. 84), andererseits aber ganz selbstverständliche eine Karte der Fundorte innerhalb der aktuellen Grenzen der Volksrepublik abdrucken lässt, in der die Nachbarländer Chinas nicht einmal als Umriss vorkommen, so als ob vor 25.000 Jahren schon ein Zöllner die Ein- und Ausfuhr von Steinklingen von Steinzeit-China nach Steinzeit-Korea kontrolliert hätte.

<sup>77</sup> Die sogenannte „Ustinovsky-Kultur“, vgl. Kryuchkoff 1998b.

<sup>78</sup> Vgl. Zhushchikhovskaya 1998.

<sup>79</sup> „The annual temperature began to rise significantly after about 7500 B.P. in the southern part of Manchuria and after about 6.500 B.P. in the northern part of the region.“ Ye W. 1992, S. 140.

<sup>80</sup> Aikens 1992, S. 99.

Entsprechend günstig entwickelten sich die Lebensbedingungen für die Bewohner mit großen Mengen an jagbaren Tieren<sup>81</sup> und Fischen. Noch heute beschreibt ein Volkslied die nordmandschurischen Wälder als einen Ort, wo

„ ... you can kill a deer with a stick, catch a fish with a ladle, and pheasants will fly right into your cooking pot.“<sup>82</sup>

Steinwerkzeuge und Tonwaren verbreiteten sich sowohl auf dem asiatischen Festland wie auch auf den japanischen Inseln von Süden nach Norden. Spätestens 4.000 v.Chr. lassen sich zwei deutlich unterschiedliche Lebensformen in Nordostchina feststellen: Im Süden, am Liao-Fluss

„... farming developed early, together with a broad spectrum of hunting-fishing-gathering activities. In the north (somewhere north of the Sungari River), although agriculture began to develop after the 2<sup>nd</sup> century A.D., hunting-fishing-gathering continued well into the 20<sup>th</sup> century...“<sup>83</sup>

Noch weiter nördlich

„... the human population relied on the fact that the arctic fauna, though relatively poor in terms of species diversity, can be extremely rich in the number of individuals of a given species to be found concentrated in particular settings. This is a natural characteristic of the northeast Asian regions that has closely structured all human activity there from the time of earliest occupation.“<sup>84</sup>

Entsprechend stellt Stephan für den RFO fest:

„Nature has determined patterns of human settlement. In the Far East, ... people have traditionally clustered on arable lands along the southern fringes. As a result most Far Easterners have lived close to the frontiers of China, Korea and Japan, a circumstance that has accentuated both cosmopolitan and xenophobic sensibilities.“<sup>85</sup>

Korea

„... must have enjoyed extremely favourable environmental conditions during most of this Neolithic period, and wild resources should have been abundant. Given these two factors of small population size and rich environmental conditions, intensive agriculture-based economy ... did not occur until the end of the second millennium B.C. ...“<sup>86</sup>

---

<sup>81</sup> Ein etwa 9.000 Jahre alter Fundort in der heutigen Provinz Jilin enthielt Überreste von 10 verschiedenen Speisetieren, darunter Kaninchen, Wildpferd, Bär, Wolf und verschiedene Nagetiere. Ye W. 1992, S. 139f.

<sup>82</sup> Ye W. 1992, S. 139.

<sup>83</sup> Ye W. 1992, S. 142.

<sup>84</sup> Aikens 1992, S. 100.

<sup>85</sup> Stephan 1994, S. 12.

<sup>86</sup> Yi S.B. 1992, S. 25.

Auch hier stellt Ro Hyuk-Jin fest:

„Any understanding of Korea’s prehistory and history must consider the interrelationships among these areas (China, Siberia, Japanese Islands) and the cultural history of the region as a whole, of which Korea is a part.“<sup>87</sup>

„The Chulmun<sup>88</sup> Period (ca. 5,000 - 1,000 B.C.) represents a time when inhabitants followed a hunting-fishing-gathering way of life, which was a local expression of a broader northern Asiatic tradition. ... The Interaction Period (ca. 1,000 - 500 B.C.) is characterized by the existence of two distinct and opposing cultural traditions which influenced life on the Korean peninsula for over five hundred years. ... The first tradition was the Mumun. This culture was agrarian, sedentary, cooperative, and peaceful, and was found throughout the Korean peninsula. The second tradition was the Liaoning Bronze culture, which existed in the Liaoning Peninsula (today a part of northeastern China) and adjacent regions of far northern Korea. This tradition was mobile and warlike, with a vertically arranged social hierarchy having warriors as the ruling class. ... The Korean Bronze Age (ca. 500 - 200 B.C.) represents the integration of these remarkably different traditions perhaps through expansion and conquest on the part of the Bronze-bearing people.“<sup>89</sup>

Für Nordostchina erklärt Nelson:

„One of the most important misconceptions about the prehistoric peoples in northeastern China is that they were nomadic. ... settled villages are found in the very beginning of the Neolithic. ... This region ... was not marginal for agriculture. ... There is no cause for surprise at the very early agricultural societies which have been archaeologically attested in the Dongbei. Although much more attention has been turned to the process of domestication of rice, the sites in northern China, apparently just as early as those of early rice cultivation on the Yangtse River, are as important. ... The possible contributions of the Dongbei cultures to the origins of the Shang state are considerable. ... The Dongbei was not a backwater, waiting to be civilized.“<sup>90</sup> – “Northeast of Beijing lived farmers, not nomads, well back into prehistory.“<sup>91</sup>

Der Beitrag des Nordostens zur Entwicklung der chinesischen Kultur wird jedoch selbst von den chinesischen Forschern, die ihn unterstreichen, nur im Kontext einer han-chauvinistischen Sichtweise zugeordnet. Ye stellt zwar fest, dass erste Formen der Landwirtschaft an den Ufern des Liao-Flusses bereits vor 7.000 - 6.000 Jahren begannen<sup>92</sup>.

Die Hong-Shan-Kultur<sup>93</sup> (4.000 - 3.000 B.C.), die als „dawn of civilization“ bezeichnet wird,

---

<sup>87</sup> Ro H.J. 1992, S. 209.

<sup>88</sup> „The term Chulmun comes from the distinctive, geometric designs which decorated the pottery of the period.“ Ro H.J. 1992, S. 210.

<sup>89</sup> Ro H.J. 1992, S. 210.

<sup>90</sup> Nelson 1995b, S. 251f.

<sup>91</sup> Nelson 1995b, S. 3.

<sup>92</sup> Ye W. 1992, S. 142.

<sup>93</sup> Siehe ausführlich zur Hong-Shan-Kultur Guo D.S. 1996, passim.

„... surpassed greatly the level of primitive clan communes. Moreover the religious constructions in the combination of altar, temple and cairn, which appeared on the basis of social production, reflect social stratification which had entered into the civilization stage.“<sup>94</sup>

Besonders bemerkenswerte Zeichen des technischen und zivilisatorischen Niveaus stellen die in die Hunderte gehenden, mehr als 5.000 Jahre alten in Dong-Shan-zui und Nui-he-liang<sup>95</sup> aufgefundenen Jade-Objekte dar:

„Such jade artifacts and motifs later were imbibed and developed by the cultures of the Chinese Central Plain, and became one of the very important elements of early Chinese civilization. With these discoveries, southwest Manchuria was viewed for the first time as one of the early centers of Chinese civilization.“<sup>96</sup>

Ye kommt daher zu der Schlussfolgerung:

„... when a number of clearly recognizable Neolithic Cultures developed in China about 5,000 years ago..., the Xing-long-wa and Xin-le cultures of the Liao River Basin were established in Northeast China already.“<sup>97</sup>

Er beeilt sich jedoch, diese Leistungen auf die Han zurückzubeziehen, auch wenn er dafür keinerlei Beweise vorlegt:

„The residents of southwestern Manchuria probably adopted agricultural techniques from the adjacent North China plain.“<sup>98</sup>

Diese Bewohner waren seiner Meinung nach noch nicht einmal in der Lage, selbst solche Techniken weiterzureichen, denn in der nördlichen Mandschurei (Jilin, Heilongjiang) gilt:

„Millet farming generally did not start there until bronze and iron were introduced into the area, probably around the 2<sup>nd</sup> or 3<sup>rd</sup> century B.C., by Han people immigrating from the Chinese heartland.“<sup>99</sup>

Dies muss so sein, denn:

„Many Chinese and Manchu scholars believe that the peoples who live in today's Manchuria are the descendents of the ancient residents of the same area. Their conclusions are based on research on Chinese chronicles and ethnographic studies of these minorities groups.“<sup>100</sup>

---

<sup>94</sup> Guo D.S. 1995, S. 44.

<sup>95</sup> Siehe die Karte „Neolithic Sites in Northeast China“ im Anhang, S. A45.

<sup>96</sup> Ye W. 1992, S. 145.

<sup>97</sup> Ye W. 1992, S. 152.

<sup>98</sup> Ye W. 1992, S. 139.

<sup>99</sup> Ye W. 1992, S. 149.

In diesen "Quellen" kommen aber die Vorfahren nicht besonders gut weg:

„... the girls are loose in moral. ... The people there are not clean. They piss and shit in the center of the place and live nearby. ... Their customs are completely without order.“<sup>101</sup>

Vor etwas weniger als 4.000 Jahren beginnt in China die „historische“ Zeit mit der Shang- und Zhou-Dynastie, der nach der „Frühling- und Herbstperiode“ und der „Zeit der Streitenden Reiche“ im Jahre 221 v.Chr. schließlich die Reichseinigung unter Qin Shihuangdi als erstem Kaiser von China folgt. Keines der Herrschaftsgebiete erstreckte sich jedoch auf die Mandschurei, Korea oder die Küstengebiete des Japanischen Meeres.

In diesen Gebieten entwickelte sich vielmehr eine eigene Kultur<sup>102</sup>, die Einflüsse sowohl aus China<sup>103</sup>, wie auch Elemente der nördlichen Scytho-Sibirischen Kultur<sup>104</sup> und eigenständiger Metallwaren-Produktion aufnahm. Im heutigen RFO finden sich zahlreiche eisenzeitliche Fundstellen aus den Jahrhunderten um die Zeitenwende, die Krounovskaia-Kultur aus der Gegend um das heutige Ussuriisk kannte im 1. Jahrhundert v.Chr. bereits das von unten beheizte gemauerte Bett-Podest (chin. kang, korean. ondol).<sup>105</sup>

Im 2. Jahrhundert v.Chr. etablierte sich am Yalu-Fluss die Herrschaft von Wiman Choson, dessen Herkunft von der chinesisch beherrschten Liaodong-Halbinsel Anlass zu heftigen Diskussionen gab, ob dieser trotz anderer Kleidung, Haartracht und Verwaltungsstruktur nicht doch als „chinesischer“ Herrscher zu werten wäre.<sup>106</sup> Während dieses Gebiet nach der Zeitenwende kurzfristig unter den Einfluss von Han-China geriet, blieb die südliche Mandschurei und die Pazifikküste bis ins vierte Jahrhundert im Herrschaftsbereich der Puyo (Fuyü), die als unabhängige Verbündete Chinas wirkten, da sie als gemeinsame Feinde im Norden die Hunnen (Xiongnu) und im Süden das allmählich erstarkende Koguryo-Reich verband.

---

<sup>100</sup> Ye W. 1992, S. 140.

<sup>101</sup> Zit. nach Ye W. 1992, S. 141.

<sup>102</sup> Vgl. zum folgenden Lee K.B. 1984, S. 16ff.

<sup>103</sup> Z.B. dokumentiert in den archäologischen Funden von Eisenpflugscharen und messerförmigen Münzen.

<sup>104</sup> Z.B. dokumentiert in den archäologischen Funden von Gürtelschnallen in Tierformen.

<sup>105</sup> Kryuchkoff 1998b.

<sup>106</sup> „But the formerly prevailing view that Wiman Choson represented a colonial regime ruled by a migrant Chinese population has been challenged by many contemporary scholars, ... based on the fact that he is said to have worn his hair in a different kind of topknot. ... These considerations strongly suggests that, however much Wiman Choson may have relied on migrant Chinese with their more sophisticated knowledge of iron culture, it could not simply have been a Chinese colonial regime.“ Lee K.B. 1984, S. 17.

Stephan schließt in die gemeinsame Identität sogar die Nachbarn am anderen Ufer des Japanischen Meeres ein:

„In the first and second centuries A.D., the Priamur, the Primorye, Manchuria, Korea, and Japan formed a single cultural entity on the threshold of exposure to complex influences emanating from China. Chinese and Korean settlers brought bronze implements to the Tumen and Suifen rivers in the third century. During the fourth and fifth centuries, majestic burial mounds similar to those in Korea and Japan were built as far north as the Ussuri.“<sup>107</sup>

Die Han-Dynastie konnte für kurze Zeit ihren militärischen Einfluss zumindest auf die Nordwest-Küste der koreanischen Halbinsel ausdehnen. Nach ihrem Untergang ging die Herrschaft über Nordchina unter dem Namen der Wei-Dynastie auf den Hunnen-Stamm der Tabgach (Tuoba) vom 4. Jahrhundert bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts über.

Zeitgleich verschob das koreanische Koguryo-Reich, das im dritten und vierten Jahrhundert noch mehrfachen Attacken auf seine Hauptstadt am chinesischen Ufer des Mittellaufs des Yalu in Tongkou überstehen musste, seine Grenzen bis an den Sungari im Norden, die heutige Peter-der-Große-Bucht im Osten und im Süden in die Gegend des heutigen Seoul. Das Grab des wichtigsten Eroberers, König Kwangaet'o, existiert noch heute in Tongkou.<sup>108</sup> Sein Nachfolger Changshu (reg. 413-491) verlegte die Hauptstadt dann nach Pyongyang. Östlich von Koguryo lebten verschiedene Ethnien, die unter dem Namen Susheng oder Ilou zusammengefasst werden.

Die Sui-Dynastie vereinte China nach 581, scheiterte aber bereits nach 30 Jahren u.a. an den Folgen der katastrophal misslungenen Feldzüge gegen die Koguryo. Auch die ihr nachfolgende Tang-Dynastie, klassischerweise als Höhepunkt der chinesischen Kultur angesehen<sup>109</sup>, konnte ihren Herrschaftsbereich in den folgenden drei Jahrhunderten nicht über das heutige Liaodong hinaus ausdehnen. Lediglich während des Untergangs des Koguryo-Reiches in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts drangen Tang-Truppen für einige Jahre in die Mandschurei und nach Korea ein, wurden aber von den Reichen Silla und Parhae<sup>110</sup> nach wenigen Jahren wieder zurückgedrängt.<sup>111</sup>

---

<sup>107</sup> Stephan 1994, S. 13.

<sup>108</sup> „The revival of the Koguryo fortunes led the warlike Kwanggaet'o (391-413) to proclaim his reign as Yongnak ‚eternal rejoicing‘. The inscription on the great stele presently standing by his tomb at Kungnae-song proudly asserts equality with the Chinese empire.“ Cotterell 1993. S. 48.

<sup>109</sup> Wenngleich der Gründer der Dynastie, General Li Yuan, einen chinesischen und einen zentralasiatischen Elternteil hatte.

<sup>110</sup> Vgl. unten Kap. 2.3.1.

<sup>111</sup> Diese Tatsache lässt nationalistische Historikerherzen höher schlagen: „Koguryo's victories over the Sui and Tang invasion armies occupy a special place in the annals of the resistance of the Korean people to foreign aggression. The conquest of Koguryo was to be but one stage in the grand imperial

## 2.2.2. Tumen River Area

Frühgeschichtlich hat das Tumen-River-Gebiet einige Bedeutung. Im heutigen chinesischen Teil befinden sich zwei der sechs für die Provinz Jilin nachgewiesenen archäologischen Fundstellen in Yanbian<sup>112</sup>, eine am Zusammenfluss des Huichun-Flusses, einem Nebenfluss des Tumenjiang, mit dem Daliudaogou-Fluss, und eine weitere südlich von Yanji auf einem Hügel bei Jingu. Bei beiden gibt es etwa 6.000 Jahre alte Überreste von Gebäuden, Gefäßen, Werkzeugen usw.

„Excavations at the Jingu site suggest that the inhabitants already led a relatively stable and sedentary agricultural life.“<sup>113</sup>

Ein Vergleich der sechs Fundstellen in Jilin zeigt, dass die Entwicklung in der in der Mitte gelegenen Song-Liao-Ebene früher begann als in den westlich und östlich gelegenen Gebieten.<sup>114</sup>

Auf dem koreanischen Ufer des Tumen befindet sich der Fundort A-Kulp'o-Sop'ohang (Gulpo ri), „the first Paleolithic locality known in Korea“<sup>115</sup>, mit Spuren einer Siedlung, die dort vor etwa 7.000 Jahren existierte. Die nordkoreanische Datierung „a million years ago“<sup>116</sup> ist offensichtlich ebenso Nonsens wie die Schlussfolgerung:

„This proves that the Korean people have lived on this peninsula since the primitive age.“

Lee bemerkt dazu zurecht:

„It is not known, ... whether the Korean people of today are the ethnic descendants of the Paleolithic inhabitants of their land. ... It is thought that Neolithic man, characterized by the making of polished stone tools and the use of pottery, appeared in Korea about 4,000 B.C. Korea's earliest Neolithic inhabitants likely were of the same ethnic stock as those who lived at that time in Siberia.“<sup>117</sup>

Eine jüngere Fundstelle liegt ebenfalls auf dem Gebiet der Rajin-Sonbong FETZ:

design of both Sui and Tang to achieve hegemony over all of East Asia. .... But Koguryo held firm, serving as a breakwater against which the repeated Chinese invasions foundered, and the peoples of the Korean peninsula thus were saved from the grave peril of foreign conquest.“ Lee K.B. 1984, S. 48. In China heißt es dagegen lapidar: „The Gaogouli Kingdom was dominated by the Han Dynasty of the Central Plains since its foundation.“ Zhou S.P., Han L. 1990, S. 36.

<sup>112</sup> Ausführlich dazu: Liu Z.H. 1995, S. 89-117.

<sup>113</sup> Liu Z.H. 1995, S. 98.

<sup>114</sup> Liu Z.H. 1995, S. 114.

<sup>115</sup> Yi S.B. 1992, S. 24.

<sup>116</sup> vgl. 2.2.1. Fußnote 74.

<sup>117</sup> Lee K.B. 1984, S. 1f.

„The Chodo relics were found on Cho Islet off Rajin City. They are stone arrowheads, stone spearheads, stone axes, hoes, knives, hammers, needles, large bowls, pots and jars, ornament made of jewels, shells and so on. The relics date back to the Bronze Age and clearly demonstrate the wisdom and talents of the forefathers of the Korean people.“<sup>118</sup>

Insgesamt sind auf koreanischen Gebiet sieben Fundstellen von bronzezeitlichen Tongefäßen in der Nähe des Tumen-Flusses bekannt, die einzigen auf der Halbinsel nördlich von Pyongyang.<sup>119</sup>

Für den russischen Teil belegen Funde vor allem von Muschelschalen-Haufen die Anwesenheit von menschlichen Sammlern an der Küste zwischen Vladivostok und der Tumen-Flussmündung seit mindestens 6.000 Jahren.<sup>120</sup>

„One of the typical Neolithic monuments of in Primorye is the site in *Chyortovy Vorota* (Devil's Gates) cave. In this cave the traces of wooden dwelling, which burnt in the middle of the V<sup>th</sup> millennium B.C., were discovered. The site contained a lot of unharmed archaeological materials, which included hundreds of stone- and bone-made wares, ceramic vessels, and the fragments of five human skeletons. Among the stone- and bone-made wares there were polished and retouched arrow, dart, and spear tips, axes, chisels of schist, various decorations. Flat-bottomed ceramic utensils were decorated with geometrical pattern.“<sup>121</sup>

Diese flachbödigen Gefäße belegen auch, dass die frühen Bewohner des Primorie in engerer Verbindung zu ihren südlichen und östlichen Nachbarn standen als zu den Jäger-Nomaden Bewohnern der sibirischen Taiga, deren Gefäße bauchige Böden aufweisen.<sup>122</sup>

Die in 2.2.1. zitierte Aussage von Nelson "The Dongbei was not a backwater, waiting to be civilized" trifft auf das Tumen-Gebiet im engeren Sinne ebenso zu wie die Feststellung, dass sich die Entwicklung selbstverständlich nicht an die modernen Nationalstaaten-Grenzen hielt.

4.000 bis 5.000 Jahre alte Tongefäße, identisch in Form und Farbgebung, finden sich im nördlichen Korea ebenso wie

„...in the Maritime Territory of Siberia, in the basins of the Amur and Sungari River in Manchuria, and in regions of Mongolia, thus providing insight into the geographic extent of the area in which its makers lived...“<sup>123</sup>

---

<sup>118</sup> KISUPH 1995, S. 32.

<sup>119</sup> Mit Ausnahme einer Fundstelle an der Yalu-Mündung, vgl. Lee K.B. 1984, Karte auf S. 11.

<sup>120</sup> Brodianski, Rakov 1995, S. 30.

<sup>121</sup> Kryuchkoff 1998b.

<sup>122</sup> Kryuchkoff 1998b.

<sup>123</sup> Lee K.B. 1984, S. 3.

Auch die späteren Funde im heutigen Primorskii Krai belegen, dass diese Region sich, nicht zuletzt aufgrund der günstigeren klimatischen Bedingungen, schneller und nachhaltiger entwickeln konnte als die weiter nördlich an der Küste gelegenen Regionen.<sup>124</sup>

Wie wir oben gesehen haben, stellte der Tumen-Fluss nie eine Grenze zwischen verschiedenen Völkern oder Kulturen dar, weder in frühgeschichtlicher Zeit, noch, wie das nachfolgende Kapitel zeigen wird, in der Zeit vor dem 14. Jahrhundert. Nach der Etablierung von staatlichen Strukturen<sup>125</sup> gehörte unter der Puyo-, der Koguryo- und vor allen der Parhae-Herrschaft das Tumen-Gebiet jeweils zum Stammland bedeutender koreanischer Reiche, die Einflüsse sowohl aus Sibirien wie auch aus Japan und natürlich aus China zu neuen selbständigen Kulturen formten.

„The northern border between Korea and China formed by the Yalu and Tumen rivers has been recognized by the world for centuries, much longer than comparable borders in Europe, and so one might think these rivers always constituted Korea’s northern limits. In fact, Korea ranged far beyond these rivers, well into northeastern China and Siberia, and neither Koreans nor the ancient tribes that occupied the planes of Manchuria considered these riparian borders to be sacrosanct.“<sup>126</sup>

### **2.3. „Chinese Millennium“? - Nordostasien vom 7. Jahrhundert bis zum Vertrag von Nerchinsk (1689)**

„Chinese Millennium“ nennt Stephan für Nordostasien das Jahrtausend vom 7. bis zum 17. Jahrhundert.<sup>127</sup> Auch die konventionelle Geschichtsschreibung übernimmt die sinozentrische Sichtweise in aller Regel ohne kritische Distanz:

„Abgesehen von der Beeinflussung des Buddhismus, entwickelte das chinesische Volk die Hauptzüge seiner Zivilisation selbständig. Jahrhundertelang folgte Dynastie auf Dynastie.“<sup>128</sup>

Für Nordostasien ist jedoch festzustellen, dass die Mandschurei, abgesehen von zwei Jahrhunderten Ming-Herrschaft, vor dem 20. Jahrhundert nie unter chinesischer Herrschaft stand, und dass auch der Norden Chinas im zweiten Millennium keineswegs so permanent „chinesisch“ war, wie es die sinisierten Namen der herrschenden Dynastien nahe legen.

---

<sup>124</sup> Vgl. Kryuchkoff 1998b.

<sup>125</sup> Vgl. Rhee S.N. 1992, S. 191ff.

<sup>126</sup> Cumings 1997, S. 23.

<sup>127</sup> Stephan 1994, S. 14.

<sup>128</sup> Yu C.L. 1967, S. 5. Schmidt-Glintzer verteidigt diese Sichtweise: Es ist „... nahezu unmöglich, gegen die chinesische Geschichtsschreibung, die zugleich ein Mittel der Herrschaftskontrolle und der Herrschaftssicherung war, anzudenken. ... Früh verfestigte Weltbildentwürfe und Vorstellungen von

„Later Chinese historians did their best to argue that Chinese civilisation under non-Chinese rule was a departure from the norm, but for the last one thousand years of Chinese history, it was more often the norm than an aberration.“<sup>129</sup>

### 2.3.1. Das Reich Parhae

Für die Tumen-Region stellen das achte und neunte Jahrhundert den Höhepunkt der historischen Bedeutung dar. Der Untergang Koguryo's löste die Flucht von koreanischen Siedlern nach Norden über den Tumen-Fluss im letzten Drittel des 7. Jahrhunderts aus. Sie unterwarfen die ansässigen tungusischen Volksstämmen und gründeten 698 das koreanische Königreich der Parhae (Bohai) auf dem Gebiet des nördlichen Koreas<sup>130</sup>, der heutigen Provinzen Jilin und Heilongjiang<sup>131</sup> und des heutigen Primorskii Krai. Das ökonomische, kulturelle und logistische Zentrum dieses Reiches lag im heutigen TREDÄ, Kraskino entwickelte sich zum Haupthafen, von dem aus Gesandte an den japanischen Kaiserhof in Nara reisten.

Gründer des Parhae-Reiches war ein ehemaliger Koguryo-General, Tae Cho-yong, der als König Ko von 698 bis 718 regierte. Seinen Nachfolgern gelang es, dem militärischen Druck der Chinesen im Westen und der Silla im Süden erfolgreich zu widerstehen und das Staatsgebiet sogar bis zum Amur im Norden und auf die Liaodong-Halbinsel auszuweiten. Die Oberschicht bestand überwiegend aus Nachfolgern der Koguryo-Flüchtlinge, einigen der tungusischen Untertanen gelang allerdings der soziale Aufstieg, so dass sie wichtige Verwaltungsposten einnehmen oder an den Gesandtschaften nach Japan teilnehmen konnten.

Die „hohe“ Hauptstadt von Parhae lag nahe dem heutigen Mudanjiang, die vier nach Himmelsrichtungen benannten Neben-Hauptstädte in Tunhua, Linjiang und Hunchun in der heutigen Provinz Jilin sowie in Hamhung in der heutigen Provinz Süd-Hamgyong. Fünf Hauptstraßen wurden angelegt, die die Städte untereinander und mit den Landesgrenzen verbanden.

Kulturell konnte sich Parhae mit den Nachbarländern durchaus messen, eine chinesische Quelle bezeichnete es als „blühendes Land im Osten“. Zahlreiche Einflüsse aus Tang-China

---

der eigenen Geschichte ... haben ... manche Tabus entstehen lassen, die nur zum Teil aufzulösen sind, weil sonst China als solches nicht mehr fassbar wäre.“ Schmidt-Glintzer 1999, S. 7.

<sup>129</sup> Hansen 2000, S. 333.

<sup>130</sup> Etwa entlang einer Linie von der Taedong-Flussmündung im Westen und Wonsan im Osten, also etwas nördlich der heutigen innerkoreanischen Grenze.

und auch aus Japan wurden übernommen, jedoch belegen Verwaltungsstruktur, Architektur, Begräbnisriten usw. eine eigenständige Kultur mit deutlich erkennbaren Koguryo-Wurzeln.<sup>132</sup>

Mehr als zwei Jahrhunderte lang existierte so beiderseits des Tumen-Flusses ein großes, erfolgreiches und multikulturelles Reich, auf das sich das TREDÄ und das TRÄDP als „Vor-fahre“ berufen könnte, wenn es nicht den nationalistischen Ideologien aller beteiligten Länder widerspräche. Die Parhae taugen nicht dazu, die Dominanz der chinesischen Kultur zu belegen, sie können schwerlich einem Korea als Vorlage dienen, das die Silla als „mainstream“ der koreanischen Geschichte begreift, und schon gar nicht sind sie geeignet, die Idee eines „leeren“ Gebietes zu unterstützen, in das russische Siedler erstmals Kultur und Zivilisation<sup>133</sup> brachten.<sup>134</sup>

---

<sup>131</sup> Liaoning kam als nomineller Teil von Tang-China unter die weitgehend autonome Herrschaft der Nachfahren des Koguryo-Herrscherhauses.

<sup>132</sup> Zur Diskussion um die Zugehörigkeit vgl. Kim H.J. 1995. Chinesische Quellen versuchen, die Parhae in die chinesische Geschichte einzubeziehen, indem sie behaupten, tungusische Bewohner der Region, die zu den „chinesischen nordöstlichen Barbaren“ gezählt werden, seien die Gründer von Parhae gewesen. Vgl. Kim H.J. 1995, S. 310.

Vgl. auch Hang C. 2000: „While historians in Korea tend to treat the history of Palhae as a part of Korean history, Chinese historians tend to treat it as a local history of China. On the other hand, Russian historians have interpreted Palhae as an independent state of Malgal which escaped the control of Chinese Government. Similarly, during the period of Japanese control Manchuria, Japanese historians viewed the history of Palhae as a part of the history of Manchuria separated from that of China.“

<sup>133</sup> Ein Echo dieser Sicht ist z.B. die Aussage von Dallin: „What Russia gained in 1858-60 was a vast territory almost 4,000,000 square miles, the size of Germany and France combined. The population of the entire region did not exceed 15,000. It was a large emptiness, with no agriculture, no roads, and, of course, no industry.“ Dallin 1949, S. 23, zit. nach Sun K.C. 1969, S. 12.

<sup>134</sup> Welche Rolle dieser Streit nach wie vor spielt, beweist nicht nur der Abbruch einer gemeinsamen chinesisch-koreanischen archäologischen Grabungskampagne in den 60er Jahren: „In the early 1960s a joint archaeological project between Chinese and North Korean archaeologists, wherein many tombs of Parhae royalty were excavated, ended disastrously when the two parties disagreed sharply on how Parhae nationality should be interpreted. The North Koreans insisted that Parhae was a Korean state while the Chinese maintained that it was a Tang tributary and unrelated to Korea. Because of these fundamental disagreements rooted in issues of nationalism and territoriality, this was the last time such a joint archaeological project was undertaken between China and North Korea.“ Byington 1998. Noch deutlicher zeigt sich die Empfindlichkeit in der Tatsache, dass die chinesischen Behörden seit 1997 den Zugang zu allen Koguryo- und Parhae-Überresten für Ausländer, d.h. vor allem Koreaner, gesperrt haben. Seit 1992 waren diese Stätten zugänglich, wurden jedoch bald Ort für politische Demonstrationen „revanchistischer“ Koguryo-Anhänger aus Süd-Korea. Byington 1998.

### 2.3.2. Zentralasiatische Herrscher: Liao, Jin, Yuan

Ein Aufstand der mongolischsprachigen Qidan (Khitan<sup>135</sup>) hatte Tae Cho-yong die Gelegenheit gegeben, das Reich Parhae ins Leben zu rufen, die Qidan beendeten unter ihrem Anführer Abaoji auch diese Periode relativer Stabilität in Nordostasien.<sup>136</sup> Im Jahre 916 hatten sie ihre Dynastie unter dem Namen Liao gegründet, die immer weitere Gebiete nördlich der Großen Mauer unter ihre Kontrolle brachte, 926 konnte Parhae ihrem Angriff nichts entgegensetzen. Die Herrscher fanden Aufnahme jenseits des Taejong-Flusses in Koryo, das sich anschickte, anstelle des zerfallenen Silla-Reiches eine neue Einheit der Halbinsel südlich von Wonson zu etablieren.<sup>137</sup> Bis 947 eroberten die Liao den größeren Teil Nordchinas und der heutigen Mongolei, während sie nach Norden und Osten hin den gesamten Sikhote Alin und den Amur-Oberlauf bis zum heutigen Khabarovsk beherrschten, ein größeres Gebiet, als die Parhae je unter ihrer Herrschaft hatten. Die Song-Dynastie, die schließlich die Tang abgelöst hatte, wurde immer weiter nach Süden gedrängt und musste 1004 in einem Friedensvertrag die jährliche Zahlung beträchtlicher Summen<sup>138</sup> garantieren, um vor weiteren Angriffen geschützt zu sein. Zudem behandelte der Vertrag Liao und Song als zwei gleichberechtigte Staaten, anerkannte also nicht die Oberhoheit der chinesischen Dynastie.

Koryo konnte um das Jahr 1000 die Gebiete bis zum Yalu hin erobern und sicherte seine Grenze durch eine Mauer, die von der Yalu-Mündung im Westen bis Yonpo im Osten reichte. Diese Mauer sollte nicht nur vor den Liao schützen, sondern auch vor den Jurchen, die am mittleren Yalu ein eigenes Gebiet etabliert hatten und sich als Nachfolger von Parhae verstanden. Versuche Koryos, sie zu besiegen, scheiterten nach 1100. Den Jurchen gelang es im Gegenteil unter ihrem Anführer Aguda, 1115 eine eigene Dynastie unter dem Namen Jin zu gründen, die nicht nur zwischen 1116 und 1125 die Khitan besiegte, sondern zwei Jahre später die Hauptstadt der Song-Dynastie, Kaifeng eroberte und dabei den Song-Kaiser und dessen Vater gefangen nehmen konnte. 1141 musste die Südliche Song-Dynastie in einem

---

<sup>135</sup> Von diesem Wort stammt der Begriff Cathay, wie in Marco Polo für China gebrauchte, ebenso wie das russische Wort für China – Kitai.

<sup>136</sup> Die folgenden Ausführungen beruhen auf den bereits zitierten Quellen sowie auf Hansen 2000.

<sup>137</sup> „With the dissolution of Parhae in 926, the Korean nation forever lost the territories of Siberia and the Russian Far East, as well as Manchuria. More than that, the kingdom of Parhae itself was ‚lost‘, as Korean writers became enamored of China and accepted Chinese claims that Manchuria had always been, simply, home to China’s ‚eastern barbarians‘. It took centuries for this sinocentric view on Korea’s past to change.“ Kim H.J. 1995, S. 303.

<sup>138</sup> Mit diesen Zahlungen finanzierten die Liao u.a. den Bau von großen hölzernen Pagodas, wie z.B. der südlich von Datong, die 1055 erbaut wurde. Sie ist 67 m hoch und gilt heute als das höchste und zugleich älteste hölzerne Bauwerk in der VR China.

Friedensvertrag ebenfalls die jährliche Zahlung großer Mengen an Silber und Seide garantieren. Diese Zahlungen wurden zudem als „Tribut“ und als Zahlungen eines „unbedeutenden Staates“ an den „überlegenen Staat“ bezeichnet. In Korea musste Koryo ebenfalls die formelle Oberhoheit der Jin anerkennen, um nicht annektiert zu werden.

Die Jin-Dynastie, die nicht wie die Khitan einen nomadischen Ursprung hatte, sondern bereits Häuser, Landwirtschaft und Seidenraupenzucht kannte, passte ihre Kultur und Verwaltungsstruktur stärker den chinesischen Gepflogenheiten an, als dies die Liao getan hatten. Für das heutige Primorie wurde eine Provinz mit einer Verwaltungszentrale nahe des heutigen Ussuriisk gegründet, die sich im 13. Jahrhundert zu einem Gebiet mit blühender Landwirtschaft und gut entwickeltem Straßennetz entwickelte. Die meisten im Primorie gefundenen chinesisch beschrifteten Stelen, Steinschildkröten und Buddhastatuen stammen aus dieser Zeit.<sup>139</sup>

Die Herrschaft großer zentralasiatischer Reiche über das Tumen-Gebiet erreichte ihren Höhepunkt und vorläufigen Schlusspunkt mit dem Mongolenreich. 1206 gelang es Temuchin (Genghis Khan), die mongolischen Stämme zu vereinen, während gleichzeitig neue Kämpfe zwischen den Jin und den Song ausbrachen, die beide Seiten schwächten. 1213 durchquerten die mongolischen Reiterheere die Mandschurei und eroberten den Primorie, 1215 fiel Beijing an die Mongolen, 1234 nahmen sie den letzten Rest Jin-kontrollierten Gebiets ein. 1276 vereinigten die Mongolen, die fünf Jahre zuvor den dynastischen Name „Yuan“ angenommen hatten, schließlich als erstes Fremdvolk ganz China für ein Jahrhundert unter ihrer Herrschaft.

Im Tumen-Gebiet ersetzten die Mongolen nach 1260 die vertriebenen Jurchen und Chinesen durch koreanische und später chinesische Siedler und bauten neue Straßen und Ansiedlungen. Verwaltungszentrale wurde Tyr am Unterlauf des Amur. Nach 1320 zogen sich die Yuan aus dem Priamur und aus Sachalin zurück, behielten aber Primorie ebenso unter ihrer Kontrolle wie die Mandschurei und Korea, das gleichzeitig mit der Eroberung Chinas nach langem Widerstand 1270 unter mongolische Kontrolle gekommen war.

Das mongolische Weltreich zerfiel bereits nach Genghis Khans Tod rasch in mehrere Teile, das chinesische Khanat endete, geschüttelt von Pestepidemien, Inflation und Bauernaufständen, im Jahre 1368.

---

<sup>139</sup> Stephan 1994, S. 16.

### 2.3.3. Ming und Yi: Der Tumen wird zur nordöstlichen Grenze Koreas

Der Untergang der Yuan-Dynastie brachte mit der Ming-Dynastie (1368-1644) die letzten chinesischen Herrscher der Kaiserzeit auf den Thron und stellte gleichzeitig die einzige Periode dar, in der chinesische Kaiser über die Mandschurei herrschten<sup>140</sup>. 1409 errichteten die Ming ein nordöstliches Militärgouvernement, das den Primorie, das untere Amur-Gebiet und die Insel Sakhalin umfasste. 1413, 1428 und 1433 unternahm Expeditionen diesen Anspruch und demonstrierten gleichzeitig militärische Stärke, indem sie die lokalen Herrscher mit Machtinsignien versorgten, die sie als Gefolgsleute des Kaisers kennzeichneten. Außerdem wurden buddhistische Tempel und Statuen errichtet, die die lokalen Schamanen in ihre Schranken wiesen.<sup>141</sup>

In China trat ein ehemaliger Bettler und Bauernsohn das Erbe der Mongolen an. In Korea beendete 1392 mit Yi Songgye ein nicht-adliger General aus dem Nordosten Koreas das nach dem Niedergang der Yuan entstandene Machtvakuum durch die Gründung der Yi- bzw. Choson-Dynastie, die mehr als 500 Jahre, bis 1910, die Halbinsel unter eine einheitliche Führung brachte. Yi Songgye, nunmehr Kaiser Yi T'aejo, gelang es, die ihm vertrauten nordöstlichen Gebiete bis hin zum Tumen-Fluss zu erobern und diesen als neue nordöstliche Grenze Koreas zu etablieren. Allerdings erhoben sich die Bewohner des Nordostens, Jurchen (Yain) wie die späteren Manchus, mehrfach gegen die koreanische Herrschaft, so dass der Nachfolger Yi T'aejos, Sejong (reg. 1418-1450), sechs befestigte Garnisonen entlang des Flusses errichten ließ und gleichzeitig Märkte eröffnete, um den Yain Gelegenheit zu geben, auf friedlichem Wege Bekleidung, Lebensmittel und Werkzeuge im Tausche gegen Felle und Pferde zu erlangen. Neben den Jurchen und den koreanischen Siedlern lebten jedoch weiterhin andere Stämme wie die Heje (Goldi) und die Kiakar (Udekhe) in der Tumen-Region. Manchus und Chinesen bezeichneten die Heje als „Fischhaut Tartaren“, da diese Kleidungsteile trugen, die aus der Haut von Lachsen hergestellt wurden.<sup>142</sup>

„The purpose of this opening up of the north lay not only in bringing new land under cultivation but in extending the frontier to the natural defense line formed by the two rivers (Yalu and Tumen), and to consolidate its control the government on several occasions sent colonists to settle the newly acquired territories. At this point, then, was fashioned the domain that Korea occupies today.“<sup>143144</sup>

---

<sup>140</sup> Abgesehen von zwei kurzen Einfällen von Tang-Armeen in der Mitte des 7. Jahrhunderts. Vgl. oben Kap. 2.2.1.

<sup>141</sup> Stephan 1994, S. 16f.

<sup>142</sup> (Yupitazi), Lee 1970, S 15.

<sup>143</sup> Lee K.B. 1984, S. 191.

Sowohl für China wie für Korea stellte das 15. Jahrhundert den letzten Höhepunkt der technologischen und kulturellen Entwicklung im zweiten Millennium dar. Zheng He, der „chinesische Kolumbus“ unternahm sieben Seereisen, die ihn und seine Flotte bis nach Ostafrika führten<sup>145</sup>. Korea nahm in Bereichen wie Drucktechnik, Kalenderkunde, Schiffbau und Schusswaffen eine Spitzenstellung in der Welt ein<sup>146</sup>.

### **2.3.4. Manchu-Herrschaft in China, die Ost-Expansion Russlands und der Vertrag von Nerchinsk 1689**

Zwei parallele Entwicklungen veränderten die Situation Nordostasiens in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Während es in China der Volksgruppe der Jurchen gelang, die Qing-Dynastie als Herrscher über ganz China zu etablieren, erreichte die russische Expansion nach Osten, die nur rund 70 Jahre zuvor begonnen hatte, den Pazifik. Die ersten Kontakte und Konflikte führten zum Abschluss des Vertrages von Nerchinsk, in dem Russland Land, über das es eine nur sehr oberflächliche Kontrolle hatte, gegen Handelsrechte eintauschte.

Die Ironie der Geschichte will es, dass die Ming-Dynastie, die von einem Bauern gegründet wurde, der eine Bewegung zur Vertreibung ausländischer Herrscher angeführt hatte, durch einen neuen Bauernaufstand beendet wurde, der zum Beginn einer neuen Fremdherrschaft über China führte.

Die Zahl der Einwohner Ming-Chinas verdreifachte sich von etwa 60 Mio. bei der Gründung der Dynastie im Jahre 1368 auf fast 200 Mio. zu Beginn des 17. Jahrhunderts.<sup>147</sup> Der technologische Fortschritt konnte mit der Geschwindigkeit der Bevölkerungszunahme und Urbanisierung der Gesellschaft nicht mithalten.<sup>148</sup> Eine Reihe von schwachen Kaisern, Unruhen und Aufständen, verschärft durch die Missernten während der „Kleinen Eiszeit“ in

---

<sup>144</sup> Vgl. die Karte im Anhang, S. A46.

<sup>145</sup> Vgl. u.a. Levathes 1994.

<sup>146</sup> vgl. u.a. Lee K.B. 1984, S. 195ff., Cumings 1997, S. 64ff. Für Korea fand sich kein Joseph Needham (vgl. übernächste Fußnote), so dass bis heute die Vorreiterrolle Koreas auch gegenüber China in vielen technischen Disziplinen eher unterschätzt wird. Vgl. Jeon S.W. 1974.

<sup>147</sup> Hucker 1978, S. 140.

<sup>148</sup> Die Diskussion darüber, warum es China nach dem 15. Jahrhundert nicht mehr gelang, seinen führenden Platz als wissenschaftlich und technologisch fortgeschrittenes Land beizubehalten, füllt seit dem bahnbrechenden, von Joseph Needham begonnenen Werk „Science and Civilization in China“ ganze Bibliotheken und hat das Lebenswerk mehrerer seiner Schülerinnen und Schüler wie Nathan Sivin, Francesca Bray und Christopher Cullen bestimmt. Für neuere Darstellungen zum Gesamtthema vgl. z.B. Huff 1993 und zuletzt Pomeranz 2000.

China im frühen 17. Jahrhundert<sup>149</sup> sowie die Kriege in Korea und im Nordosten beschleunigten den Untergang der Ming.

Die siegreichen mandschurischen Herrscher gründeten unter dem Namen „Qing“ die Dynastie, die die letzte auf chinesischem Boden sein sollte. Ursprünglich hatte der Volkstamm der Jurchen, die Nachfolger der Jin-Dynastie des 12. Jahrhunderts<sup>150</sup>, sich im 15. Jahrhundert am Oberlauf des Hun-Flusses in der heutigen Provinz Liaoning angesiedelt, als unbedeutender „... small vassal tribe near the Ming frontier in south Manchuria.“<sup>151</sup> Durch Kontakte mit Koreanern erlangten sie Fähigkeiten in der Landwirtschaft und lernten, Eisenerz zu schürfen und daraus eigene Waffen und Werkzeuge herzustellen. Der technologische Fortschritt, gepaart mit der Person des visionären Anführers Nurhachi, versetzte die Jurchen in die Lage, sich zu vereinen und im Jahre 1616 Nurhachi zum Kaiser einer „Neuen Jin-Dynastie“ zu erklären. Im folgenden Jahrzehnt, gelang es Nurhachi, dem Sohn einer Adelsfamilie aus dem Changbaishan-Gebiet, die ersten Ming-Außenposten entlang des Ussuri und des Suifen-Flusses zu erobern, wodurch er die Kontrolle über die Berge des Sikhote Alin mitsamt dem darin zu findenden wertvollen Ginseng erlangte.<sup>152</sup> Die Einnahme der Städte Shenyang und Liaoyang brachte zusätzlich die Herrschaft über ein Gebiet mit reichen landwirtschaftlichen Erträgen. Nach Nurhachis Tod führte sein Sohn Abahai (chin: Hong Taiji) die territoriale Expansion fort und eroberte nach 1636 auch Korea. Shenyang (Mukden) wurde zur Hauptstadt der neuen Dynastie und Sitz eines von den militärischen Strukturen getrennten zivilen Verwaltungsapparates nach chinesischem Vorbild und mit überwiegend chinesischem Personal.<sup>153</sup>

1644 betrat eine in Shaanxi beheimatete Bauernarmee unter ihrem Anführer Li Zicheng die Ming-Hauptstadt Beijing, wo sich der letzte Ming-Kaiser erhängte, um der Verhaftung zu entgehen. Der General Wu Sangui, der die Große Mauer bei Shanhaiguan gegen die Jurchen, die 1635 ihren Namen in „Manchu“ geändert hatten, verteidigte, sah keinen anderen Ausweg, als seine Truppen mit den mandschurischen zu vereinen. Abahai war 1643 verstorben, aber seinem Neffen gelang es, als Shunzi-Kaiser den Thron der neugegründeten Qing-Dynastie zu besteigen. Damit setzte er die Herrschaft zentralasiatischer Völker über Nordchina fort, die durch die Ming unterbrochen worden war, konnte aber im Gegensatz zu seinen Vorfahren und deren Jin-Dynastie den Herrschaftsbereich auf ganz China ausdehnen,

---

<sup>149</sup> Spence 1991, S. 21.

<sup>150</sup> Vgl. oben Kap. 2.3.2.

<sup>151</sup> Lee 1970, S. 7.

<sup>152</sup> Stephan 1994, S. 17.

wobei es noch vierzig Jahre dauerte, ehe die letzten Ming-Loyalisten auf der Insel Taiwan besiegt waren.<sup>154</sup>

„The transition from Ming to Ch'ing rule was far less traumatic for the Chinese than the 13<sup>th</sup>-century Mongol conquest had been; indeed, it was the least disruptive transition from one major dynasty to another in the whole of Chinese history. ... The Manchus honored and perpetuated the Ming ideology, governmental patterns, and social organization. ... When the Manchus occupied North China ... they introduced themselves as liberators from chaos rather than oppressive conquerors, and many Chinese welcomed them as such after the instability of the last Ming decades.“<sup>155</sup>

1668 verboten die Qing die Einwanderung von chinesischen Siedlern in die Mandschurei. Dies geschah gleichermaßen zur Erhaltung einer „mandschurischen“ Identität der neuen Herrscher wie zur Erhaltung der Jagdgebiete und des Ginseng-Monopols. Als Markierung der Südgrenze des gesperrten Gebiets ließen sie eine Weiden-Palisade errichten:

„The Willow Palisades were nothing more than lines of willow trees broken at intervals by garrisoned checkpoints and protected by a deep trench. One line extended northeastward from Shanhaikuan on the Great Wall to Kai-yuan and thence to the vicinity of the city of Kirin. Another line ran from Kai-yuan southeastward to the Yalu river. The whole scheme was completed in 1681.“<sup>156</sup>

Neun Garnisonen kontrollierten das mandschurische Gebiet, eine von ihnen war in Hunchun angesiedelt.<sup>157</sup> Sie kontrollierten u.a. die beträchtliche Anzahl von exilierten Chinesen, die aus politischen Gründen oder als Verbrecher in die Mandschurei abgeschoben wurden, zwischen 1655 und 1735 waren es rund 100.000 Personen.<sup>158</sup>

<sup>153</sup> Lee 1970, S. 8.

<sup>154</sup> Auch hier gilt, dass in der Regel die Qing-Herrschaft ohne großes Aufheben in die chinesische Dynastienfolge eingereiht wird. „Chinese and Euro-American scholars uniformly treat the Qing imperium as a stage of Chinese history, the last in a string of dynasties beginning with the reign of Qinshi Huangdi (221 B.C.). This sinocentric approach to Manchu rule obscures many differences between the Qing and earlier imperial formations in East Asia. For example, with the exception of the Mongol Yuan (itself a conquest dynasty), the Manchus forged the largest and most culturally heterogenous empire in East Asian history.“ Hevia 1995, S. 29.

Gelegentlich wird dieses chauvinistische Vorgehen in China selbst sogar von westlichen Beobachtern apologetisch verklärt: „Die historische ‚Mystique‘ des einheitlich, geschlossenen chinesischen ‚Volkes‘ gegen die Imperialisten ... ist ein wesentlicher Bestandteil des Selbstverständnisses des neuen China, das, um nicht den heutigen, schwierigen Beziehungen zwischen Han-Chinesen und den anderen chinesischen Nationalitäten historischen Zunder zu geben, allemal die Tatsache heruntergespielt wird, dass es eine Regierung der Manzhou, d.h. von ‚nördlichen Barbaren‘ war, die die letzte der Dynastien, die Qing, stellte.“ Wagner 1981, S. 107.

<sup>155</sup> Hucker 1978, S. 146.

<sup>156</sup> Lee 1970, S. 6.

<sup>157</sup> Lee 1970, S. 56.

<sup>158</sup> Lee 1970, S. 79f. Sie bilden die Keimzelle der chinesischen Bevölkerung der Mandschurei, eine Tatsache, mit der umzugehen Dongbei-Chinesen ebensolche Schwierigkeiten haben wie z.B. die Australier mit ihren „kriminellen“ Vorfahren.

Im Rücken der Qing und ohne deren Kenntnis machte sich zur gleichen Zeit jedoch eine neue Macht daran, eine bis heute andauernde Rolle im Fernen Osten zu spielen: Russland.

„When Vasco Nunez de Balbao glimpsed the Pacific through Panamanian foliage in 1513, the Grand Duchy of Muscovy had yet to extend its control over the Volga. Yet by the mid-seventeenth century, barely sixty years after crossing the Urals, Russians had reached the Sea of Okhotsk, descended the Amur River, and passed through the straits separating Asia and America. ... As a result, Russia acquired a permanent outlet on the Pacific before it did on the Baltic or the Black Sea.“<sup>159</sup>

Die Gründe für die Ostexpansion des Moskowiter-Reichs waren vielfältig: Bauern aus Russland, aber auch aus Schweden, Litauen, Deutschland und anderen Ländern lockte die Aussicht auf neues, freies Ackerland; „altgläubige“ Christen, die die Reformen Nikons in der russisch-orthodoxen Kirche von 1653 ablehnten<sup>160</sup>, fanden hier Glaubensfreiheit; Militärstrategen suchten nach Verteidigungslinien gegen die Überfälle der Mongolen und Tartaren<sup>161</sup>; vor allem aber waren Jäger und Staat gleichermaßen daran interessiert, immer neue Jagdgründe für das „weiche Gold“, Pelze von Zobeln, Nerzen, Bibern, Mardern usw. zu finden. Ein Drittel der Einnahmen des Staates stammten 1660 aus den direkten und indirekten Erlösen durch den Export von Rauchwaren, wobei die Pelze nicht von den Kosaken selbst erjagt, sondern von diesen als „yasak“-Steuer von den Ureinwohnern abgepresst wurden.

„Russian expansion across Siberia moved in two prongs, sometimes parallel, sometimes converging, along and between river systems. The northern prong met little resistance until it reached Yakutia. Its southern counterpart had to cope with remnants of the Mongol empire along the fringes of Central Asia and the Northern slopes of the Altai and Sayan ranges. By the 1640s Yakutsk had emerged as a fulcrum for Russian expansion in the Northeast. Verkhneudinsk occupied a roughly similar position in Transbaikalia. The penetration of the Amur Basin converged from both strongpoints.“<sup>162</sup>

Zwei Expeditionen unter Poiarkov 1643-45, der als erster Russe die Mündung des Amur erreichte, und Khabarov<sup>163</sup> 1649-51 bestätigten die Angaben der Jakuten, dass weiter im Süden das Land „Daurien“ fruchtbare Böden und daher dringend benötigte Lebensmittel bereithielt. Die „Daurier“, berichtete Poiarkov, wären einem südlichen „Khan“ (dem Qing-Kaiser) tributpflichtig, das Land könne jedoch mit 300 Mann leicht erobert werden. Kosaken, Händler und Abenteurer gründeten 1651 das Fort Albazin und 1654 die Siedlung Nerchinsk.

---

<sup>159</sup> Stephan 1994, S. 20.

<sup>160</sup> Zu den Altgläubigen („Raskolniki“ bzw. „Staroviery“) vgl. Gitermann 1987, S. 300ff. Ihr Anführer, der Mönch Avvakum, wurde 1657 an den Baikalsee verbannt und schließlich 1682 in Pustosersk im Russischen Fernen Osten hingerichtet. Zu Avvakum vgl. Büsser 1981.

<sup>161</sup> Die noch 1571 Moskau überfielen und verbrannten. Vgl. dazu und zum folgenden Stephan 1994.

<sup>162</sup> Stephan 1994, S. 27f.

Die Qing reagierten auf die Berichte vom Amur zunächst mit einem Angebot, russischen Tributdelegationen im Tausch einen Rückzug aus den besetzten Gebieten zu erlauben. Als dieses Angebot nicht fruchtete, zerstörte eine Manchu-Armee 1658 die russischen Ansiedlungen, allerdings ohne langfristigen Erfolg. Angebote des 1662 inthronisierten Kaisers Kangxi zum Tausch „Handel gegen Rückzug“ blieben erneut ohne Ergebnis, nicht zuletzt, da Moskau nur begrenzte Kontrolle über die Aktivitäten vor Ort hatte, so dass nach 1680 Straßen und Forts südlich des Amurs erbaut und schließlich 1685, endgültig 1687, die Festung Albazin erobert und zerstört wurde. Dabei unterstützten auch koreanische Truppen die Qing.

„At the time, the Koreans did not know that the foreign troops they faced were Russian. ... For their part, the Russian appear to have been preoccupied with the Chinese and failed to take note of their first encounter with Koreans.“<sup>164</sup>

Peter der Große sah ein, dass ein Handelsabkommen im Austausch gegen nicht zu verteidigende Gebietsansprüche ein erstrebenswerter Preis war, und so kam es im September 1689 zum Abschluss des Vertrages von Nerchinsk, der das Amurgebiet als Manchu-Territorium bestätigte<sup>165</sup>.

Für die nächsten gut 150 Jahre fügten sich die russisch-chinesischen Beziehungen in das traditionelle Bild tributärer Außenbeziehungen Beijings ein<sup>166</sup>, gestärkt noch durch das Abkommen von 1727, das den Russen die Etablierung von zwei Handelsstationen an der Grenze und einer Interessensvertretung in Beijing, sowie den Besuch einer Karawane mit 200 russischen Händlern alle zwei Jahre gestattete. Damit konnte sich Russland sehr viel besserer Bedingungen erfreuen als die anderen Europäer<sup>167</sup>, deren Handel auf die Faktoreien vor den Toren des weit entfernten Guangzhou beschränkt war. Vor 1727 hatte es Beijing für nötig befunden, jährlich Truppen die russisch-chinesische Grenze in voller Länge kontrollieren zu lassen, nach 1727 begnügte man sich mit der Etablierung von 40 Grenzposten, die teilweise nicht einmal ganzjährig besetzt waren.<sup>168</sup>

---

<sup>163</sup> Khabarov befuhr den Amur allerdings nur bis zur Mündung des Zeia, d.h. die Stelle, an der heute eine nach ihm benannte Stadt liegt, sah er niemals mit eigenen Augen. Stephan 1994, S. 29.

<sup>164</sup> Kim H.J. 1995, S. 303.

<sup>165</sup> Der genaue Grenzverlauf der Einflussgebiete blieb aufgrund der unzureichenden geografischen Detailkenntnisse aller Beteiligten und der Unterschiede in den Versionen des Vertrages in russischer, mandschurischer und lateinischer Sprache (nicht in Chinesisch!) vage und bildete später den Gegenstand komplizierter Kontroversen.

<sup>166</sup> Vgl. ausführlich und kritisch zum Begriff „tributär“ Hevia 1995, S. 9ff.

<sup>167</sup> Selbst 1842 betrachtete Lin Zexu die Russen noch als die „bessere“ Sorte Barbaren, die man dazu bringen könnte, Unruhe in Zentralasien zu schaffen, um die Briten im Opiumkrieg zu schwächen. Fairbank 1969, S. 179ff.

<sup>168</sup> Lee 1970, S. 67.

„During the period of 1736-1850 the Manchurian frontier was the backwater of Chinese history. Its boundaries had been secured from foreign menace and its internal administration ran smoothly in the grooves formed during the previous period.“<sup>169</sup>

Russlands Interessen wandten sich den weiter nördlich gelegenen Gebieten inklusive Alaska zu, in Europa hatte aber „Daurien“ genug Aufmerksamkeit erzeugt, um als Teil der Rückreiseroute für Daniel Defoes literarische Gestalt des Robinson Crusoe zu dienen.

Korea behielt auch nach der Etablierung der Qing-Herrschaft seine spezielle Position unter den tributären Ländern:

„Korea emerges in Qing court records as the loyal domain par excellence.“<sup>170</sup>

Nur Korea durfte jedes Jahr eine Gesandtschaft nach China entsenden und die Qing-Vertreter, die nach Korea entsandt wurden, hatten stets einen höheren Rang als diejenigen, die in andere Länder reisten.

## 2.4. Die Qing verlieren den Zugang zum Japanischen Meer

Den Qing gelang es unter ihren beiden Kaisern Kangxi (reg. 1662-1722) und Qianlong (1736-1796) nicht nur, ihre Herrschaft über China zu festigen, sondern auch das Reich nach Westen erheblich zu vergrößern und nach Norden und Süden die Unterwerfung der zentralasiatischen Völkerschaften bzw. der Vietnamesen und Burmesen unter die Oberhoheit des Qing-Hofes durchzusetzen.

„By the time Lord Macartney arrived at the Qing court, bearing Georg III's letter, the Qing empire was the largest, wealthiest and most populous contiguous political entity anywhere in the world.“<sup>171</sup>

So konnte Qianlong 1793 dem englischen König Georg III über dessen Gesandten Lord Macartney freundlich aber bestimmt den Wunsch nach „Free Trade“ ablehnen und mitteilen lassen:

„Our Celestial Empire possesses all things in prolific abundance and lacks no product within its own border.“<sup>172</sup>

---

<sup>169</sup> Lee 1970, S. 57.

<sup>170</sup> Hevia 1995, S. 50.

<sup>171</sup> Hevia 1995, S. 31.

<sup>172</sup> Zit. nach MacNair 1927, S. 2f.

Die Gebiete entlang des Amur und der Pazifikküste wurden im 18. Jahrhundert durch die Etablierung von militärischen Außenposten und saisonal betriebenen Tributsammelstellen unter eine verstärkte Kontrolle der Qing gebracht, lokale Anführer durch Heirat, Titel und Geschenke an den Hof in Beijing gebunden.<sup>173</sup> Trotz des Verbots der Qing fanden Chinesen den Weg, im Sikhote Alin nach Ginseng zu graben, nahe des heutigen Vladivostok Seegurken (Trepang) einzusammeln oder in den Wäldern Pelztiere zu jagen. Etwa 6.000 chinesische Siedler lebten um 1850 im Priamur als Getreide- oder Gemüsebauern.<sup>174</sup>

Russland beschäftigte sich nach dem Vertragsabschluß von Nerchinsk mit den großen Gebieten im nordöstlichen Zipfel Eurasiens, erforschte unter Vitus Bering die Wasserstraßen zwischen Asien und Amerika und versuchte mit geringem ökonomischen Erfolg, von den neugegründeten Siedlungen in „Russisch-Amerika“<sup>175</sup> aus einen Handel zwischen dem Russischen Fernen Osten, Alaska, Japan, den USA, Hawaii und den spanischen Kolonien Kalifornien, Peru und den Philippinen zu etablieren.

Korea entwickelte im 17. und 18. Jahrhundert vor allem die landwirtschaftlichen Erträge durch die Einführung verbesserter Reisanbautechniken<sup>176</sup> und existierte als „Hermit Kingdom“ fast völlig abgeschlossen von der Welt. 1831 erreichte Karl Gutzlaff, ein deutscher Missionar aus Stettin, auf seiner Reise in einer chinesischen Dschunke von Thailand in die Mandschurei<sup>177</sup> als Chinese verkleidet auch Korea, und beschrieb die Bewohner der Halbinsel als die „misanthropischsten Menschen auf der ganzen Welt“<sup>178</sup>.

Die „alte“ Ordnung Ostasien zerbrach mit dem Auftauchen der Händler aus dem sich industrialisierenden Europa. Kaiser Qianlongs Aussage, dass China kein einziges Produkt importieren müsste, fand seine Widerlegung mit dem Schmuggel indischen Opiums nach China<sup>179</sup> durch schottische Abenteurer, die die Unterstützung der britischen Krone und ihres

---

<sup>173</sup> Vgl. Lee 1970, S. 46f.

<sup>174</sup> Stephan 1994, S. 41. Es entspricht also gerade für diesen Zeitraum nicht der Wahrheit, wenn Kryuchkoff noch 1998 die russische Haltung kolportiert: „In the 18th and the first half of 19th century no state actually owned the lands of Primorye and Priamurye. According to the Nerchinsky Treaty of 1689, between Russia and China, these lands were declared neutral.“ Kryuchkoff 1998c

<sup>175</sup> Bereits 1784 gründeten sich russische Siedlungen in Alaska, 1809 landeten russische Schiffe in Hawaii und 1812 begann die Existenz von Fort Russ in Kalifornien in der Nähe des heutigen San Francisco. Russisch-Amerika endete mit dem Verkauf Alaskas an die USA 1867. Borer 1997, S. 108f.

<sup>176</sup> Lee K.B. 1984, S. 226f.

<sup>177</sup> Vgl. Eames 1909, S. 168.

<sup>178</sup> Cumings 1997, S. 88.

<sup>179</sup> Auch in die Mandschurei wurde bereits 1830 das erste Opium geschmuggelt. Eames 1909, S. 242. Die Tatsache, dass es sogar in Mukden Opium zu kaufen gab, diente 1838 in Eingaben an den Thron als Illustration für die weite Verbreitung der Droge. Eames 1909, S. 318.

Außenministers Lord Palmerston für ihr ungesetzliches Tun erringen konnten. Der Erste Opiumkrieg von 1839 - 1842 endete mit der Etablierung Hong Kongs als britischer Kolonie, die schwarzen Schiffe von US-Kommandeur Perry beendeten 1853 die Abschottung Japans und auch in Korea sollte 1866 der französische Admiral Roze das Signal für die verstärkte Einflussnahme ausländischer Mächte geben.

Die Taiping-Bewegung in China und der zweite Opiumkrieg 1856 - 1860, der die Öffnung zahlreicher Häfen für westliche Schiffe und die formelle Anerkennung der Gleichberechtigung des chinesischen und anderer Herrscher brachte, läuteten endgültig den Untergang der konfuzianischen Weltordnung in Asien ein.

Vor diesem Hintergrund begann das Interesse Russlands an den Gebieten, auf die man 1689 verzichtet hatte, wieder aufzuleben. Zum einen befürchtete St. Petersburg Einflussnahmen anderer Mächte, die angesichts der offenbar gewordenen Schwäche des Qing-Reichs die Interessen Russlands am Pazifik beeinflussen könnten. Im Rahmen des ersten Opiumkrieges war im Sommer 1840 das erste britische Geschwader im Golf von Liaodong aufgetaucht<sup>180</sup>, dem weitere britische, französische und amerikanische folgten, mit Japan hatte man die gemeinsame Verwaltung von Sachalin vereinbaren müssen, der 1740 gegründete Hafen Petropavlovsk<sup>181</sup> wurde 1854 im Rahmen des Krimkrieges sogar von einem britisch-französischen Flottenverband angegriffen.

Andererseits sammelten sich in Sibirien um den 1847 zum Gouverneur von Ost-Sibirien ernannten Nikolai Muraviev<sup>182</sup> Exilanten, Militärs, Wissenschaftler und Händler als Unterstützer der Expansion Russlands in Richtung Amur. Um seine These zu untermauern, dass wer die Amur-Mündung besäße, Sibirien kontrolliere, ließ Muraviev 1849 eine Expedition unter dem Offizier Nevelskoi zum Amur segeln, die nachwies, dass entgegen vorheriger Annahmen eine schiffbare Fahrrinne in der Mündung existierte. Zwischen 1850 und 1857

---

<sup>180</sup> „At the island of Chang-hing on the east of the Gulf of Liao-tung, H.M.S. Blonde, Modeste, and Ernaad succeeded in obtaining supplies of water, and cattle. It was noticed that some native boats were carrying coal, specimens of which were given to British Officers as having been obtained from Fuchau, a town not far from the site of the modern Port Arthur.“ Eames 1909, S. 433.

<sup>181</sup> Versorgungshafen für Russisch-Amerika, vgl. Stökl 1983, S. 528.

<sup>182</sup> 1809-1881, 1861 zum Graf von Amurskii ernannt, entfernter Verwandter von Mikhail Bakunin, Ur-Enkel eines Seefahrers, der unter Bering gedient hatte. „Muraviev was a convinced expansionist, yet his imperial convictions were leavened by a progressive credo that included liberation and land for serfs, a public judiciary and jury system, and freedom of the press.“ Stephan 1994, S. 44. Nach seinem Tode im Pariser Exil 1891 errichtete man für ihn ein Denkmal in Khabarovsk. Als zaristischer Imperialist „entlarvt“, zerstörte man in den 20er Jahren die Statue und stellte später Lenin auf den

folgten eine Reihe von Expeditionen zur Erlangung detaillierter geografischer Kenntnisse und Gründungen von Ansiedlungen, militärischen Stützpunkten und Häfen an der Amurmündung und südlich davon. Nevelskoi hatte bereits 1850 alles Land entlang der Küste bis zur koreanischen Grenze als dem russischen Reich zugehörig erklärt. China, mit den Taiping und dem zweiten Opiumkrieg beschäftigt, war nicht in der Lage, diesen Verletzungen des Vertrags von Nerchinsk Widerstand zu bieten. Der neue Zar, Alexander II, unterstützte zudem nach 1855 die überwiegend auf eigene Faust oder sogar gegen ausdrückliche Befehle vorgenommenen Vorstöße Muravievs im Fernen Osten noch entschiedener als sein Vorgänger.

Im November 1856 gründete Muraviev den Maritime District (Primorskaia oblast) mit Nikolaevsk als Hauptstadt und begann Anfang 1858 mit Verhandlungen über ein neues russisch-chinesisches Grenzabkommen in der Qing-Festung Aigun am Zusammenfluss von Zeya und Amur. Den Qing musste daran gelegen sein, den Eintritt einer weiteren europäischen Macht in den Krieg zu vermeiden, außerdem war das volle Ausmaß der russischen Aktivitäten an Amur und Pazifikküste dem Manchu-Verhandlungsführer nicht bekannt.

Am 28. Mai 1858 kam es daher zum Abschluss des Vertrages von Aigun, der die Gebiete am linken Ufer des Amur bis zur Ussuri-Mündung Russland, diejenigen am rechten Ufer weiterhin China zusprach. Unterhalb des Ussuri sollte die Grenzdemarkation gemeinsam vorgenommen werden. Schifffahrtsrechte auf Amur, Sungari und Ussuri blieben den Unterzeichnermächten vorbehalten, die nunmehr auf russischem Gebiet lebenden Manchu und Chinesen nördlich des Amur durften bleiben und unterstanden weiterhin der chinesischen Verwaltung. Die Details der Demarkation regelte ein einen Monat später in Tianjin abgeschlossener Vertrag.

Dieses Abkommen bildete jedoch die Grundlage für weitaus größere Gebietsansprüche der Amurskii, als dies in Aigun besprochen worden war:

„Whereas the Manchu text stated that undemarcated lands lay close to the frontier, which Manchu officials took to mean between the Tatar Straits<sup>183</sup> and the Amur-Ussuri junction, the Russian text could be construed as defining undemarcated territory between the *entire course* of the Ussuri and the Sea of Japan.“<sup>184</sup>

---

Sockel. 1992, hundert Jahre nach der Einweihung, kehrte eine Kopie des Originaldenkmals zurück, da der Sockel wieder freigeworden war. Stephan 1994, S. 50.

<sup>183</sup> D.h. des Meereskanals, der Sakhalin vom eurasischen Festland trennt.

<sup>184</sup> Stephan 1994, S. 48.

Selbst die russophilste Auslegung des Vertragstextes deckt jedoch nicht die anschließenden Aktionen von Muraviev.

„Muraviev had his sights on a common frontier with Korea, thereby cutting off China from the Sea of Japan.“<sup>185</sup>

Er sandte Truppen und Kosaken in den Primorie und unternahm selbst im Sommer 1859 eine Reise entlang der Küste an Bord des amerikanischen Schiffes *Amerika*, auf der russische geografische Namen vergeben wurden.<sup>186</sup> In die Bucht Petra Velikogo (Peter-der-Große) ragte nunmehr die Muraviev-Halbinsel, an deren Spitze jetzt das Zolotoi Rog<sup>187</sup> als gut geschützter Ankerplatz lag. Der Hafentort Haishenwei (Trepangbucht) erhielt in Analogie zum kaukasischen Vladikavkas den Namen Vladivostok - Beherrsche den Osten.

In Beijing war man bestürzt, als die exzessive Auslegung des Vertrags von Aigun bekannt wurde. Die erneuten kriegerischen Auseinandersetzungen mit Großbritannien und Frankreich, die 1860 in der Besetzung Beijings gipfelten, schufen für den russischen Gesandten jedoch die Möglichkeiten, im Gegenzug für seine Vermittlungstätigkeit bei den Verhandlungen zum Abzug der alliierten Truppen die Legalisierung von Muravievs *fait accompli* durchzusetzen. Im Vertrag von Beijing vom 14. November 1860 gab der Qing-Hof den russischen Forderungen nach und verzichtete auf den Primorie und damit auf den Zugang zum Japanischen Meer. Bei der Markierung der Grenzen im darauffolgenden Jahr konnte die russische Seite sogar erreichen, dass die Grenzpfähle am chinesischen Ufer von Amur und Ussuri angebracht wurden, so als ob diese Flüsse ganz zu Russland gehörten. Der Versuch, das Gebiet zwischen Tumen-Fluss und Khanka-See bis hin zum Muleng-Fluss auch noch auf diese Weise zu erlangen, scheiterte jedoch.<sup>188</sup> An der Mündung des Tumen-Flusses einigte man sich auf einen Grenzverlauf, der die letzten rund 10 km der Flusses zur russisch-koreanischen Grenze machte; angeblich, weil der mandschurische Beamte zu Unrecht im Glauben gelassen wurde, dass dort, wo das Sumpfbereich des Delta beginnt, bereits die Mündung des Tumen läge.

Friedrich Engels stellte in der New York Daily Tribune sarkastisch fest:

„Während sich die Briten mit untergeordneten chinesischen Beamten in Kanton raufte, ... nahmen die Russen das Land nördlich des Amur und südlich davon den größeren Teil der

---

<sup>185</sup> Stephan 1994, S. 48.

<sup>186</sup> Zwei Jahre zuvor hatte eine britische Marine-Expedition bereits englische Namen vergeben.

<sup>187</sup> „Goldenes Horn“. Die Wasserfläche östlich davon wurde ebenfalls in Anlehnung an Konstantinopel, dessen Einnahme den Russen nicht geglückt war, Bosfor Vostochnii „Bosporus des Ostens“ getauft. Deeg 1996, S. 50ff.

<sup>188</sup> Stephan 1994, S. 49.

mandschurischen Küste in Besitz; sie befestigten sich dort, begannen mit Vermessungen für eine Eisenbahnlinie und entwarfen die Pläne für Städte und Häfen. Als sich England endlich entschlossen hatte, den Krieg nach Peking vorzutragen, und Frankreich sich ihm anschloss, in der Hoffnung, etwas für sich herauszuschlagen, gelang es Russland, den Eindruck des selbstlosen Beschützers der schwachen Chinesen zu erwecken und beim Friedensschluss fast in der Rolle des Vermittlers aufzutreten, obwohl es just in diesem Augenblick China eines Gebietes, so groß wie Frankreich und Deutschland zusammengenommen, und eines Stromes von der Länge der Donau beraubte.“<sup>189</sup>

## **2.5. „International Emporium“– Nordostasiens ökonomische Integration in die Weltwirtschaft zwischen 1860 und 1910**

Stellte die Zeit des Parhae-Reiches im 8. und 9. die erste Blütezeit Nordostasiens dar, so kann man sicherlich die Zeit um die Wende zum 20. Jahrhundert als zweite Blütezeit bezeichnen. Die Region entwickelte sich zu einem Brennpunkt des internationalen Handels und intellektuellen Fortschritts. Dabei spielten viele Faktoren eine Rolle: Die - nicht unbedingt freiwillige - Einbeziehung Ostasiens in den durch Eisenbahn, Dampfschiff und Telegraph revolutionierten Weltmarkt, das Erstarken Japans, die internationale Atmosphäre im Treffpunkt europäischer und asiatischer Kultur, die relative Schwäche der staatlichen Einflussnahme vor Ort.

St. Petersburg interessierte sich nach der Erlangung Russisch Fernosts zwischen 1860 und 1881 kaum für das neue Gebiet. Alaska wurde 1867 an die USA verkauft, die Kurilen-Inseln mit Japan gegen die Herrschaft über Sakhalin getauscht. Mehr als wirtschaftliche Entwicklungen ließen die ansteigenden Spannungen im Britisch-Russischen Verhältnis in ganz Asien, das Erstarken Japans und die Ansprüche Chinas auf Rückgabe des Primorie das Interesse am pazifischen Ende des Zarenreiches wieder erwachen.

1884 wurden die bisher zu Ostsibirien gehörenden Distrikte Transbaikalien, Amur, Sakhalin und Primorskii zum neuen Generalgouvernement Priamur zusammengefügt, wenig später begannen die Arbeiten für die Eisenbahnverbindung zwischen dem europäischen Russland und der Pazifikküste.<sup>190</sup> Während des Jahrzehnts der russischen Besetzung von Port Arthur und der Gründung von Dal'nii verschob sich das Interesse nach Liaodong, von 1903 bis 1905 existierte ein kurzlebiger Vizekönig-Posten, der Priamur, Süd-Liaoning und die Einflussosphäre entlang der Ostchinesischen Eisenbahn vereinte. Nach der Niederlage im Krieg gegen Japan

---

<sup>189</sup> Engels 1858, S. 622.

<sup>190</sup> Vgl. Kap. 3.

und dem Verlust der Häfen und der Südmandschurischen Bahn war jedoch der alte Zustand wiederhergestellt.

Trotz der Verträge von 1858 und 1860 sahen sowohl der Qing-Hof wie auch seine lokalen Untertanen, chinesische wie nicht-chinesische, nur sehr allmählich ein, dass sich eine veränderte Situation an der mandschurischen Pazifikküste ergeben hatte. Noch bis 1899 bzw. 1902 blieben die offiziellen „Tributgesandtschaften“ der verschiedenen Stämme und der Austausch von Fellen gegen kaiserliche Geschenke in Jilin und Heilongjiang erhalten, wobei immer absurdere Maßnahmen ergriffen werden mussten, um den Schein zu wahren.<sup>191</sup>

Ebenso lehnten die nach 1860 in immer größerer Zahl nach RFO strömenden Chinesen es ab, sich russischen Behörden unterzuordnen - die zudem noch kaum vorhanden waren. Da aber auch keine chinesische Zivilverwaltung mehr existierte, entstand für einige Jahrzehnte ein fast „rechtsfreier“ Raum. 1868 führte diese Situation zum sogenannten „Mansa-Krieg“, bei dem ein Streit zwischen russischen und chinesischen Goldsuchern um die Rechte an neuentdeckten Vorkommen auf der Insel Askold in der Nähe von Vladivostok zu regelrechten Feldschlachten zwischen Kosaken und Chinesen ausartete.<sup>192</sup> Die mandschurischen Banditenbanden zu Pferde, nach dem chinesischen Begriff „Honghuzi“<sup>193</sup> örtlich „Chunchusen“ benannt, waren auch im RFO aktiv, so dass Landtransporte nur unter starker Bewachung durchgeführt werden konnten.

Koreas Bemühungen, weiterhin seinen Status als „Hermit Kingdom“ und das Verbot des Außenhandels aufrechtzuerhalten, versagten unter dem Ansturm westlicher und japanischer Interessen nach 1860. Nach Scharmützeln mit französischen und amerikanischen Schiffen 1866 und 1871 gelang es Japan 1876, ein Abkommen zu schließen, das mehrere Häfen und die Küstengewässer für japanische Schiffe öffnete. Der im Vertrag von Kanghwa festgelegte Status Koreas als unabhängige Nation verneint gleichzeitig den Anspruch Chinas, eine Oberherrschaft über Korea zu haben, eine Veränderung, die China nach dem verlorenen Krieg gegen Japan 1895 anerkennen musste. Am Kampf um Konzessionen für den Bau von Eisenbahn- und Telegrafienlinien, Bergbaurechten, Bankkonzessionen usw. beteiligten sich

---

<sup>191</sup> Die angeblich aus russischem Gebiet mitgebrachten Zobelfelle waren überwiegend nur von Händlern geliehen, die Qing-Behörden kauften in Wirklichkeit die Felle von diesen Händlern, um sie als „Tribut“ an den Hof zu schicken, während die kaiserlichen Geschenke weiterhin unter großem Aufwand überreicht wurden.

<sup>192</sup> Dass die wenigen und schlechtbewaffneten russischen Truppen überhaupt siegen konnten, verdankten sie der Zuhilfenahme von Kriegsschiffen und den durch die neuerrichteten Telegrafienleitungen verbesserten Kommunikationsmöglichkeiten. Deeg 1996, S. 67.

<sup>193</sup> Rotbärte.

bald auch Deutschland, Großbritannien und vor allem Russland. Zwischen Russland und Japan kam es zwar 1898 zu einem Abkommen, in dem beide Staaten eine Einmischung in die Angelegenheiten Koreas ohne vorherige gegenseitige Konsultierung ausschlossen, praktisch ließ sich jedoch eine Konfrontation nicht mehr vermeiden. Japan besiegte als erste asiatische Nation der Neuzeit<sup>194</sup> eine westliche Macht und annektierte schließlich, der Unterstützung durch Großbritannien und die USA sicher, 1910 Korea ganz, nachdem es 1905 zunächst „Protectoratsmacht“ geworden war<sup>195</sup>.

Die Mandschurei blieb bis 1860 für Chinesen weitestgehend verschlossen. Zwar lebten neben politischen Exilanten und verbannten Kriminellen eine Reihe von Ginseng-Suchern, Goldschürfern, Jägern und Banditen illegal in den Weiten des Landes.<sup>196</sup> Doch nach diesem Zeitpunkt änderte sich die Politik des Qing-Hofes:

„The imperial government finally realized that the preservation of the Manchurian frontier as part of the Qing empire should take precedence over the preservation of Manchu interests in the frontier. ... It was plain that any successful defense of the frontier would depend upon manpower and material resources that the Manchurian authorities could draw upon in case of emergency.“<sup>197</sup>

Entsprechend wurden Teile der Mandschurei nach und nach für chinesische Siedler geöffnet, darunter 1881 das Tumen-Flussgebiet.<sup>198</sup> 1887 beendete ein Edikt des Guangxu-Kaisers alle Restriktionen und 1902 bzw. 1904 errichteten Jilin und Heilongjiang Behörden, bei denen der Landbesitz von Chinesen offiziell eingetragen werden konnte. Die ersten fünf Jahre waren in der Regel für die Siedler steuerfrei.

Die Bewohner aus Gegenden südlich der Mauer, vor allem aus den überbevölkerten Provinzen Zhili und Shandong, ließen sich die Chance auf ein besseres Leben nicht entgehen. Die offiziell registrierte Bevölkerungszahl der Mandschurei wuchs von etwa 3 Mio. vor 1870 auf 9 Mio. 1900 und 13 Mio. 1906.<sup>199</sup> Zum ersten Mal in der Geschichte kamen chinesische Zivilisten als Bauern in größerer Zahl in diesen Teil Nordostasien und vollzog sich die „Sinisierung“ einschließlich des Aufbaus relevanter staatlicher Verwaltungs- und Besteuerungs-

---

<sup>194</sup> Diese zeitliche Einschränkung, die in den meisten Darstellungen fehlt, ist sicherlich notwendig, wenn man die großen Siege der Mongolen über europäische Heere und Staaten berücksichtigt, beispielsweise in Liegnitz 1241, als mit Leichtigkeit die gesamte Ritter-Elite Nordeuropas abgeschlachtet wurde. Vgl. Brent 1976.

<sup>195</sup> Vgl. ausführlich Duus 1998.

<sup>196</sup> Vgl. Lee 1970, S. 78ff. 1771 lebten in Heilongjiang etwa 35.000 chinesische Zivilisten. Lee 1970, S. 100.

<sup>197</sup> Lee 1970, S. 101.

<sup>198</sup> Lee 1970, S. 103.

<sup>199</sup> Vgl. Sun K.C. 1969, S. 21.

Strukturen. Daneben existierten Gemeinschaften, die außerhalb der staatlichen Ordnung selbstorganisiert lebten<sup>200</sup>. Denn je mehr das kaiserliche China zum Spielball der imperialistischen Mächte wurde, je deutlicher - spätestens nach der Niederlage im Krieg gegen Japan 1894/95 - das drohende Ende der Vorherrschaft des „Reichs der Mitte“ in Ostasien und „unter dem Himmel“ wurde, desto größer wurden die Ströme von Chinesen, die China verließen, sei es als Arbeiter in Südostasien oder den USA, sei es als Siedler oder Wanderarbeiter; z.B. beim Bau der neuen russischen und japanischen Eisenbahnlinien in der Mandschurei, von denen einige nach ihrer Beschäftigung zwar wieder nach Hause zurückkehrten, die meisten aber vor Ort blieben.

Die durch die neuen Siedler bald erzeugten Getreideüberschüsse konnten aufgrund der schlechten Transportwege nur teilweise direkt exportiert werden. Aus den Früchten der hauptsächlichlichen Getreidepflanze, Gaoliang, einer kleinkörnigen Hirseart, destillierte man deshalb schon bald in großem Umfang den gleichnamigen Schnaps. Die Brennereien entwickelten sich dabei jeweils zu den regional bedeutendsten Firmen, die neben Alkoholproduktion und -export auch Getreidehandel, Mehlproduktion und Ölmühlen betrieben und zudem als Ersatzbanken fungierten.<sup>201</sup>

Eine ganz neue Pflanze, die im 20. Jahrhundert kommerziell bedeutend für die Mandschurei wurde, war die Zuckerrübe, deren Anbau polnische Agrokapitalisten entlang der Ostchinesischen Eisenbahn initiierten. Zuckerfabriken produzierten, teilweise mit deutschen Ingenieuren als Leitungspersonal, erfolgreich Rübenzucker.

Die bei weitem wichtigste Pflanze für die sich nach 1860 entwickelnde Exportwirtschaft der Mandschurei war jedoch die Sojabohne.

„The soya bean and its by-products - oil and cake are the foundation of Manchuria's prosperity and commercial importance.“<sup>202</sup>

Bereits im 18. Jahrhundert wurden Sojabohnen aus der Mandschurei exportiert, doch erst die Ansiedlung chinesischer Bauern und die Transportmöglichkeiten der entstehenden Eisenbahnlinien ermöglichten Herstellung und Export größerer Mengen von Sojabohnen, Sojaöl

---

<sup>200</sup> Der Reisende H.E.M. James berichtet von solchen Gemeinschaften im Changbaishan, die z.B. eigene Gesetze für den Ginseng-Handel hatten: Wer vor dem festgelegten Ende der Sammelsaison Ginseng verkaufte, musste, wenn er ein Ansässiger war, eine hohe Strafe in Geld, Reis und Schweinen bezahlen. War er ein Auswärtiger, wurde er zu Tode geprügelt. James 1888, nach Lee 1970, S. 105f.

<sup>201</sup> Lee 1970, S. 97, Sun K.C. 1969, S. 28.

<sup>202</sup> Etherton, Tiltman 1934, S. 99.

sowie vor allem der Sojakuchen<sup>203</sup>, der als Düngemittel für die Reisfelder insbesondere Japans begehrt war. Der Export lief vor der Jahrhundertwende überwiegend über den „geöffneten“ Hafen Yingkou/Newchwang. Bereits 1867 betrug das Exportvolumen fast das Doppelte der Werte des 18. Jahrhunderts und vervierfachten sich nochmals bis 1899.<sup>204</sup>

Nach 1907 gewann der Export von Sojakuchen und -bohnen auch für Vladivostok und Dairen an Bedeutung, alleine in Vladivostok erhöhte sich der Export von anfänglichen 17.000 t im Jahre 1907 auf 1911 bereits 472.000 t.<sup>205</sup>

„Part of this success must be credited to the Mitsui Trading Company of Japan, which sent a trial shipment of soybeans to London in 1908. ... Some of the British mills tried the soybeans and found them satisfactory. ... Later the market was extended to the European continent, with Holland and Germany importing significant quantities. ... Manchuria's export of beans ... was certainly one of the primary forces that propelled the Manchurian economy from comparative obscurity to a prominent place in the Far East.“<sup>206</sup>

Als weiteres Exportgut, das erst durch die Entwicklung der Südmandschurischen Bahnlinie exportfähig wurde, etablierte sich ab 1908 Kohle aus den japanisch kontrollierten Kohlenminen von Fushun, von der 1913 bereits eine Million Tonnen über Dairen nach Japan verschifft wurde.

Hafen und Stadt von Vladivostok erwachsen nach ihrer Gründung 1860 sehr schnell zum Focus der regionalen Entwicklung. Anfängliche Konkurrenz durch die Häfen Posiet im Süden und Olga im Norden konnte bald niedergerungen werden. Olga bot zwar aus damaliger seemännischer Sicht den besseren Hafen und die Nähe zu anderen Ansiedlungen:

„Posiet ist der berühmtestes von allen Häfen des Südussurilandes, und in gewisser Weise auch der wichtigste. Dass er berühmt geworden ist, verdankt er hauptsächlich seiner Lage in der Nähe von Korea und Hunchun.“<sup>207</sup>

Aber als Kriegshafen lag er zu nahe an der Grenze, um wirkungsvoll verteidigt werden zu können. Olga (oder St. Olga), bzw. dessen chinesischer Nachbarort Shiming war zwar

---

<sup>203</sup> Die nach dem Auspressen des Öls verbleibenden Reste. Aus 60 kg (1 picul) Sojabohnen gewinnt man etwa 6 kg Öl, d.h. 90% verbleiben als Sojakuchen. Eigene Berechnung nach Sun K.C. 1969, S. 16.

<sup>204</sup> Trade Reports des Chinesischen Seezolls, nach der Tabelle in Sun K.T. 1969, S. 15. Andere Güter als Sojaprodukte (Gold, Pelze, Ginseng) machten anfangs nur 10% der Exporte aus (Sun K.T. 1969, S. 16), bis 1898 stieg dieser Wert auf 30% (Sun K.C. 1969, S. 26).

<sup>205</sup> Deeg 1996, S. 199. Das entsprach einem Drittel des Gesamtexports von 1,35 Mio. t. Nach Sun K.C. 1969, Tabelle auf S. 29.

<sup>206</sup> Sun K.C. 1969, S. 27f. 1929 gingen bereits 44% der Sojabohnenprodukte nach Europa, gegenüber 40% für Japan, 13% für China und 3% an übrige Destinationen. Etherton, Tiltman 1934, S. 99.

<sup>207</sup> So der Geograph Wenjukov, zit. nach Deeg 1996, S. 56.

Haupthandelsplatz der Küstengebietes, wurde aber von chinesischen Händlern, im örtlichen russischen Sprachgebrauch „Mansa“ genannt, beherrscht, die den lokalen Golden und Udehe ihre Zobelfelle, Ginseng-Wurzeln und Hirschgeweihe abkauften. Die russischen Siedler konnten sich dagegen nur schwer behaupten.<sup>208</sup> Zudem waren hier die klimatischen Verhältnisse, vor allem das im Winter monatelang zufrierende Meer, noch ungünstiger als in Vladivostok.

1862 etablierte ein russisch-chinesisches Abkommen eine Freihandelszone beiderseits der neuen Grenzen, in dessen Rahmen 1865 Vladivostok und die anderen russischen Pazifikhäfen zu Freihäfen erklärt wurden. Für Sibirien oder den europäischen Teil Russlands bestimmte Waren mussten erst in Irkutsk verzollt werden. 1872 entschied eine offizielle staatliche Kommission, Vladivostok zum zivilen wie militärischen Haupthafen zu ernennen, die „Sibirische Flotte“, die zu diesem Zeitpunkt nur aus zehn bewaffneten Schiffen bestand, zog hierher von Nikolaevsk an der Amurmündung genauso um, wie Handelshäuser und Behörden. Der Hauptnachteil des Hafens, die fehlende Eisfreiheit, konnte ab dem Ende des 19. Jahrhunderts durch den Einsatz des ersten staatlichen Eisbrechers „Nadezhnyi“ aufgehoben werden. „Der Verlässliche“ ermöglichte, den ganzen Winter eine Fahrrinne im Goldenen Horn aufrechtzuerhalten.<sup>209</sup>

Bereits wenige Jahre nach der Gründung siedelten sich amerikanische Kaufleute im Russischen Fernen Osten an, aus Deutschland kamen die Herren Kunst und Albers, die das größte Handelshaus im RFO gründeten und Anfang der 1880er Jahre bereits intensive Handelskontakte mit den USA, Australien, Japan, China, Singapur, Odessa und Hamburg unterhielten. Zucht-Stiere aus Ostfriesland, Yorkshire-Schweine, Teigknetmaschine aus Cannstatt - die unterschiedlichsten Waren fanden durch Kunst und Albers ihren Weg an den Pazifik.<sup>210</sup> 1891 eröffnete Kunst und Albers u.a. eine Filiale in Kraskino, dem damaligen Novokievskoe, 1898 eine - allerdings glücklose - Filiale in Hunchun:

„Die Vertretung in Hunchun blieb jedoch immer recht bescheiden ... (1900 war) ... die kleine Niederlassung in Hunchun beim Sturm der russischen Truppen auf die benachbarte mandschurische Grenzfestung in Flammen aufgegangen.“<sup>211</sup>

---

<sup>208</sup> Im Winter 1864, so ein zeitgenössischer Bericht, überlebten die russischen Siedler nur dadurch, dass sich Frauen und Knaben den „Mansen“ als Prostituierte verkauften. Deeg 1996, S. 55.

<sup>209</sup> Deeg 1996, S. 120.

<sup>210</sup> Deeg 1996, S. 94f.

<sup>211</sup> Deeg 1996, S. 140 u. 151. Die Kämpfe fanden im Zusammenhang mit dem Boxer-Aufstand statt, der von Russland dazu genutzt wurde, zusätzliche Truppen in der Mandschurei zu stationieren. In Blagoveshchensk massakrierten Kosakentruppen die komplette chinesische Einwohnerschaft, die in

Wichtigster Rivale war das Schweizer Handelshaus Brüner, das nach 1880 u.a. Holz, Kohle und Blei exportierte. 1898 erlangte Brüner<sup>212</sup> sogar eine Konzession zum Holzfällen entlang der Flüsse Yalu und Tumen.

Russische Handelshäuser spielten vor dem Bau der Transsibirischen Eisenbahn nur eine untergeordnete Rolle:

„Da der lange und beschwerliche Landweg für den Gütertransport kaum in Frage kam, konnten die in den neuen russischen Territorien benötigten Dinge eben nur über das Meer herantransportiert werden. Und dieses Geschäft dominierten in der pazifischen Hemisphäre bereits die Europäer und Nordamerikaner.“<sup>213</sup>

1879 fuhren entsprechend nur vier der 43 Handelsschiffe, die Vladivostok anliefen, unter zaristischer Flagge, auch 1890 betrug ihr Anteil noch weniger als 1/3.<sup>214</sup> Dabei halbierten der Suezkanal und die Dampfmaschine die Reisezeit der Segelschiffe<sup>215</sup> von 130 Tagen. Auch die Flussschiffahrt auf dem Amur dominierten ausländische, vor allem amerikanische Schiffe.<sup>216</sup>

Selbst chinesische Geschäftsleute spielten im Handel von Russisch-Fernost eine wichtigere Rolle als die Russen selbst. Kaufleute aus Shanghai und Guangzhou nutzten die Freihandelszone und kauften u.a. das von chinesischen Siedlern im Primorie jenseits staatlicher Kontrolle produzierte Opium<sup>217</sup> auf.<sup>218</sup> Teilweise wurde das Opium auf dem Landwege nach Nord- und Zentralchina gebracht, teilweise nahm es, fälschlicherweise als höherwertiges indisches Opium verpackt, den Seeweg nach Guangdong.<sup>219</sup> Der chinesische Händler Ji Fengtai, in westlichen Quellen als „Tifontai“ bezeichnet, erreichte sogar nach Annahme des orthodoxen Glaubens und der russischen Staatsbürgerschaft, die Aufnahme in die russische Kaufmannsvereinigung.<sup>220</sup>

---

den Amur getrieben wurde. Die auf der chinesischen Flussseite liegende Stadt Aigun (Heihe), Ort des Vertrages von 1858, wurde dem Erdboden gleichgemacht. Deeg 1996, S. 149f.

<sup>212</sup> Ein gleichnamiger Großneffe des Gründers Jules Johann Brüner machte später in Hollywood Karriere - unter dem Namen Yul Brynner. Arlt 1998c.

<sup>213</sup> Deeg 1996, S. 81.

<sup>214</sup> Deeg 1996, S. 81.

<sup>215</sup> Für Stapelgüter blieben Segelschiffe noch bis 1908 im Gebrauch. Deeg 1996, S. 105.

<sup>216</sup> Daneben gab es vor 1914 britische, deutsche, belgische, französische, schwedische und japanische Amur-Schiffe. Stephan 1994, S. 83.

<sup>217</sup> Opium diente in der ständig unter Münzmangel leidenden Mandschurei sogar als Zahlungsmittel. Saisonarbeiter konnten damit einen höheren Gegenwert erzielen, je weiter sie nach Süden, vor allem Shandong, kamen. Lee 1970, S. 100.

<sup>218</sup> Stephan 1994, S. 72.

<sup>219</sup> Lee 1970, S. 97.

<sup>220</sup> Wolff 1995, S. 43.

1901 wurde der Freihandelsstatus für Vladivostok zugunsten von Port Arthur und Dal'nii aufgehoben, um die Verbindungen mit dem übrigen Russland und die neuen Häfen zu stützen, ausgenommen waren nur „Waren für den inneren Aufbau des Landes“<sup>221</sup> Ebenso endete die Zeit der Grenzfrehandelszone nach der Jahrhundertwende.

Die Verbindungen über das Japanische Meer spielten für den RFO eine wichtige Rolle. Bis zum Krieg 1904/05 war Nagasaki der Haupttransit- und Kohlehafen für den Fracht- und Passagierverkehr zwischen Europa, Hong Kong und Vladivostok. Vor der Einrichtung regelmäßiger Dampfschiffverkehrswege zwischen Odessa und Vladivostok 1880 wurde auch der Postverkehr über Nagasaki abgewickelt, die russische Pazifikflotte überwinterte dort regelmäßig. Nach 1905 übernahm Kobe die Hauptrolle im südlichen Japan.

Amerikanische Waren hatten bereits seit dem frühen 19. Jahrhundert durch Walfänger, Händler und Jäger ihren Weg in die nördlichen Gebiete gefunden, Portland im US-Bundesstaat Oregon versorgte den RFO mit Mehl- und Fleischlieferungen aus dem Westen Amerikas.<sup>222</sup> Für das Primorie begann jedoch erst 1898 mit der Abschaffung von Importzöllen für landwirtschaftliche Maschinen und der Etablierung eines Konsulats in Vladivostok die Zeit großer Warenströme aus den USA. Eiserne Pflüge hießen im örtlichen Sprachgebrauch „amerikanki“. Säh-, Ernte- und Bindemaschinen amerikanischer Anbieter gelangten bis in die entlegendsten Siedlungen, Schienen, Waggonen, Tramwagen, Schwimmbagger dienten der Verkehrsentwicklung und Holzverarbeitende Maschinen und Minenausrüstungen dem industriellen Aufschwung.<sup>223</sup>

Vladivostok war auch Spiegelbild der komplexen multikulturellen Entwicklung der ganzen Region.

„Vor der sowjetischen Isolations-Epoche (war Vladivostok) eine gleichermaßen europäisch, russisch und asiatisch geprägte Stadt mit den entsprechenden internationalen Beziehungen. Eine Stadt in der russisches Militär in einträchtiger Symbiose mit ausländischem ‚Business‘ zusammenlebte. Die Präsenz deutscher und amerikanischer Kaufleute, dänischer Telegraphisten, französischer Gastronomen und Schweizer Landwirte gehörte zum Wladiwostoker Alltag.“<sup>224</sup>

---

<sup>221</sup> Baustoffe, Eisenwaren, Stapelgüter, Grundnahrungsmittel. Deeg 1996, S. 157. Zwischen 1904 und 1909 erlangte Vladivostok kurzfristig noch einmal Freihandelsstatus.

<sup>222</sup> Deeg 1996, S. 141.

<sup>223</sup> Stephan 1994, S. 89.

<sup>224</sup> Deeg 1996, S. 10.

Allerdings fehlen in dieser Aufzählung die Chinesen und Koreaner, die als Arbeiter und Händler mit dazu beitrugen, dass z.B. 1912 nach offiziellen Angaben über 40% der Bewohner Vladivostoks keine Russen waren<sup>225</sup>. Andere Zählungen sprechen für 1910 von 90.000 registrierten Einwohnern, darunter 54.000 Russen, 29.000 Chinesen, 3.400 Koreaner und 2.300 Japaner. Schätzungen von damaligen Bewohnern, die von tatsächlich 100.000 Chinesen und 10.000 Koreanern ausgehen, dürften aber näher an der Wirklichkeit liegen.<sup>226</sup> 90% der Hafendarbeiter waren Chinesen, während Koreaner auch im Dienstleistungsbereich als Händler und Ladenbesitzer bzw. soweit sie die russische Staatsangehörigkeit hatten, auch als Staatsdiener, d.h. als Post- und Telegrafengehörige, Lehrer, usw. tätig waren und sogar über eine eigene Verwaltung verfügten, die Steuern einsammelte, Arbeitsvermittlungsbüros unterhielt und mittellose Landsleute unterstützte.<sup>227</sup>

Zwar benötigten Chinesen und Koreaner ab 1869 für den Aufenthalt im Primorie offiziell einen Passagierschein, diese Vorschrift ließ sich in der Praxis jedoch nicht durchsetzen. 1870 stellte der Geograf Wenjukow für den Küstenstreifen zwischen Amur- und Tumen-Mündung die Bevölkerung fest mit 11.000 Russen, 3.000 Chinesen, 3.500 Koreaner, 1.000 Udehe und Golden.<sup>228</sup> Dazu kamen aber zunehmend Saisonarbeiter, wie z.B. in Nikolajevsk an der Amur-Mündung, wo sich im Sommer mehr Wanderarbeiter aus China, Japan und Korea zum Goldwaschen und Lachsfang aufhielten, als die Stadt überhaupt Einwohner zählte.<sup>229</sup>

Die Ansiedlung russischer<sup>230</sup> Bauern im RFO erhielt einen ersten An Schub durch die Einrichtung der „Freiwilligenflotte“, die ab 1882 die Siedler auf dem Seeweg heranbrachte. Zuvor hatten fast alle der 14.000 Bauern, die zwischen 1859 und 1882 in den RFO kamen, den beschwerlichen Überlandweg hinter sich bringen müssen. Bis 1907 siedelten sich etwa eine Viertelmillion Menschen an, zwei Drittel von ihnen Ukrainer, und 75% der Siedler blieben im Primorie, dem südlichsten und damit klimatisch günstigsten Teil des RFO<sup>231</sup>.

Der Strom russischer Siedler wuchs zwar nach der 1905er Revolution und den Agrarreformen im europäischen Teil Russlands sowie der Fertigstellung der Transsibirischen Eisenbahn

---

<sup>225</sup> Wolff 1995, S. 42.

<sup>226</sup> Deeg 1996, S. 207.

<sup>227</sup> Stephan 1994, S. 75.

<sup>228</sup> Deeg 1996, S. 69.

<sup>229</sup> Deeg 1996, S. 217.

<sup>230</sup> Zu denen in der Gegend von Vladivostok auch estnische und finnische Siedler gehörten. Stephan 1994, S. 64.

<sup>231</sup> Der aufgrund der Herkunft der Siedler oft als „Ukrainischer Ferner Osten“ bezeichnet wurde. Stephan 1994, S. 67.

weiter an, allein 1907 kamen 77.000 Menschen in Güterzügen an die Pazifikküste, bis zur Oktoberrevolution 1917 insgesamt etwa 300.000 Menschen. Trotzdem lebten 1911 im ganzen Generalgouvernement offiziell nur 675.000 Einwohner - weniger als 1 Mensch pro Quadratkilometer.<sup>232</sup> Darunter befanden sich viele Altgläubige, Mennoniten und Baptisten, die im Fernen Osten ungestört ihren Glauben ausleben konnten.<sup>233</sup>

Daneben fanden sich auch etwa ein Fünftel der zwischen 1584 und 1917 nach „Sibirien“ deportierten Kriminellen und politischen Exilanten jenseits des Baikals wider. Ihre Lebensbedingungen unterschieden sich sehr, insbesondere für Intellektuelle bot der RFO eine freiere geistige Atmosphäre und ein ökonomisch besseres Leben als das europäische Russland, da hier viele kreative Köpfe zusammenkamen und die lokalen Verwaltungen, Forschungseinrichtungen usw. es sich nicht leisten konnten, auf ihr intellektuelles Potential zu verzichten. Exilanten betrieben Zeitungen, gründeten Gewerkschaften, führten Forschungsreisen durch. Für diejenigen, die fliehen wollten, boten sich dazu oftmals Gelegenheiten.<sup>234</sup>

Die von Wenjukow 1870 gezählten Koreaner siedelten hauptsächlich im Gebiet von Posiet, wohin mehr als tausend Familien, den Tumen-Fluss überquerend aus den Hungergebieten von Nord-Hamgyong geflohen waren. Legalisiert wurde ihr Aufenthalt erst 1884 durch ein russisch-koreanisches Abkommen, das es ihnen sogar ermöglichte, russische Staatsbürger zu werden. Die Koreaner wurden von russischer Seite leichter akzeptiert als die Chinesen, da sie nicht nur hart arbeiteten, sondern auch bereit waren, die russische Sprache zu erlernen und oftmals sogar zum orthodoxen christlichen Glauben übertraten. Mit der schrittweisen Annexion Koreas durch Japan ab 1905 stieg die Zahl der koreanischen Siedler im Primorie von offiziell 24.000 im Jahre 1900 auf über 64.000 im Jahre 1914<sup>235</sup>. Unter ihnen befanden sich auch politische Exilanten, die vom RFO wie von der Mandschurei aus einen Guerillakrieg begannen. 1908 überquerten koreanische Vigilanten den Tumen-Fluss, um japanische Einrichtungen anzugreifen, im folgenden Jahr ermordete ein Vladivostoker Koreaner in Harbin einen japanischen Staatsmann.<sup>236</sup>

---

<sup>232</sup> Deeg 1996, S. 207.

<sup>233</sup> Die Alkohol und Tabak ablehnenden Gruppen waren in der Regel erfolgreicher in der Landwirtschaft als die Kosaken und bekannt für ihre gutgebauten Häuser mit „deutschen Ecken“ (nemetskie ugli), d.h. solider Konstruktion. Stephan 1994, S. 67.

<sup>234</sup> Der erste prominente Flüchtling war Mikhail Bakunin 1861, ihm folgte vierzig Jahre später der Ukrainer Leib Bronshtein, der auf ein Blanko-Passformular den Namen „Leon Trotski“ schrieb und nach London entfliehen konnte. Stephan 1994, S. 69.

<sup>235</sup> Kim H.J. 1995, S. 304, spricht von 80.000 Koreanern im RFO 1910.

<sup>236</sup> Stephan 1994, S. 75f.

Angesichts der geringen Zahl russischer Bewohner ergab sich von Beginn an eine zwiespältige Haltung zu den chinesischen Ein- und Zuwanderern im RFO. Einerseits gab es periodische sinophobische Ausbrüche, bei denen Pläne diskutiert wurden, der „Gelben Gefahr“ Herr zu werden, indem man allen Chinesen einen eisernen Armreif mit eingraviertem Namen um das Handgelenk schmieden würde. Es kam zu Menschenjagden auf illegale Einwanderer<sup>237</sup> und andere Übergriffe der Behörden gegen Chinesen, die weit weniger als die Koreaner daran interessiert waren, sich den russischen Herren des Landes und ihrer Kultur anzupassen. Im russisch-japanischen Krieg beispielsweise lagen ihre Sympathien klar auf Seiten der asiatischen Nation.

Andererseits waren die chinesischen Siedler für den Soja-, Sorghum- und Gemüseanbau und die Saisonarbeiter für die Goldminen, Bergwerke, Ziegeleien und den Aufbau der Städte und Befestigungsanlagen unersetzlich.<sup>238</sup> Darüber konnten auch die markigen Sprüche der Generalgouverneure Unterberger und Gondatti<sup>239</sup> nicht hinwegtäuschen: Eine Kontrolle der asiatischen Bewohner war weder wünschenswert noch möglich.

Japaner kamen zwar nur in geringer Anzahl in den RFO<sup>240</sup>, sie spielten jedoch eine wichtige Rolle im Wirtschaftsleben:

„By 1900 no town east of Lake Baikal and south of the Stanovoi Range was without a Japanese barber, carpenter, joiner, launderer, coal merchant, domestic servant, bathhouse attendant, watch repairman, draper, and photographer. ... In sharp contrast to Chinese and Koreans, most Japanese sojourners in the Far East were women. ... In 1883, prostitutes constituted the largest category of Japanese residents. By 1901 ‚rice ladies‘ could be found in every Priamur town.“<sup>241</sup>

Stellten Koreaner und vor allem Chinesen in russischen Augen eine Gefahr durch ihre schiere Masse dar, so sah man - nicht völlig zu Unrecht - in vielen japanischen Dienstleistern bei-

---

<sup>237</sup> Deeg 1996, S. 207.

<sup>238</sup> Die Arbeitskräfte, die von Vladivostok nach Shanghai per Schiff zurückreisten, waren bereits in den globalen Kapitalkreislauf eingebunden: Sie wechselten ihre verdienten Rubel bis 1909 bei Kunst & Albers in Verrechnungsschecks auf die Hong Kong & Shanghai Banking Corp. ein. K&A benutzte die Rubel zur Bezahlung seiner Importe in St. Petersburg, von wo aus das Geld über die Londoner Filiale der HKBC nach Shanghai kam. Für die aus Shandong stammenden Arbeitskräfte, die überwiegend per Schiff aus Yantai anreisten, waren mexikanische Silberdollar die Währung, in der sie ihren hart verdienten Lohn mit nach Hause nahmen. Deeg 1996, S. 101.

<sup>239</sup> Pavel Fedorovich Unterberger (Gen.Gouverneur 1905-1910): „Wir haben diese Region nicht erobert, damit sie von Gelben kolonisiert wird.“ Nikolai Lvovich Gondatti (Gen.Gouverneur 1911-1917): „Meine Aufgabe ist es, sicherzustellen, dass es hier viele Russen und wenig Gelbe gibt.“ Zit. nach Stephan 1994, S. 79f.

<sup>240</sup> 1901 wurden 5.000 Japaner gezählt, von denen die Mehrheit in Vladivostok wohnte.

<sup>241</sup> Stephan 1994, S. 77.

derlei Geschlechts Mitarbeiter des Japanischen Militärischen Geheimdienstes, die als Agenten des erstarkenden Japans die russische Position im Fernen Osten bedrohten.

„Admiral Togo Heihachiro’s surprise attack on Port Arthur in February 1904 gave birth to the stereotype of Japanese duplicity among Russians much as Pearl Harbor did among Americans thirty-seven years later. Few residents of Vladivostok forgot that on the night of the attack Tokyo’s official representative was the guest of honor at a gala dinner hosted by municipal leaders.“<sup>242</sup>

Eine besondere Rolle im Besiedlungsprozess Nordostasiens spielte das Tumen-Flusstal. Das fruchtbare Gebiet gehörte zum Mandschu-Sperrgebiet, in das erst nach 1820 die ersten chinesischen illegalen Siedler vordrangen. Nachdem es 1860 zum Grenzgebiet wurde, legalisierte der Hof auch hier die Ansiedlung. Da das Gebiet aber durch die Bergzüge des Changbaishan schlecht zu erreichen war, kamen nur allmählich weitere chinesische Siedler hierher. Von Korea aus war es dagegen sehr viel einfacher, über den Tumen-Fluss in das Gebiet vorzudringen, so dass bereits 1875 eine große Zahl von Koreanern dort lebte. In den 1880er Jahren bezog man sie in das chinesische Verwaltungs- und Steuersystem ein, sie konnten aber relativ ungestört ihre eigenen Gemeinschaften bilden, in deren Schulen ausschließlich Koreanisch gelehrt wurde. Gesetzesbrecher schickten die chinesischen Behörden zur Verurteilung durch koreanische Behörden über den Tumen. Ein Versuch des Gouverneurs von Jilin, die Koreaner nach 1890 zur Übernahme chinesischer Kleidung und Haartracht zu zwingen, blieb erfolglos.

Nach dem verlorenen Krieg von 1894/95 gewann die Frage der koreanischen Minderheit am Tumen militärische Bedeutung, da Korea nunmehr nicht Vasallenstaat Chinas sondern japanische Einflussphäre war. 1899 einigten sich Korea und China darauf, die gemeinsamen Grenzen für Einwanderer zu schließen. Japan versuchte nach 1905, die Grenzen Koreas nach Norden zu verschieben, so dass der ganze Changbaishan zu Korea gehört hätte. China begegnete diesen Manövern mit dem Versuch, die koreanische Minderheit stärker an China zu binden, die auch nach der Annexion Koreas 1910 ein Streitpunkt im japanisch-chinesischen Verhältnis blieb.<sup>243</sup>

---

<sup>242</sup> Stephan 1994, S. 79.

<sup>243</sup> Darstellung nach Lee 1970, S. 134f.

## 2.6. Zeit der Veränderung – Nordostasien 1911 – 1949

Nach 1910 entwickelte sich Nordostasien zu einem Spielball der großen geschichtlichen Entwicklungen, die die hoffnungsvollen Ansätze der ökonomischen Entwicklung für den Rest des Jahrhunderts in der Blüte zerstörten. Das chinesische Kaiserreich verschwand 1912 von der weltgeschichtlichen Bühne; Korea hörte auf, als unabhängiger einheitlicher Staat zu existieren; die Oktoberrevolution und der Sieg der bolschewistischen Kräfte 1924 beendeten die international ausgerichtete Wirtschaftsentwicklung des RFO; die Mandschurei erlebte nach zwanzig chaotischen Jahren von 1911 bis 1931 eine kurze Scheinblüte als Nation von Japans Gnaden, Manchuko, um schließlich 1949 Bestandteil der Volksrepublik China zu werden.

Das Tumen-Gebiet profitierte von der japanischen Herrschaft über Korea und die Mandschurei in Bezug auf die Verkehrsinfrastruktur erheblich durch den Aufbau neuer Bahnlinien und des Hafens von Rajin und durch den Ausbau der Industrie.

Ungeachtet der brisanten Lage in Europa und der großen Veränderungen in China entwickelte sich der RFO ökonomisch vor 1917 weiter. Autos, Tram, Kinos und zahlreiche prächtige Gebäude machten aus Vladivostok eine moderne Großstadt am Pazifik, die auch nach dem Beginn des 1. Weltkriegs 1914 weiter optimistisch in die Zukunft schaute. Im Oktober 1916 wurde die Eisenbahnbrücke über den Amur eingeweiht, die die 1908 begonnene Amurbahn vollendete.

„Trains from metropolitan Russia could at last reach Vladivostok without passing through Manchuria, fulfilling ... the vision of a rail line from Transbaikalia to the Primorye entirely on Russian soil. Ironically, ... the ribbon of steel linking the Far East to the Center served as a lightning rod for revolution.“<sup>244</sup>

Die Oktoberrevolution sorgte im RFO für eine manchmal wirre Entwicklung, an der zahlreiche Kräfte beteiligt waren. Nachdem sich Ende 1917 zunächst die Bolschewiki durchgesetzt hatten, übernahmen tschechische ehemalige Kriegsgefangene im Frühsommer 1918 die Kontrolle über die Bahnlinien und im Juni auch über Vladivostok. Dabei unterstützten sie sibirische Autonomisten, japanische und britische Marinesoldaten und antikommunistische Truppen u.a. aus der Grenzstadt Grodekovo. Sie wurden in den nächsten Monaten ergänzt durch Hong Konger und US-amerikanische Truppen sowie versprengte zaristische Offiziere. Ende September hatte eine tschechisch-japanisch-kosakische Allianz ganz Transbaikalien unter „weiße“ Herrschaft gebracht. Streitkräfte aus insgesamt elf Nationen hielten sich im

RFO auf, die meisten in und um Vladivostok: 73.000 Japaner, 55.000 Tschechen, 12.000 Polen, 9.000 US-Amerikaner, 5.000 Chinesen, je 4.000 Serben, Rumänen und Kanadier, 2.000 Italiener, 1.600 Briten und 700 Franzosen. Ihnen gegenüber standen in Transbaikalien verteilt etwa 50.000 Angehörige unterschiedlicher pro-bolschewistischer Partisanengruppen, denen sich auch mehrere Tausend Koreaner und Chinesen anschlossen. Nachdem sich der Sieg der Bolschewiki abzeichnete, die Anfang 1920 wieder in allen Städten des RFO die Macht übernahmen, verließen die internationalen Truppen im Winter 1919/20 den RFO, mit Ausnahme der Japaner. Diese verstärkten vielmehr ihre Präsenz auf 100.000 Truppen und repräsentierten die Gefahr der dauerhaften Durchsetzung japanischer Interessen im RFO.

Aufgrund der andauernden Kämpfe in der Ukraine und auf der Krim wollte Moskau keine Auseinandersetzung mit Japan heraufbeschwören. Daher wurde im Mai 1920 ein unabhängiger „Pufferstaat“, die Republik Fernost gegründet, die in den zwei Jahren ihrer Existenz fünf Regierungen erlebte, die je nach militärischem Kräfteverhältnis mehr oder weniger pro-Tokyo oder pro-Moskau orientiert waren. Im Oktober 1922 zogen sich unter amerikanischem Druck die letzten japanischen Streitkräfte zurück<sup>245</sup>, während Vladivostok erneut von bolschewistischen Truppen eingenommen wurde. Etwa 10.000 Flüchtlinge marschierten zu Fuß auf den Schienen von Posiet nach Hunchun, während 5.000 Flüchtlinge den Tumen nach Japan überquerten. Am 15. November 1922 ersetzten sowjetische Fahnen mit Hammer und Sichel an den Masten die grünen Flaggen mit Pflug und Anker. Sechs Wochen lang gehörte der Russische Ferne Osten zur Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik, die am 1.1.1923 durch die UdSSR ersetzt wurde.

Die letzten „weißen“ Widerstandsgruppen konnten erst 1926 ausgelöscht werden und auch die Grenzen blieben trotz aller Versuche der neuen Machthaber<sup>246</sup> porös: Schmuggelgut und Menschen überquerten relativ unbehelligt den Tumen, die Grenze zur Mandschurei und im Norden die Bering-Straße nach Alaska.

In den 20er Jahren blieben die kapitalistischen Strukturen im RFO weitgehend unangetastet. Die Bevölkerungszahl fiel bis 1926 um 200.000 Personen gegenüber 1913, die Bahnlinien

---

<sup>244</sup> Stephan 1994, S. 109.

<sup>245</sup> Nord-Sakhalin blieb allerdings noch bis 1925 japanisch besetzt.

<sup>246</sup> 1923 errichtete der russische Geheimdienst GPU eine 22 km breite Zone entlang der Grenze, die nur mit besonderer Erlaubnis betreten werden durfte. Die Grenztruppen, bis heute ein wichtiger Faktor im russischen Teil des TREDAs, durften in der Zone auf jeden schießen, der nicht auf die erste Aufforderung hin stehen blieb und übernahmen die de-facto-Verwaltung in Grenzdörfern. Stephan 1994, S. 162f.

waren beschädigt, die Flotte außerhalb der Reichweite der Sowjetregierung. Japanische Unternehmungen kontrollierten das Bankwesen, die Holzindustrie, die Schifffahrt und den Fischfang, der Yen blieb die Parallelwährung zum Rubel.

„Bürgerliche“ Wirtschaftsexperten wie der Ukrainer Pyotr Derber<sup>247</sup> entwarfen aus heutiger Sicht sehr modern anmutende Visionen für die Entwicklung des RFO: Derber stellte die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur in den Mittelpunkt und sprach sich für eine Verlegung des Haupthafens nach Posiet aus, um näher an der Mandschurei zu sein. Rohstoff-Exporte sollten die Technologieimporte finanzieren, chinesische, japanische und koreanische Siedler für den Anbau von Reis für den Export nach Japan angesiedelt werden:

„The pull toward Pacific markets is the main economic force for the Far Eastern region.“<sup>248</sup>

Die tatsächliche Entwicklung aber verlief in die entgegengesetzte Richtung. Beschränkungen bei Reisen, Briefverkehr und Kontakten zu Ausländern vertrieben den kosmopolitischen Geist und seine Vertreter aus Vladivostok.

„Northeast Asian cosmopolitanism migrated to Harbin, Shanghai, and Kobe, leaving the Primur and Primorye under the banner of proletarian internationalism.“<sup>249</sup>

Der erste Fünfjahresplan 1928 - 1932 brachte mehr investive Mittel nach Russisch-Fernost als in der gesamten Zeit vor der Oktoberrevolution zusammen, doch gleichzeitig sorgte die Kollektivierung der Landwirtschaft und das Ende der Privatwirtschaft für einen Rückgang der Produktivität und Kreativität der Wirtschaft RFOs. Im zweiten Fünfjahrplan 1933 - 1937 versiebenfachten sich die Investitionen nochmals, 10% der Gesamtinvestitionen der SU gingen in den Dalnevostochny Krai (kurz: Dalkrai), wie die Region zwischen Beringsee und Tumen-Fluss von 1926 bis 1938 hieß. Durch die Ansiedlung neuer Fabriken und den Aufbau der Pazifikflotte verlor der Primorie seinen zuvor von Landwirtschaft und Handel geprägten Charakter zugunsten eines militärisch-industriellen Komplexes, der für den Rest der Existenz der UdSSR vorherrschte.

Die Zahl der Einwohner stieg bis 1939 auf über 2,5 Mio. Menschen an, die ebenfalls stark steigende Zahl der Insassen von Stalin'schen Gulags nicht mitgerechnet.<sup>250</sup> Gleichzeitig

---

<sup>247</sup> Derber war im Sommer 1918 für einige Monate der Chef einer „Provisorischen Regierung des Autonomen Sibiriens“ und kämpfte um die Unabhängigkeit der Region. Vgl. Stephan 1994, S. 316f.

<sup>248</sup> So ein anderer Ökonom, Nikolai Arkhipov, 1926. Zit. nach Stephan 1994, S. 164.

<sup>249</sup> Stephan 1994, S. 172.

<sup>250</sup> Stephan 1994, S. 185. Stalin selbst setzte niemals einen Fuß auf transbaikalischen Boden, erst 1959 sah erstmals ein sowjetischer Herrscher die russische Pazifikküste mit eigenen Augen.

wurde aber auf Geheiß Stalins das Gebiet „russifiziert“. Fast alle der mindestens 165.000 Koreaner, die im Dalkrai die drittgrößte Bevölkerungsgruppe nach Russen und Ukrainern bildeten, mussten im Oktober 1937 in 60 Zügen in Viehwaggons die Reise nach Zentralasien antreten.<sup>251</sup> Obwohl viele von ihnen anti-japanische Flüchtlinge<sup>252</sup> waren, fürchtete man in Moskau, dass die in Grenznähe wohnenden Koreaner als „Brückenkopf“ für japanische Gebietsansprüche und Quellen für den japanischen Geheimdienst dienen könnten. Auch die meisten Chinesen wurden zwangsweise umgesiedelt, so dass 1939 nur noch 1% der RFO-Bevölkerung Chinesen waren.<sup>253</sup>

Korea erlebte als japanische Kolonie einen heftigen Modernisierungsschub mit jährlichen Wachstumsraten von durchschnittlich über 3½%. Angeschoben durch die Handelsgewinne des neutralen Japan im Ersten Weltkrieg sorgten Investitionen und ein Heer von Experten aller Art<sup>254</sup> aus dem „Mutterland“ für einen rasanten Ausbau der Infrastruktur<sup>255</sup>, des Finanzsektors und der Industrie und gleichzeitig für eine „innere Modernisierung“ der Gesellschaft.<sup>256</sup> 1939 erzielte Industrie und Bergbau bereits den größten Teil der koreanischen Wirtschaftsleistung, wobei vor allem im Nordosten der Halbinsel die Schwerindustrie angesiedelt wurde. Entsprechend wuchs der Anteil von Industriearbeitern. Die mit der kolonialen Umwälzung der Gesellschaft einhergehende Unterdrückung der koreanischen Kultur und die Verschleppung von Millionen Koreanern als Arbeitskräfte oder Zwangsprostituierte nach Japan und in andere Teile des japanischen Machtbereiches sorgten jedoch gleichzeitig für einen harten antikolonialen Widerstand der Mehrheit der Koreaner.

Für die Mandschurei bedeutete das Ende der Qing weit weniger Instabilität als für China „südlich der Mauer“. General Zhang Zuolin herrschte bis 1928 über eine Region, die sich trotz der Einbeziehung dieses „Warlords“ in die Auseinandersetzungen über die Herrschaft

---

<sup>251</sup> Eine unbekannte Anzahl von ihnen wurden einfach irgendwo unterwegs ausgeladen und ihrem Schicksal überlassen, die Mehrheit siedelte sich erfolgreich in Kasachstan, Usbekistan usw. an. Kim H.J. 1995, S. 304f.

<sup>252</sup> Im Vladivostoker Exil organisierte sich als „Exilregierung“ 1916 der Korean National Council, in Khabarovsk 1918 die Koreanische Sozialistische Partei. Koreaner unterstützten die Bolschewiken im Kampf gegen die japanischen Okkupationstruppen im RFO, 1923 waren 20% der Mitglieder der Kommunistischen Partei im Primorie Koreaner. Kim H.J. 1995, S. 304f.

<sup>253</sup> Stephan 1994, S. 211ff. Ab 1940 fanden koreanische pro-sowjetische Guerilla Unterschlupf in der Khabarovsk Infantry Officers School und später in der 88sten Brigade, unter ihnen auch als einer der vier Batallionsführer Kim Il-Sung, dessen Frau hier 1942 den Sohn Kim Jong-Il gebar. Buzo 1999, S. 11.

<sup>254</sup> Auf 21 Mio. Einwohner kamen mehr als eine Viertelmillion japanische Verwaltungsangehörige, Frankreich verwaltete das fast ebenso bevölkerungsreiche Vietnam zur gleichen Zeit mit nicht einmal 3.000 Beamten. Cumings 1997, S. 153.

<sup>255</sup> Vgl. Kap. 3.2.1.

<sup>256</sup> Im Foucaultschen Sinne, vgl. Cumings 1997, S. 149.

über Nordchina nach 1922 einer langen Phase des Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Außenhandelswachstum erfreute.

„Under Chang Tso-lin Manchuria enjoyed better government than any other part of China; it was lucky in being under the control of one war lord, rather than the happy hunting ground of a score of rivals. Chang was statesman as well as soldier, his financial policy was beneficial, officials received their salaries - a most unusual proceeding - banks were solvent and trade was reviving. A general era of prosperity seemed to be dawning, and the world in China, and even that in remote Europe, began to ask itself if, after all, the great genius had arisen who was to restore law and order, and bring China from the welter of anarchy and chaos to the position of a rising nation.“<sup>257</sup>

Zhang, der zwischen 1926 und 1928 auch Teile Nordchinas inklusive Beijing kontrollierte, geriet jedoch in immer stärkeren Widerspruch zu den expansiven Plänen Japans. 1928 sprengte man ihn mitsamt seines Saloneisenbahnwagens in die Luft, drei Jahre später genügte ein inszenierter Zwischenfall Japan als Vorwand, um schließlich die Mandschurei im Kampf gegen die Truppen des Sohnes Zhang Xueliang ganz zu besetzen und im März 1932 den nominell unabhängigen, tatsächlich jedoch vollständig japanisch kontrollierten, Staat Manchuko auszurufen.

Die ökonomische Situation der Mandschurei, die neben den hohen Kosten für den Unterhalt der Armeen auch durch die deflationären Tendenzen für Silberstandard-Länder im Gefolge der Weltwirtschaftskrise ab 1929 verstärkt wurde, versuchten die japanischen Planer in der Landwirtschaft durch drei Maßnahmen zu verbessern: Erreichung der Selbstversorgung, Abwehr chinesischer Siedler zugunsten besser ausgebildeter japanischer Siedler und Erzielung von landwirtschaftlichen Überschüssen zur Unterstützung Japans. U.a. wurde die Rübenzuckerproduktion wieder aufgenommen und mit anderen Pflanzen wie Baumwolle, Weizen und Tabak experimentiert.

„In sum the Japanese quest for economic self-sufficiency led to a variety of projects, some of which were successful and some of which ended in failure. But they certainly broke the inertia of tradition and introduced new ideas into the field of agriculture.“<sup>258</sup>

Das Projekt der Ansiedlung japanischer Bauern war nicht sehr erfolgreich, bis 1942 emigrierten nur rund 50.000 Familien, so dass die strengen Restriktionen gegen den Zustrom „ausländischer“ d.h. chinesischer Personen nach 1937 wieder gelockert wurden. Sehr viel mehr Siedler, rund 1,5 Mio. Menschen, zogen aus Korea in die Mandschurei.<sup>259</sup>

---

<sup>257</sup> Etherton, Tiltman 1934, S. 34f.

<sup>258</sup> Sun K.C. 1969, S. 52. Die Darstellung stützt sich hier weitgehend auf diese Quelle.

<sup>259</sup> Cumings 1997, S. 169.

Auch der Anbau von Exportprodukten zur Unterstützung Japans war nicht sehr erfolgreich, die Produktionszahlen der 20er Jahre für Sojabohnen, Hirse und andere Getreide konnten nicht erreicht oder übertroffen werden, nur die Nassfeld-Reisproduktion stieg infolge verbesserter Anbaumethoden deutlich an. Zudem machten die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den USA nach Pearl Harbor den Transport nach Japan immer schwieriger.

Der Motor der industriellen Entwicklung der Mandschurei vor 1931 waren die russischen und japanischen Bahnlinien (CER bzw. SMR), die nicht nur Stahlwerke und Kohlenbergwerke ins Leben riefen, sondern im Falle der SMR auch selbst Unternehmungen gründeten, die nicht unmittelbar mit den Bahnen zusammenhingen. So entwickelte sich eine Industrie für die Herstellung von hochwertigem Hart- und Flachglas ebenso wie die chemische und metallverarbeitende Industrie.

Diese Industrien, die sich bereits fast alle in japanischen Händen befunden hatten, wurden nach der Gründung von Manchuko weiter ausgebaut, bis hin zur Produktion von Automobilen und Flugzeugen. Insgesamt verfünffachte sich die Industrieproduktion der Mandschurei zwischen 1914 und 1926, verdoppelte sich von 1926 bis 1938, um sich dann bis Mitte 1942 noch ein weiteres Mal zu verdoppeln,<sup>260</sup> im deutlichen Unterschied zum restlichen, nach 1937 in großen Teilen ebenfalls von Japan besetzten China.

„Japan's effort to promote a sense of Manchurian nationalism in the puppet state of Manchuko had little effect. During the fourteen years of Japanese de facto colonial rule, however, the economic infrastructure of an industrially developed country was created in the Northeast.“<sup>261</sup>

Nach der Besetzung der Mandschurei nahmen die politischen Spannungen zwischen Japan und der Sowjetunion ständig zu. Die 1861 zur Markierung der Grenze zwischen dem Khanka-See und dem Tumen-Fluss gesetzten Grenzpfähle waren längst verrottet, so dass es ständige Dispute über Grenzverletzungen gab. Eine 1935 eingesetzte gemeinsame Kommission brach nach einem Jahr ihre Arbeit ergebnislos ab. Ebenso verweigerte die Sowjetunion, wie zuvor schon das Zarenreich, Schiffen anderer Länder die Schifffahrt auf den Grenzflüssen.<sup>262</sup>

Mitte 1937 versenkten japanische Truppen ein sowjetisches Kanonenboot auf dem Amur und im August 1938 kam es zum „Khasan-Krieg“, der noch heute in der Erinnerung der

---

<sup>260</sup> Siehe die aggregierte Tabelle bei Sun K.T. 1969, S. 102 (Tabelle 26).

<sup>261</sup> Levine 1987, S. 17.

<sup>262</sup> Stephan 1994, S. 233f.

Tumenregion sehr lebendig ist.<sup>263</sup> Durch die Auslöschung eines großen Teils der Armeeführung in den Säuberungen von 1937/38 und die Informationen eines ranghohen sowjetischen Überläufers<sup>264</sup> ermutigt, nahmen japanische Truppen den Aufbau von Grenzbefestigungen auf umstrittenen Gebieten nahe des Tumen-Flusses zum Anlass, mit drei Bataillonen am 31. Juli den Fluss zu überqueren und die Hügel nördlich davon zu erstürmen. Es bedurfte 15.000 Soldaten, von denen fast die Hälfte getötet oder verwundet wurden, um die Japaner zurückzudrängen.<sup>265</sup> Entsprechend sah auch der Dritte Fünfjahresplan der SU 10% der Gesamtinvestitionen für den RFO vor, die hauptsächlich für kriegsrelevante Infrastrukturausbauten benutzt wurden. Die zwangsweise Umsiedlung von Bauern, Arbeitern und Fischern vergrößerte die Einwohnerzahl zwischen 1937 und 1940 um eine Million auf 3,1 Mio. Einwohner, Vladivostok wurde für alle Ausländer geschlossen.

Der drohende Krieg zwischen der SU und Japan, der mit Gefechten an der mongolisch-mandschurischen Grenze bereits zu beginnen schien, wurde jedoch durch den Hitler-Stalin-Pakt vom August 1939 gestoppt. Die Grenzstreitigkeiten im Tumen-Gebiet löste 1940 eine neue Kommission und Nazi-Deutschland konnte die „Eurasische Landbrücke“ für die Versorgung mit kriegswichtigen Rohstoffen wie Wolfram und Kautschuk nutzen, die durch die britische Blockade in Europa auf dem Seewege nicht mehr zu erlangen waren, sowie Exporte deutscher Produkte in die USA realisieren. Nach dem sowjetisch-japanischen Neutralitätspakt vom April 1941 entstand für kurze Zeit ein „eurasischer Block“, der die SMR sogar veranlasste, ein Fahrkartenverkaufsbüro in Berlin zu eröffnen. Der Angriff der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion beendete am 22.6.1941 diese trügerische Verbrüderung. Trotzdem vermieden es beide Seiten, eine zusätzliche Front im Fernen Osten zu eröffnen, so dass der Zweite Weltkrieg in der Mandschurei, Korea und dem RFO nur in Form von Kriegswirtschaft, Einziehung der wehrpflichtigen Männer und dem Aufbau amerikanisch-sowjetischer Versorgungslinien via Vladivostok stattfand, obwohl sich die Kriegsgegner, Alliierte und Achsenmächte an einer Tausende Kilometer langen Grenze direkt gegenüberstanden.

---

<sup>263</sup> Zum 60. Jahrestag des Khasan-Krieges organisierte der Primorskii Krai 1998 ein fünftägiges Programm mit Ausstellungen, Konzerten und einer offiziellen Zeremonie, in der den Kämpfern der Armee, Grenztruppen und Geheimpolizei als „heldenhaften Patrioten“ gedacht wurde. Vgl. de Guzman 1998.

<sup>264</sup> General Liushkov, der selbst zuvor Chef des NKWD im RFO und damit Kopf des stalinschen Terrors gewesen war, wechselte nach Hunchun über, um seiner eigenen Verhaftung zu entgehen.

<sup>265</sup> Auf japanischer Seite waren 600 Tote und 1.000 Verwundete zu beklagen. Der Oberkommandierende im Fernen Osten, Marschall Blücher, büßte für den Angriff einige Monate später ebenfalls mit seinem Leben in einem Moskauer Gefängnis.

Der zweite Weltkrieg endete mit einem „Blitzkrieg“ der Sowjetunion gegen Japan, der wie in Jalta vereinbart, genau drei Monate nach der deutschen Kapitulation begann und bereits nach sechs Tagen am 15. August 1945 mit der Kapitulation Japans endete. Für Nordostasien bedeutete der Beginn des Kalten Krieges die Verwandlung von der militärischen Etappe zum „hotspot“ der Auseinandersetzungen.

Im RFO hatten etwa 15% der Bevölkerung den Krieg als Soldaten oder durch Unterernährung mit dem Leben bezahlt. Der Vierte Fünf-Jahr-Plan vernachlässigte den Fernen Osten zugunsten des Wiederaufbaus des zerstörten europäischen Teils der SU, ausländische Investitionen waren unmöglich und die Hilfslieferungen aus den USA hörten auf. Der Arbeitskräftemangel wurde durch den Einsatz von Millionen von Kriegsgefangenen aus Europa und Japan, zwangsumgesiedelten Völkerschaften wie den Krim-Tataren, Wolga-Deutschen, Tschetschenen usw. und Sträflingen ausgeglichen. Vor allem die Hunderttausende von japanischen Kriegsgefangenen bauten bis 1949 Bahnlinien, Straßen und Häfen im RFO, mehr als 60.000 von ihnen starben.<sup>266</sup>

Im August 1948 schloss als letzte US-Institution das Generalkonsulat in Vladivostok seine Pforten, wenige Tage später wurde Angehörigen von westlichen Staaten offiziell der Zugang zum asiatischen Teil der SU untersagt.<sup>267</sup> Vladivostok, „Russlands jenseits von Sibirien gelegenes Fenster zur Welt“<sup>268</sup>, verwandelte sich für Jahrzehnte in „Russlands vernagelte Hintertür zum ... pazifischen Wirtschaftsraum“.<sup>269</sup>

Manchuko wurde bei Kriegsende zum Spielball der komplizierten amerikanisch-sowjetischen Beziehungen. Es gab im Gegensatz zu China Mitte des Jahres 1945 weder nennenswerte nationalistische noch kommunistische Organisationen<sup>270</sup> oder Truppen in der Mandschurei. Die Rote Armee hielt das Land in Übereinkunft mit den Entscheidungen von Jalta besetzt, zog sich dann jedoch im März 1946 zugunsten einer nationalistischen Verwaltung der Städte zurück, nachdem fast alle mandschurischen Industriebetriebe inklusive vorhandener Rohstoffe, Anlagen und Produkten abgebaut und per Bahn oder über Dalian in die europäische SU abtransportiert worden waren. Beide chinesischen Bürgerkriegsparteien hatten in der

---

<sup>266</sup> Stephan 1994, S. 248.

<sup>267</sup> Stephan 1994, S. 250.

<sup>268</sup> Deeg 1996, S. 285.

<sup>269</sup> Deeg 1996, S. 10.

<sup>270</sup> Die japanisch geführte Staatspolizei in Manchuko war sehr erfolgreich bei der Zerschlagung kommunistischer Organisationen in den Städten, die sich zudem durch innere Kämpfe zwischen koreanischen und chinesischen Kommunisten selbst schwächten und sich im ländlichen Bereich nicht wie in China auf eine breite Schicht verarmter Bauern stützen konnte. Levine 1987, S. 20ff.

Zwischenzeit Truppen in den Nordosten verlegt, wobei sich rasch das Muster herausbildete, dass die Kommunistische Partei die ländlichen Regionen beherrschte und hier ihre Strukturen aufbauen konnte, während die Truppen Chiang Jieshi's in den Städten einen langen Abwehrkampf führten, der im November 1948 mit der Eroberung Shenyangs durch die Truppen Lin Biao's endgültig verloren ging. Dabei spielte die rasche Wiederherstellung der zerstörten Bahnlinien durch russische Ingenieure für die Volksbefreiungsarmee, die in der Mandschurei keinen Guerilla-Krieg führte, sondern konventionelle Schlachten mit den entsprechenden logistischen Anforderungen schlug, eine wichtige Rolle.<sup>271</sup> Ebenso konnten die kommunistischen Truppen nicht nur rund 100.000 in China lebende Koreaner in ihre Kampfverbände aufnehmen<sup>272</sup>, Nord-Korea bot auch vor allem 1946 ein sicheres Rückzugsgebiet für die bedrängten Truppen Mao's. Der Hafen Rajin stellte eine wichtige Verbindungsmöglichkeit mit dem sowjetisch beherrschten Hafen von Dalian und von dort zu anderen kommunistisch kontrollierten Gebieten in China dar, über ihn erreichte ein Teil der 1948 mehr als 300.000 t militärischer Nachschub die Mandschurei.

Mit der Ausrufung der Volksrepublik China im Oktober 1949 gehörte die Mandschurei zum zweiten Mal in der Geschichte, nach der Ming-Dynastie, zu einem gesamtchinesischen Staat unter chinesischer Führung.

Koreas Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg begann mit der „General Order No. 1 for the Japanese surrender“ vom 15. August 1945, in der General MacArthur die Aufteilung in eine nördliche sowjetische und eine südliche amerikanische Zone entlang des willkürlich als Grenze festgelegten 38. Breitengrades verkündete. In den folgenden Wochen besetzten entsprechend Truppen beider Länder ihre jeweiligen Zonen, wodurch Korea das einzige Land wurde, das eine Okkupation erlitt, obwohl es nicht offiziell in den Krieg eingetreten war<sup>273</sup>.

Verhandlungen über die Vereinigung der beiden Zonen zur Gründung eines vereinigten und unabhängigen Koreas, wie es die Alliierten 1934 in Kairo vereinbart hatten, blieben ohne Ergebnis, so dass die USA schließlich mithilfe der UN die Abhaltung von Wahlen im Süden durchsetzte, der die Gründung der „Republik Korea“ exakt drei Jahre nach der „Order No. 1“

---

<sup>271</sup> Levine 1987, S. 128.

<sup>272</sup> Drei Divisionen der Vierten Feldarmee bestanden fast ausschließlich aus „chinesischen“ Koreanern. Ab 1947 wurden sie durch Kämpfer aus Nord-Korea ergänzt. Ab 1949 verstärkten umgekehrt Kämpfer aus den drei Divisionen die nordkoreanischen Truppen, Chen J. 1994, S. 106ff. Einer der Anführer, Mu Chong, hatte bereits seit 1928 mit Mao und Zhu De gekämpft und am Langen Marsch teilgenommen. Cumings 1997, S. 240.

<sup>273</sup> Lee 1995, S. 12.

folgte. Einige Wochen später etablierte sich im Norden die „Koreanische Demokratische Volksrepublik“. Die Sowjetunion zog ihre Truppen - anders als in Osteuropa - Ende 1948 unter Zurücklassung zahlreicher Waffen aus Korea zurück, während amerikanische Soldaten vor Ort auch mehr als 50 Jahre später noch die Existenz der Republik Korea garantieren<sup>274</sup>.

„The political and ideological divisions that we associate with the Cold War were the reasons for Korea’s division: they came early to Korea, before the onset of the global Cold War, and today they outlast the end of the Cold War everywhere else.“<sup>275</sup>

Ökonomisch sorgte die Trennung, die den schwerindustriellen Norden vom leichtindustriell und landwirtschaftlich orientierten Süden<sup>276</sup> und beide von den engen Verbindungen nach Japan abschnitt, in den Nachkriegsjahren für ein im Süden noch durch eine heftige Inflation vermehrtes wirtschaftliches Chaos.

Seit Anfang 1949 kam es entlang der Grenze zu Zwischenfällen und Scharmützeln mit mehreren hundert Toten, die schließlich im Juni 1950 in den Koreakrieg mündeten.

## **2.7. Misstrauische Nachbarn – Kooperation und Konflikt 1949 -1989**

Nordostasien zählt zu den Hauptopfern des Kalten Krieges. Über Jahrzehnte hinweg bestimmten bzw. verhinderten strategische Interessen den Ausbau insbesondere der inter-regionalen Kontakte und die wirtschaftliche Entwicklung. Der Russische Ferne Osten blieb ein Stiefkind Moskaus das nur unter militärischem Aspekt Bedeutung hatte, die Mandschurei spielte in den wirtschaftlichen Reformen Chinas eine untergeordnete Rolle, Nord-Koreas stalinistisches Regime wurde aus globalstrategischen Gründen von Moskau und Beijing am Leben gehalten. Allen gemeinsam war die Pflege von Nationalismus und Xenophobie, die Entwicklung einer ausgeprägten „border mentality“.

Der RFO geriet wirtschaftlich nach dem Tode Stalins zwischenzeitlich in das Blickfeld der Moskauer Führung. Der Ukrainer Khrushchov besuchte 1954 und 1959 als erster sowjetischer Führer überhaupt die sowjetische Pazifikküste und initiierte eine Dezentralisierung, die auch dem Primorskii Krai mehr wirtschaftliche Autonomie und sogar

---

<sup>274</sup> Mit Kosten von mehr als 30 Mrd. US\$ pro Jahr, wie isolationistische Kritiker der Stationierung vorrechnen, vgl. Bandow 1996, S. 40f. und passim.

<sup>275</sup> Cumings 1997, S. 186.

<sup>276</sup> 1945 waren mehr als 80% der Stahl-, Kohle-, Chemie- und Energieerzeugung im Norden konzentriert, während umgekehrt der überwiegende Teil von Lebensmittel-, Maschinen- und Konsumgüter-Produktion im Süden beheimatet war. Vgl. die Tabelle bei Lee K.B. 1984, S. 376.

eine Ausrichtung nach Osten ermöglichen sollte.<sup>277</sup> In einigen Bereichen, wie der Hochseeschifffahrt und -fischerei, trug diese Politik Früchte, insgesamt blieben die Erfolge jedoch gering und fielen Ende 1964 nach Krushchovs Sturz der Rezentralisierung der sowjetischen Ökonomie zum Opfer.

In der Phase der sowjetisch-chinesischen Kooperation von 1949 bis 1960 war die Grenze zwischen beiden Staaten durchlässiger als in den 20 Jahren zuvor. Der Amur bzw. Heilong-Fluss bekam den offiziellen Namen „Freundschaftsfluss“, Grenzmärkte sorgten für den Warenaustausch, 200.000 Saison-Arbeitskräfte aus China in Sibirien und im RFO eingesetzt. Nach 1960 führte die Verschlechterung der russisch-chinesischen Beziehungen jedoch zur Kappung aller Verbindungen, der ehemalige „Freundschaftsfluss“ wurde 1969 Schauplatz von Schießereien zwischen den Grenztruppen beider Seiten.

Das Bild des RFO bestimmten nunmehr vor allem die mehr als 300.000 Soldaten und 150.000 Matrosen der Pazifischen Flotte sowie mehr als 40.000 Angehörige der KGB-Grenztruppen.<sup>278</sup> Die Region wurde zu einem der „militärisch hochgerüsteten Gebiete in der Welt überhaupt“<sup>279</sup>. Die seit den 30er Jahren geförderte „Belagerungs-Mentalität“ wirkte sich in der fortgesetzten Schließung Vladivostoks und der Primorie sogar für sowjetische Bürger ohne Sondergenehmigung aus, selbst Bewohner benötigten einen entsprechenden Stempel in ihrem internen Pass, um nach einer „Ausreise“ wieder ins Primorie zurückzukommen.<sup>280</sup> Die Grenzen waren nach innen wie nach außen stark gesichert, regelmäßig gepflügte Grenzstreifen sollten die Spuren illegaler Grenzübertritte in beide Richtungen zeigen. Die Beherbergung oder der Transport von „unberechtigten“ Personen stand unter Strafandrohung. Auch ideologisch sah man sich an der „Front“:

„Maritime Region residents, on the front line of the ideological struggle, are subject to the most powerful blows of bourgeois and revisionist propaganda. The proximity of the USA, Japan, and China requires that Party organizations display special vigilance in ideological-political work.“<sup>281</sup>

Entsprechend wurde auch die Bevölkerung einbezogen: Denkmäler und Straßennamen ehrten die Grenztruppen, jährlich wurde ein „Grenztruppentag“ gefeiert, Jugendliche in den „Jungen Freunden der Grenztruppen“ organisiert, Erwachsene in einer „Freiwilligen

---

<sup>277</sup> „Der Pazifik verbindet die USA und die UdSSR“, erklärte Khrushchov 1959 vor 50.000 Zuhörern im Sportstadion von Vladivostok, fast dreißig Jahre vor Gorbachov. Stephan 1994, S. 263.

<sup>278</sup> Stephan 1994, S. 278ff.

<sup>279</sup> Kirkow 1993b, S. 766.

<sup>280</sup> Stephan 1994, S. 280.

<sup>281</sup> Handbuch der KPdSU Primorskii Krai 1981, zit. nach Stephan 1994, S. 279.

Volksmiliz“ zur Unterstützung der Grenztruppen zusammengefasst. Nikita Karatsupa, Held der Sowjetunion und Terminator von 129 „Spionen und Saboteuren“ an der Grenze des Primorie, stieg zum offiziellen Rollenmodell für sowjetische Jugendliche auf.<sup>282</sup>

Ökonomisch konnte der RFO die Erwartungen in den zwanzig Jahren der Stagnation (1964-1985) unter Brezhnew, Andropov und Chernenko nicht erfüllen: Zwar diente er als Rohstoffquelle für den Westen des Landes, doch übertrafen die notwendigen Investitionen die Erträge. Trotz der riesigen Wälder und der Vorkommen an Kohle und Öl herrschte im RFO über Jahrzehnte Papier- und Energiemangel, trotz ständiger Anstrengungen sank der Anteil der Selbstversorgung an Lebensmitteln durch Misswirtschaft von Jahr zu Jahr. Große Mengen an Fisch, Kartoffeln, Gemüse etc. verrotteten, da es an Transportmöglichkeiten mangelte. Selbst hohe Löhne und Sonderleistungen konnten die überwiegende Mehrheit der Arbeitskräfte nicht dazu bewegen, längerfristig im RFO zu bleiben.

Bedeutung erlangte die militärisch ausgerichteten Industriebetriebe, die für Bau, Ausrüstung und Wartung der Pazifikflotte einschließlich der Atom-Unterseeboote und der Strategischen Luftstreitkräfte zuständig war. Arseniev und andere „geschlossene“ Städte, die auf keiner Landkarte zu finden waren, dienten zudem als Entwicklungs- und Produktionsstandorte für Düsenjäger, Helikopter und Transportflugzeuge.

Unter nicht-militärischen Gesichtspunkten konnte der RFO keine besondere Aufmerksamkeit im Kreml erreichen. Zwei Kurzbesuche Brezhnevs waren die einzigen Momente physischer Präsenz der Moskauer Führer im RFO, Intellektuelle mieden, soweit möglich, die Peripherie am Pazifik<sup>283</sup>.

Die Reformen Gorbachovs nach 1985 blieben im RFO ohne große Auswirkungen. Bei seinem Besuch in Vladivostok im Juli 1986 hielt er eine vielbeachtete Rede, in der er die Öffnung des „Fensters“ nach Osten auf den Pazifik zu verkündete.

„Er ... unterstützte die Förderung von Handel mit Nachbarländern entlang der Küsten- und Grenzgebieten. Auch rief er ... zur Schaffung von Joint Ventures sowie zur Einrichtung einer ‚speziellen Exportbasis‘ auf. ... (Gorbachov) richtete sein Augenmerk erstmals auch auf die fernöstliche Region.“<sup>284</sup>

---

<sup>282</sup> Stephan 1994, S. 280ff.

<sup>283</sup> Selbst der „Vorzeige-Chukote“ Jurii Rythkeu schrieb seine Romane über die Heimat von Leningrad aus.

<sup>284</sup> Kirkow 1993a, S. 232.

Die politischen Strukturen blieben bis zu den Wahlen von 1989 fast unverändert, erst im selben Jahr ermöglichte die Abschaffung der Grenzzonen die Wiederherstellung der Verbindungen zu China. Ökonomisch blieben nach 1987 offiziell verkündete Programme zu einer stärkeren autonomen Entwicklung des RFO lediglich Feigenblätter für die zunehmende Unfähigkeit der Zentrale, die notwendigen Investitionen für den nach weitgehender Ausbeutung der leicht zugänglichen Lagerstätten schwieriger werdenden weiteren Abbau der Rohstoffe<sup>285</sup> und die Subventionen für Transportkosten und Löhne zu finanzieren.

Mit der Gründung der VR China im Oktober 1949 kam das ehemalige Manchuko als „Nordost-Region“ (Dongbei) unter die Herrschaft Beijings. Mit seiner entwickelten Schwerindustrie, den wichtigen Kohlegruben und seinem gut ausgebauten Eisenbahnnetz stellte es das neugewonnene industrielle Kerngebiet ganz Chinas dar. Der erste Fünf-Jahres-Plan 1953-1957 wies im Einklang mit einer stalinistisch geprägten Wirtschaftspolitik diesem Gebiet den höchsten Anteil aller Regionen an Investitionsmitteln zum Ausbau der Schwerindustrie zu.

Mit der Leitung des Nordostens betraute Beijing Gao Gang, der bereits seit Sommer 1945 zum Führungskader der Aktivitäten der KP in der Mandschurei gehörte und zusammen mit Liu Shaoqi die Verhandlungen mit Stalin über die Übergabe der Mandschurei geführt hatte.<sup>286</sup> Gao nutzte seine weitreichende Autonomie zum raschen Wiederaufbau der Region, bevor gerade diese Tatsachen ihn 1955 prominentes Opfer einer Säuberung in der KP werden ließen.<sup>287</sup> Die neugegründeten Provinzen Jilin, Liaoning und Heilongjiang teilten den Nordosten in drei Teile und verhinderten die weitere Entwicklung zentrifugaler Kräfte.

Das Ende der sowjetischen Unterstützung beim industriellen Aufbau und der Nutzungsmöglichkeit der sowjetischen Pazifikhäfen vergrößerte gerade für den Nordosten die durch den „Großen Sprung“ 1958-1960 entstandenen Probleme und schnitten die Industrie für Jahrzehnte von der internationalen technologischen Entwicklung ab.

„During the twenty years of domestic political turmoil between the 1950s and 1970s, very little effort was made to modernize the dominant, heavy industrial sector. Economic planners focused on increasing output in order to meet politically determined production targets, and there was almost no investment in new technology, plant or equipment. Today, the Northeast's state industrial sector remains heavily reliant on technologies and facilities

---

<sup>285</sup> Vgl. Minakir 1995, S. 172ff.

<sup>286</sup> Vgl. Levine 1987, S. 42 u. S. 109.

<sup>287</sup> Gao Gang wurde vorgeworfen, dass er den Nordosten als sein „unabhängiges Königreich“ betrachte und zu enge Beziehungen zur Sowjetunion unterhielte. Im Gegensatz zu fast allen anderen politischen Kampagnenopfern Mao Zedongs wurde Gao Gang später nicht rehabilitiert. Wang F.L. 1996, S. 62. Er beging, unter Hausarrest stehend, angeblich Selbstmord.

obtained from the Soviet Union in the 1950s, much of which is comparable to international technological standards of the pre-war period. ...

During the last decade, the Northeast's growth rates were consistently below the national average and all three provinces appeared to be mired in a chronic economic slump. The problems associated with the dominance of oversized, technologically backward, conservatively managed and centrally planned heavy industries came to be so closely identified with this region that the term "the Northeast Phenomenon " was coined to describe them.<sup>288</sup>

Ab 1978 kam es in den südlichen und östlichen Küstengebieten im Zuge der Politik der „Reform und Öffnung“ zu einer tiefgreifenden Umgestaltung der Volkswirtschaft, die dort zu zweistelligen Zuwachsraten führte. Der Nordosten hingegen blieb als Heimat großer staatlicher Industriekombinate, deren Produktionsmethoden immer größere Umweltschäden anrichteten und deren Produkte immer mehr an Konkurrenzfähigkeit verloren, zurück. Ausländische Investitionen flossen in viel größerem Maße nach Guangdong, Jiangsu und Shanghai als in den Nordosten, in dem vor allem Heilongjiang und Jilin nur jeweils rund 1% des chinesischen FDI verbuchen konnten.

Ebenso wie auf dem sowjetischen Ufer von Amur, Ussuri und Tumen spielte auch auf der chinesischen Seite die militärische Absicherung mit großen Truppenkonzentrationen und Raketen-Abschussbasen die entscheidende Rolle. Der Grenzverlauf und die Ungleichen Verträge von 1858 und 1860 als Grundlage für die russische Präsenz wurden von chinesischer Seite offen in Frage gestellt. Unter der Bevölkerung schürte die Regierung die Angst vor einem sowjetischen Angriff. 1969 und nochmals Ende der 70er Jahre im Rahmen des Vietnamesisch-Chinesischen Krieges kam es zum Aufmarsch von zusätzlichen Truppen, dabei wurde auch die Bevölkerung in „Alarmbereitschaft“ versetzt.

Yanbian, 1952 als erstes Autonomes Minderheitengebiet in China gegründet, war ebenso wie andere Grenzgebiete in Jilin und Heilongjiang für Ausländer und chinesische Staatsbürger ohne Sondergenehmigung nicht zugänglich, und auch mit Genehmigung nur schwer zu erreichen. Die Grenzen zur Sowjetunion wurden nach 1960 schrittweise geschlossen, bis zwischen 1965 und 1983 keinerlei Waren- oder Personenverkehr mehr möglich war. Auch für den Rest der 80er Jahre verharrte der Grenzhandel auf sehr niedrigem Niveau, die wirtschaftliche Entwicklung der Grenzgebiete blieb aus Sicherheitsgründen gering. Zuvor hatten während der Kulturrevolution Ende der 60er Jahre eine Reihe von Angehörigen der koreanischen Minderheit in China das Land in Richtung Nord-Korea verlassen, das damals einen höheren Lebensstandard und größere persönliche Sicherheit bot als die VR China.

---

<sup>288</sup> Kahaner 1995.

In Korea begann mit dem nordkoreanische Angriff im Juni 1950 die „heiße“ Phase des Koreakrieges. Zunächst konnten die Einheiten des Nordens beinahe die ganze Halbinsel einnehmen, bevor sie von amerikanisch geführten UN-Verbänden bis fast an den Yalu-Fluss zurückgedrängt wurden. Das Eingreifen von chinesischen „Freiwilligen-Verbänden“, unter ihnen viele in der Mandschurei kampferprobte Koreaner, brachte die Frontlinie schließlich wieder an den 38. Breitengrad zurück, der seit 1953 in leicht modifizierter Form als Demilitarisierte Zone die beiden Koreas trennt. Drei Jahre lang zerstörten amerikanische Bomben Städte, Ortschaften, Verkehrseinrichtungen und Fabriken im Norden, um wie General MacArthur Ende 1950 anordnete, die DPRK in eine „Steppe“ zu verwandeln.<sup>289</sup>

Chongjin wurde von UN-Truppen völlig zerstört, ebenso wie die Brücken zu China und Russland. Yanbian nahm zahlreiche Flüchtlinge auf und bildete gleichzeitig eine wichtige Nachschubbasis. Der Koreakrieg betraf auch den RFO. In Komsomolsk produzierte MIG-15-Düsenjäger flogen direkt nach der Fertigstellung nach Andong in der Mandschurei und nach Khasan, von wo aus sowjetische Piloten mit ihnen in den Kampf eingriffen. Amerikanische Flugzeuge bombardierten im Oktober 1950 einen Militärflughafen in der Nähe von Vladivostok. Im gleichen Jahr wurde eine B29 über dem Tumen-Fluss abgeschossen. Noch Mitte 1953 schossen amerikanische Jagdflugzeuge eine sowjetische Maschine auf dem Weg nach Vladivostok ab, woraufhin wenige Tage später eine amerikanische Maschine über der Peter-der-Große-Bucht zerstört wurde.<sup>290</sup>

Nach dem Ende des Korea-Krieges 1953 bildeten die Wirtschaftspläne den offiziellen Rahmen der Entwicklung Nord-Koreas.<sup>291</sup> Der Krieg hatte mehr als die Hälfte der Industrieproduktions- und 70% der Transportkapazitäten des Nordens vernichtet. Wiederaufbau und Lebensmittelversorgung waren daher die Prioritäten im Drei-Jahres-Plan, 80% der Investitionsmittel flossen in den Aufbau der Schwerindustrie<sup>292</sup>. Dabei half die Sowjetunion beim Wiederaufbau von Fabriken und Verkehrsinfrastruktur, die teilweise im Krieg zerstört, teilweise aber auch bereits zuvor von der Roten Armee selbst nach 1945 abgebaut worden war. Chongjin erhielt seine von den Japanern nach 1910 entwickelte Rolle

---

<sup>289</sup> Cumings 1997, S. 293.

<sup>290</sup> Stephan 1994, S. 250f.

<sup>291</sup> Im einzelnen handelte es sich dabei um folgende Zeiträume: 1954-1956: "Drei Jahres Plan", 1957-1960: "Fünf Jahres Plan", 1961-1970: "Sieben Jahres Plan", 1971-1976: "Sechs Jahres Plan", 1978-1984: "Zweiter Sieben Jahres Plan", 1987-1993: "Dritter Sieben Jahres Plan". Seit 1993 ist kein neuer Plan veröffentlicht worden.

<sup>292</sup> Scalapino, Lee 1972, S. 531.

als Zentrum der Schwerindustrie zurück. Über den neuen Unterlauf des Tumen-Flusses, dessen Mündung sich nach Süden verschoben hatte, errichteten sowjetische Ingenieure eine kombinierte Eisenbahn-/Straßenbrücke, in Rajin und Sonbong wurde eine Ölraffinerie, ein Kraftwerk und neue Hafenanlagen mit Hilfe der SU aufgebaut.

Von 1957 bis 1976 blieb das Schwergewicht nach sowjetischem Vorbild weiter auf den Ausbau der Schwerindustrie, der im nördlichen Korea immerhin auf einige Tradition und Rohstoffressourcen zurückgreifen konnte, denn vor 1945 befanden sich in Korea 95% der Stahlproduktion, 90% der Wasserkraft-Stromerzeugung, 85% der Chemieindustrie und 80% der Kohleförderung nördlich des 38. Breitengrades.<sup>293</sup>

Der Fünf-Jahres-Plan konnte mit sowjetischer, osteuropäischer und chinesischer Unterstützung relativ erfolgreich abgeschlossen werden<sup>294</sup>, doch bereits ab 1961 behinderten die Anforderungen der Rüstungsindustrie und die hohen Ausgaben für den Militärapparat die Entwicklung. Der Abschluss des Sieben-Jahres-Planes wurde um drei Jahre verschoben, die Publikation statistischer Wirtschaftsdaten für Jahrzehnte komplett eingestellt<sup>295</sup>. Das stalinistische Wirtschaftsmodell führte Nord-Korea in die gleiche Entwicklungsfalle, in die auch Osteuropa, die UdSSR und - bis 1978 - China gerieten.

Nach 1970 begann Nord-Korea moderne Produktionsanlagen und -technologien aus nicht-sozialistischen Ländern zu importieren. Dieser Versuch der Eingliederung in den Weltmarkt schlug jedoch fehl, da weder der Absatz der produzierten Güter, noch die Rohstoff-Exporte ausreichende Exporterlöse erbrachten.

„The country's telecommunications system, transport network and power grid were all exceptionally primitive, and this had been a significant factor in nullifying the effect of the DPRK's purchases of Western plant and machinery in the early 1970s.“<sup>296</sup>

Der starke Rückgang der Rohstoff-Weltmarktpreise nach 1973 verschärfte dieses Problem noch, so dass die DPRK mit bis heute nicht rückzahlbaren Auslandsschulden zurückblieb.

---

<sup>293</sup> Lee K.B. 1984, S. 376. Vgl. Kap. 2.6.

<sup>294</sup> Die offiziellen Angaben eines Wachstums der Industrieproduktion von jährlich 42% 1954-56 und 37% 1957-1961 (Lee H.S. 1988, S. 1265) sind dabei jedoch offensichtlich stark geschönt. Aufgrund der starken politischen Interessen und der Unzugänglichkeit des Landes sind quantitative Angaben zur Entwicklung in der DPRK, gleichgültig ob aus Pyongyang, Seoul oder Washington stammend, stets mit einer großen Unsicherheitsmarge zu versehen.

<sup>295</sup> Chung J. 1974, S. 175, Buzo 1999, S. 140..

<sup>296</sup> Buzo 1999, S. 141.

Nach einer zweijährigen "Übergangsphase" stand die „Juche“<sup>297</sup>-Ideologie ab 1978 ganz im Mittelpunkt. Die völlig autarke Entwicklung, eigentlich durch Kreditunwürdigkeit im Westen und nachlassende Unterstützung durch die UdSSR, die von China nicht vollständig ersetzt werden konnte, aufgezwungen, wurde von der Not zur Tugend erklärt.<sup>298</sup> Die erstrebte gleichzeitige Entwicklung von Schwerindustrie, Leichtindustrie und Landwirtschaft, von einer schmalen Basis ausgehend und belastet mit einem aufgeblähten Militärapparat, konnte nicht gelingen, die Produktivität sank, wie schon seit 1970<sup>299</sup>, weiter. Der Plan blieb 1984 ohne offiziellen Abschluss, der neue Plan begann erst 1987.

Dieser „Dritte Sieben-Jahres-Plan“ sah die Verstärkung des Außenhandels<sup>300</sup> und die Kapital- und Technologieeinfuhr aus Japan und anderen „westlichen“ Ländern vor, wofür das 1984 verabschiedete Joint-Venture-Gesetz die Grundlage bilden sollte. Er musste jedoch an der sinkenden Landwirtschafts-Produktivität, der mangelnden Wettbewerbsfähigkeit nordkoreanischer Produkte auf dem Weltmarkt<sup>301</sup> und den inneren Strukturen des Landes scheitern. Ausländisches Kapital war nicht bereit, auf unsicherer Basis und ohne jegliche Wirtschaftsdaten in nennenswertem Umfang ins Land zu kommen. Die von der UNDP mit 18 Mio. US\$ unterstützten Bemühungen, westdeutsche und japanische Partner für den Abbau von Erzen und Kohle zu gewinnen, kamen Mitte der 80er Jahre nicht über die Machbarkeitsstudien hinaus.<sup>302</sup> Das Wirtschaftswachstum betrug in der zweiten Hälfte der 80er Jahre noch ca. 2-3% jährlich, um ab 1990 in negative Bereiche abzurutschen. Der Außenhandelswert lag 1990 noch bei 4,6 Mrd. US\$, 1991 halbierte er sich dann fast auf 2,7 Mrd. US\$.<sup>303</sup>

1990 betrug das Bruttonettoprodukt Nord-Koreas nur 23 Mrd. US\$, weniger als 10% des Wertes für Süd-Korea.<sup>304</sup> Die letzte Planperiode endete 1993 ohne offizielles Ergebnis, ein neuer Plan wurde nicht mehr verkündet.

---

<sup>297</sup> „A perverse philosophy of self-reliance that led the economy from the rudiments of Stalinist industrialisation backwards to feudalism.“ The Economist 2000c. Vgl. auch Lee H.K. 1995, S. 8ff.

<sup>298</sup> Diese Entwicklung erinnert stark an die Mao'sche Entwicklungspolitik des „Großen Sprungs“ in China nach 1958. Der Ansatz der „Juche“-Ideologie schöpft - auch wenn dies in Korea bestritten wird - weit mehr aus dem maoistischen, voluntaristisch geprägten Gedankengut als aus marxistischen ökonomischen Analyseansätzen.

<sup>299</sup> Der durchschnittliche Rückgang der Produktivität ab 1970 kann bei ca. 2%/Jahr angesetzt werden, vgl. die Berechnungen von Lee H.S. 1988, S. 1267.

<sup>300</sup> 1984 betrug der Wert des nordkoreanischen Außenhandels nur etwa 7% des Bruttonettoproduktes Nord-Koreas. Lee H.S. 1988, S. 1270.

<sup>301</sup> Mit Ausnahme von Rüstungsgütern.

<sup>302</sup> Buzo 1999, S. 141 u. 269.

<sup>303</sup> Park E.K. 1993, S. 109.

<sup>304</sup> 238 Mrd. US\$. Der Zuwachs an Produktivität für Süd-Korea allein für 1990 übertraf das gesamte Jahresergebnis des Nordens. Buzo 1999, S. 164. Das Pro-Kopf-Einkommen im Vergleich Süd- zu Nord-

## **2.8. Historische Vorbilder und geschichtliche Hypothesen für eine interregionale Kooperation in Nordostasien**

Die drei Anrainerstaaten des Tumen-Flusses, die ab 1991 im TRADP ihre Absicht einer engen interregionalen Zusammenarbeit bekundeten, und insbesondere die Regionen innerhalb des TREDAs brachten selbstverständlich ihre jeweilige gesellschaftliche und ökonomische Situation mit an den Verhandlungstisch, aber auch eine reale und eine imaginierte Geschichte der Beziehungen untereinander. Die fast völlige Vernachlässigung dieser Tatsache ist, wie wir sehen werden, einer der Hauptgründe für das weitgehende Scheitern des TRADP. Es ist daher lohnenswert, die in den vorstehenden Teilen des Kapitels dargestellte Geschichte unter diesem Aspekt nochmals zu betrachten und zusammenzufassen:

1. Naturräumlich liegt das TREDa zwischen den Ackerbaugebieten Nordchinas und der mittelmandschurischen Ebene einerseits und den für Landwirtschaft nicht mehr geeigneten Gebieten im äußersten Nordosten Asiens. Der Tumen-Fluss bildet keine schwer zu überwindende Grenze, eher trennen die küstennahen Gebirge das Gebiet vom Hinterland ab.
2. Die dichten Wälder mit ihrem Reichtum an Tieren und Früchten und das Meer boten günstige Bedingungen für die Entwicklung neolithischer fortgeschrittener Kulturen, die sich nach dem Ende der letzten Eiszeit deutlich früher in der Mandschurei als im chinesischen Festland entwickelten. Archäologische Funde belegen Austauschbeziehungen mit Sibirien und über das Japanische Meer, so dass frühgeschichtlich gemeinsame Quellen einer „nordostasiatischen“ Kultur rund um die Sea of Japan im deutlichen Unterschied zu den modernen Staats- und Ethniengrenzen zu erkennen sind.
3. Erste Staaten bildeten sich in Nordostasien mit unterschiedlichen Machtzentren und Herrschern parallel zu den Entwicklungen in China. Elemente der chinesischen Kultur wurden in eigenständige gesellschaftliche und kulturelle Strukturen eingebaut. Das gesamte Tumen-Fluss-Gebiet gehörte im ersten nachchristlichen Jahrtausend vorwiegend zum Machtbereich koreanischer Staaten. Insbesondere das Parhae-Reich im achten und neunten Jahrhundert stellt den wichtigsten gemeinsamen historischen Bezugspunkt für die Tumen-Region dar. Bis Mitte des 14. Jahrhunderts blieben die Gebiete des TREDa fast durchgehend unter

---

Korea war im Süden 1981 nur 2,6mal so hoch wie im Norden, 1991 bereits 6,3mal so hoch. Park E.K. 1993, S. 109.

einheitlicher Herrschaft von zentral- bzw. nordostasiatisch regierten Großreichen, die ab dem 12. Jahrhundert sogar teilweise und später ganz China einschlossen.

4. Erst danach beginnt der Tumen eine Rolle als Grenzfluss zu spielen. Für nicht ganz drei Jahrhunderte gehörte die Mandschurei einschließlich der Küstengebiete südlich des Amur das einzige Mal zum Staatsgebiet eines chinesischen Kaiserreiches, während die Gebiete südlich des Tumen Teil eines gesamt-koreanischen Reiches wurden.

5. Von Mitte des 17. Jahrhunderts bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts regiert nochmals eine nordostasiatische Dynastie ganz China. Die Mandschurei bleibt vom übrigen China abgetrennt, die Küste östlich des Ussuri und die Gebiete nördlich des Amur können zudem Mitte des 19. Jahrhunderts vom russischen Reich annektiert werden. Nördlich des Tumen siedeln sich ab diesem Zeitraum überwiegend Koreaner an, auch im russischen Teil bilden die europäischen Siedler die Minderheit.

6. Die nicht-russischen Teile des TREDAs kommen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein bislang letztes Mal unter einheitlicher Oberherrschaft: Japan dehnt seinen Machtbereich in mehreren Schritten über Korea und die Mandschurei sowie auf den größeren Teil Chinas aus, während die Sowjetunion ihre Gebiete „russifiziert“.

7. Nach 1949 entsteht die bis 1989 gültige Aufteilung des TREDAs-Gebietes: Die Sowjetunion behält die zaristischen Eroberungen und lässt keine asiatischen Einwanderer zu, Korea teilt sich in zwei Teile, die den unterschiedlichen Lagern des Kalten Krieges angehören, die Mandschurei wird Teil des Staatsgebietes der VR China. Nord-Korea nutzt wie China die von Japan begonnenen schwerindustriellen und verkehrstechnischen Strukturen aus und hält die Balance zwischen den bald verfeindeten Großmächten an seinen Nordgrenzen.

Insgesamt könnte der Aufbau einer gemeinsamen „nordostasiatischen Identität“ zur Stärkung der interregionalen Kooperation im TREDAs also auf tiefe, bis in die Vorgeschichte zurückverfolgbare, historische Wurzeln und positive Erfahrungen gemeinsamer Entwicklung zurückgreifen. Mit den neolithischen Kulturen und dem Parhae-Reich bieten sich ruhmreiche geschichtliche Vorbilder, für die jüngere Geschichte ist festzuhalten, dass das Zarenreich bzw. die Sowjetunion, China und Nord-Korea nie Krieg gegeneinander geführt haben. Vielmehr ist Japan als gemeinsamer Gegner auszumachen.

Die Unterstützung einer solchen Identität widersprach aber zu Beginn des TRADP ebenso wie am Ende der Phase II diametral den Interessen der beteiligten Zentralregierungen:

China muss seine These von der chinesischen Kultur als alleiniger Quelle allen Fortschritts in Ostasien aufrechterhalten und daher alle Ereignisse im Nordosten als peripher und von China inspiriert kennzeichnen. Insbesondere für die Mandschurei ist es zudem notwendig, den chinesischen Anspruch auf dieses Gebiet historisch abzusichern<sup>305</sup> In nochmals gesteigerten Maße trifft dies auf Yanbian, das „dritte Korea“, zu, eine Region, die Ende des 19. Jahrhunderts erstmals von Chinesen besiedelt wurde und heute noch fast 50% koreanischen Bevölkerungsanteil aufweist. Jeder Versuch, eine gesonderte oder gar nicht-chinesische Identität für die Mandschurei anzudeuten, tritt daher auf erbitterten Widerstand.<sup>306</sup> Aus der „naturegebenen“ Überlegenheit Chinas leitet sich auch der implizite Anspruch im Rahmen des TRADP ab, „eigentlich“ ein Recht auf mindestens die Nutzung, wenn nicht den Besitz, des Tumen-Flusses bis zur Mündung und der Häfen an der Pazifikküste zu haben.

Die Sowjetunion hat ebenfalls, vor allem nach 1960, die Verbindungen der Geschichte des heutigen RFO mit der Entwicklung der Mandschurei, Chinas oder Koreas geleugnet<sup>307</sup> und dieses Gebiet als vor der Ankunft Russlands als fast menschenleer und ohne Kultur dargestellt. Vor allen Dingen war und ist die Angst vor der „Gelben Gefahr“, den im Vergleich zu den wenigen Millionen russischer und ukrainischer Einwohner ungeheuren Menschenmassen jenseits der Grenze virulent. Eine offene Diskussion der Verbrechen Stalins an der koreanischen Bevölkerung des Primorie und deren Deportation in den 30er Jahren hätte die Einbeziehung einer Analyse der unsicheren Besitzansprüche der SU an den Gebieten entlang der Pazifikküste auf der Grundlage eines mit Gewalt erzwungenen, sogenannten „Ungleichen Vertrages“ nicht verhindern können.

---

<sup>305</sup> Im Hinblick auf den Nordosten selbst wie natürlich auch im Sinne der gesamtchinesischen Einland-Doktrin zur Aufrechterhaltung der Ansprüche auf Tibet, Turkestan (Xinjiang) und vor allem Taiwan.

<sup>306</sup> Vgl. z.B. das Schicksal der chinesisch-koreanischen Ausgrabungen in den 60er Jahren und die Schließung von historischen Stätten (siehe Kap. 2.3.1.) oder auch das Schicksal von Gao Gang (vgl. Kap. 2.7.). Aus dem gleichen Grund unterstützte die Zentralregierung in Beijing auch nach 1990 nicht die Kooperation zwischen der östlichen Mongolei und der Inneren Mongolei, diese bleibt aus fast allen TRADP-Aktivitäten ausgeschlossen, obwohl sie doch zwischen dem TRADP-Mitglied Mongolei und den drei Nordost-Provinzen Chinas liegt. Eine Betonung gemeinsamer historischer und ethnischer Wurzeln könnte auch hier die Frage nach dem Fortbestand der Teilung der Mongolei aufwerfen.

<sup>307</sup> „Soviet readers in the 1980s learned that no Chinese had even set foot in the Primorye until the 19<sup>th</sup> century.“ Stephan 1994, S. 19.

Ebenso war es im Kalten Krieg und unter den Vorzeichen der ungelösten sowjetisch-japanischen Grenzstreitigkeiten nicht opportun, darauf hinzuweisen, dass die wirtschaftlich und kulturell erfolgreichste Periode des RFO mit den Zeiten des intensiven Austausches mit Japan und Amerika zusammenfiel.

Nord-Korea ist zwar wahrlich kein Mangel an nationalem Selbstbewusstsein zu unterstellen, eine zu deutliche Betonung der „koreanischen“ Vergangenheit des Tumen-Gebietes konnte sich die Regierung in Pyongyang jedoch gegenüber ihren Bündnispartnern China und SU nicht leisten, von deren wirtschaftlicher Unterstützung sie zunehmend abhängiger wurde. Trotzdem beinhaltet die Fortführung und sogar Steigerung der Betonung des Paektusan als „heiligem“ Berg Koreas und seine mythische Verknüpfung mit der Biografie Kim Il-sungs auch einen impliziten koreanischen Anspruch auf das ganze Changbaishan-Gebirge.

Allen drei Regierungen musste zudem gleichermaßen als Führung eines sozialistischen Ein-Parteien-Staates jede regionale Sonderentwicklung als separatistische Abweichung und Bedrohung des Machtmonopols der Parteiführung suspekt sein.

Ebenso wenig konnte man sich auf eine gemeinsame Frontstellung zu Japan verständigen, da für alle beteiligten Parteien von Anbeginn klar war, dass die Unterstützung Japans eine notwendige Voraussetzung für den Erfolg des TRADP darstellen würde.

Die Anrainer-Staaten des Tumen-Flusses traten also alle mit offiziellen Lesarten der Vergangenheit der Region an, die umso hartnäckiger verteidigt werden mussten, als ihre Unhaltbarkeit gegenüber den historischen Tatsachen leicht zu erkennen war, ein Abweichen von den ausgesprochenen wie unausgesprochenen dogmatischen Positionen aber bedeutsame Konsequenzen für die gegenwärtige strategische Lage gehabt hätte. Ein „Facilitator“ wie das UNDP hätte auf der Basis einer solchen Analyse den Abbau der verhärteten Positionen durch die Unterstützung von „confidence building measures“ zur Grundlage seiner Programmplanung machen müssen.